

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., ausschließlich Postgebühren.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telefon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5-spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Der Reichstag erwies sich am Montag als beschlußfähig. (Siehe Deutsches Reich und Reichstagsbericht.)

Das Priesterseminar in Nischinew wurde wegen revolutionärer „Umtriebe“ seiner Insassen geschlossen. (Siehe Resolution.)

Die Mandschurenarmee befindet sich in voller Reorganisation. (Siehe Politische Uebersicht.)

Eine Vaterlandsdebatte.

* Leipzig, 12. Dezember.

Man schreibt uns aus Paris: Unmittelbar nach dem Pariser Vereinigungskongreß (Ende April) hielt die neubegründete Vereinigte sozialistische Partei (Parti sozialiste — Sektion Française de l'Internationale Ouvrière) eine Versammlung im großen Saale Livoli ab, um den soeben geschlossenen Frieden zwischen allen französischen Fraktionen zu feiern. Zu den Rednern gehörte der ehemalige Professor Gustave Hervé, ein Mitglied der Exekutivkommission der Partei, die aus 32 Mitgliedern besteht. Hervé, ein aufrichtiger und gutmeinender, aber etwas konfusser Genosse, liest starke Ausdrücke, die unter Umständen mehr den Gegnern als der Partei nützen. So erklärte er bei dieser Gelegenheit, daß er im Falle eines Krieges militärische Fahnenflucht, wer auch der Ausräuber sei, für eine sozialistische Pflicht halte.

Niemand schrieb diesem unklugen Worte die mindeste Bedeutung zu. Ein Freund Hervés bemerkte lächelnd: „Na, da hat Hervé wieder eine Dummheit gesprochen, aber es ist nicht so schlimm: es wird den Reuten (den Gegnern) Kerger verursachen.“ Dies war so ziemlich der allgemeine Eindruck, den das paradoxe Wort Hervés auf eine sozialistische Versammlung gemacht hatte und niemand sah voraus, daß diese „Dummheit“ das ganze Land monatelang beschäftigen und für die Gegner zum Ausgangspunkt eines förmlichen Feldzuges werden würde. Zunächst inäpste der Temps an sie einige bissige Bemerkungen. Dann aber kam Herr Góraul-Richard, der Redakteur der „sozialistischen“ Petite République und benutzte den Anlaß, um nicht nur eine rhetorische, sondern eine wirkliche Fahnenflucht aus der sozialistischen Partei zu begehren. Erst dann begriff die bürgerliche und reaktionäre Presse, daß sie aus Hervés Rede ein großes politisches Kapital schlagen könne. „Nun begann ein wahrer „patriotischer“ Hysterieabbat. Tausende und Abertausende von Artikeln verurteilten das vaterlandslose sozialistische Gesindel. Überall hieß es, das Vaterland sei in Gefahr.“ Der ver-

trachte, durch eine Reihe unerhörter Skandale ohnmächtig gewordene Nationalismus atmete auf. Er fühlte neuen Boden unter seinen Füßen und erhob den Schladstruf: Für das Vaterland, gegen die Internationalen. Kurzum: die Rechte, die Nationalisten und radikale Halb-nationalisten beschlossen, das gefährdete „Vaterland“ vor der sozialistischen Partei und ein paar Duzend Demokraten zu retten.

Sogar einen Mann wie Clemenceau, der größten Leuchte der bürgerlichen Demokratie, fing es vaterländisch zu greifeln an. Er ließ sich in eine Polemik mit Jaurès ein, und bewies glänzend, daß niemand das Recht habe, Frankreichs Untergang herbeizuführen. Unfre Freunde zitterten die Achsel. Jules Guesde nannte Hervé „einer Literaten ohne literarisches Talent“. Das Zentralorgan schwieg sich gründlich aus. Jaurès allein nahm den Kampf auf. Er führte ihn gegen zwei Fronten: gegen Hervé und gegen den verkappten wie offenen Nationalismus. Er hatte dabei größeres — Glück gegen die Reaktion, als gegen Hervé und Clemenceau. Er beging den logischen und geistreichen Fehler, der nichtsagenden antimilitaristischen Phrasen Hervés einen prinzipiellen Wert beizulegen und suchte den Vaterlandsbegriff durch die Theorie der „nationalen Genies“ und anderer ehrbaren Reliquien aus der Kumpfkammer der bürgerlichen Ideologie zu retten. Gegen Clemenceau hob er die wachsende Macht des internationalen Proletariats als Gegengewicht gegen etwaige Kriegsgelüste der herrschenden Klasse hervor. Aber zu gleicher Zeit wollte er auf die Entwaffnungsschwärmerei nicht verzichten. Und es war ein Leichtes für Clemenceau, der seine Pappenhäuser des „ewigen Friedens“ kennt, sich über die Friedensillusionen des sozialistischen Redners lustig zu machen.

Aus der Presse ging die Debatte in die Kammer über. Einer der Führer der Gemäßigten, Herr Deschanel, hielt es für zweckmäßig, seine Wahlkampagne mit einer rührenden Liebeserklärung an das teure Vaterland in der Kammer feierlich zu eröffnen. Genosse Sembat gab diesem glatten Streber, der in der Politik ein Nichts ist, aber alles sein will, eine gebührende Antwort. Er stellte nämlich zwei Reihen von Tatsachen fest: 1. Das Bürgertum schert sich den Teufel um das Vaterland, wenn es sich um seinen Profit oder seinen politischen Ehrgeiz handelt; 2. das Proletariat genießt versucht wenig von allen Wundergaben des teuren Vaterlands.

Als Sembat auf den titanischen Kampf des russischen Volkes gegen den Zarismus zu sprechen kam, so bezeugte die Gurrakanaille ihre Liebe zum „Vaterlande der Revolution“ durch donnernde Ordnungsrufe, die in diesem Falle den Charakter einer Manifestation zugunsten des Zarismus annahmen. Die große Mehrheit der republikanischen Kammer erklärte sich gegen Sembat. Niemand von den bürgerlichen Republikanern, die ihr Blut für die

Ehre des Vaterlands zehnmal täglich verspricht, fiel ein für die Ehre des revolutionären Frankreichs bei dieser Gelegenheit einzutreten. „Vaterlandsliebe“ und Heuchelei haben sich abermals als ein Zwillingsspaar erwiesen. Nun sprach auch Jaurès. Außer einigen wichtigen Sätzen auf den Rücken der Reaktion und einem glänzenden Hinweis auf die anti-chauvinistischen Erklärungen Debels im Reichstage enthielt die zweistündige Rede Jaurès einige sehr bedenkliche Stellen, wo Jaurès wieder einmal in die Entwaffnungskomödie des russischen Zaren — diese wenigstens konnte er jetzt außer Spiel lassen! — und des Präsidenten Roosevelt tüchtig hineinfiel. Jaurès wird seine Rede nächsten Freitag fortsetzen und bis dahin verzichten wir auf ein abschließendes Urteil.

Die Klassengesellschaft, die eine blutige Negation des einheitlichen Vaterlands ist, spielt schlauerweise gerade diesen Begriff aus gegen die Sozialdemokratie, die, indem sie die Gegensätze zwischen Klassen und Nationen aufs entschiedenste bekämpft, ein neues großes Vaterland alles dessen, was Menschenantizität trägt, unaufhörlich vorbereitet.

Die Revolution in Russland.

Zum Post- und Telegraphenstreik

Aus Petersburg wird uns geschrieben: **Teufel alledem und alledem...** So könnte man angesichts des Post- und Telegraphenstreiks ausrufen. Heute (den 7. Dezember) sind die Namen von über 400 Personen veröffentlicht, die sich bereit erklärten, unentgeltlichen Streikdienst während des Ausfalls zu leisten. Es sind lauter Einzelkämpfer und ihre Angehörigen. Außerdem finden sich auch unter den Studenten „Arbeitswillige“ genug — es sind lauter entschiedene Gegner der Revolution, Anhänger des im Sterben liegenden Regimes. Selbstverständlich können diese Herren und Damen nicht die gewandten und geschickten Angestellten der Post und der Telegraphie ersetzen. Angesichts ihrer Unbeholfenheit erscheint die Drohung des Ministers Durnowo, die streikenden Angestellten nicht wieder zur Arbeit zuzulassen, besonders lächerlich.

Durnowo ist standhaft, aber viel standhafter sind die Angestellten. Gestern haben einige Briefträger eine Streikbrecherumringung, haben ihr den Hut abgezogen und anstatt dessen eine Briefträgermütze aufgesetzt. Nur das Weinen dieser „Gehilfen“ des Herrn Durnowo hat sie vor einer gründlicheren Strafe bewahrt. An demselben Tage ist ein Wagen mit Postpaketen aufgehalten worden, der streikbrechende Aufsicht wurde entwaffnet und vom Post gezogen, das Geschirre durchgeschüttelt.

Einem Automobil, dessen sich ein anderer Streikbrecher bedienen wollte, ging es auch nicht besser — es wurde unbrauchbar gemacht.

Dieses energische Vorgehen der Streikenden wird wohl manchem die Lust rauben, den Streikbrecher zu machen. Der Versuch der Postverwaltung, das Austragen von Briefen den Dienstleuten zu übertragen, ist auch vollständig gescheitert; die Dienstleute weigerten sich ganz energisch, den Auftrag anzunehmen — andrerseits erhob hohe Lohn von 2 Rubeln pro Tag konnte sie nicht dazu bewegen.

Seuilleton.

Garman & Worsé.

Roman von Alexander Kielland.

(Nachdruck verboten.)

Gustav Oskar Karl Johann Lorvander verstand sich nicht im geringsten darauf, sich zu schlagen. Er hämmerte so schnell wie ein Schaufelrad mit seinen dünnen Buchdruckerarmen auf Tom Los — oder in die Luft, wohin es gerade traf. Mr. Robson gab ihm gelegentlich einen Ruff, daß es krachte; aber sonst ließ er den Schweden ruhig auf seinen Rücken loszuschlagen, so viel er Lust hatte.

Die Wange sah eine Zeitlang mit Wohlgefallen zu, bis er auf den Gedanken kam, das Zimmer zu räumen. Dies wühlte er mit großer Ausdauer aus, und indem er sie mit seinem schweren Körper schob und stieß, bekam er schließlich den ganzen Klumpen zur Tür hinaus. Der Pechmann reichte ihnen die Mügen und machte die Tür hinter ihnen zu.

Durch den frischen Wind wurden sie alle abgekühlt; und auf Jureden der Wange kam ein Vergleich zustande. Um diesen zu bekräftigen, wurde beschlossen, daß man zu Tom Robson gehen sollte, um einen Schnaps und ein Stück englischen Käse zu sich zu nehmen.

Sie kletterten den steilen Pfad hinter dem Hause des Pechmannes hinauf, Tom Robson voran. Aber als er an den steifsten Stellen mit den Händen nachhalf, bekam er auf einmal einen losen Stein zu fassen; und ganz in Verwirrung und Tranttheit warf er ihn gegen Mariannes Kammerfenster, wo noch Licht war. Der Stein traf mit solcher Gewalt mitten gegen das Fensterkreuz, daß alle vier Scheiben zerprangen, und die Wasserschalen klirrend zu Boden fielen.

Das war Tom Robson! schrie Martin, der der Letzte war, laßt mich hinaufkommen! — Was da! Laßt mich ihn nur in meine Klauen bekommen! — er arbeitete sich an den beiden andern vorbei und erreichte Tom, gerade als dieser oben auf flaches Feld gekommen war.

Martin fuhr mit solchem Ungestüm auf ihn ein, daß der andre nicht Zeit bekam, sich zur Wehre zu setzen. Schlag auf Schlag sausten auf ihn nieder, bis er halb betäubt umfiel. Aber Martin warf sich über ihn, setzte ihm die Knie auf die Brust, schlug ihm ins Gesicht, trat ihm mit den Füßen, wohin er gerade traf, bis er nicht mehr konnte.

Die andern kamen auch hinauf, legten sich aber nicht dazwischen. Martin war ganz wild; er ging voran, socht mit den Armen, schimpfte und fluchte.

Tom Robson schlich sich hinter ihnen her; doch Martin hatte ihn kaum erblickt, als er sich wieder auf ihn warf, bis Tom zum zweitenmal wie gelähmt am Boden lag.

So zogen sie über das Schifferfeld. Aber als Martin zum drittenmal auf Tom losfahren wollte, kam ein langer schmächterer Knabe über das Feld gelaufen und stellte sich gerade vor Martin; es war Gabriel Garman.

Wißt du ihn in Ruhe lassen, Martin! rief er, atemlos vom Laufen.

Ge! schrie Martin, da ist einer der Blutsauger! Du kommst zur rechten Zeit! Ich werde dir die Eingeweide aus deiner Leibe reißen, du verdammter Hund!

Aber als er sich auf Gabriel werfen wollte, wurden ihm von hinten die Arme festgehalten.

Wißt du verrückt, Martin! es ist Gabriel, der Sohn des Nonjuls! Du bist nicht bei Trost, Junge! rief die Wange; er und der Schwede hatten sich auf Martin geworfen und hielten ihn fest.

Aber Martin schrie und schlug mit den Weinen um sich, bis er ganz erschöpft auf den Rücken fiel und still liegen blieb.

Tom Robson war jaß ganz ohne Besinnung, aber er

taumelte doch bis zu seinem Hause, das ganz in der Nähe lag.

Sie brauchen keine Angst zu haben, Herr Gabriel, sagte die Wange einschmeichelnd, wir halten ihn gut.

Das hättet ihr vorher tun sollen, antwortete Gabriel; ich hätte mir schon zu helfen gewußt.

Er war so dünn und schwächling, daß Martin ihn hätte zermalmen können, so wild wie er war; aber trotzdem sagte die Wange, als Gabriel den Abhang hinunterging: Es ist doch Blut in ihnen!

Martin, den sie losgelassen hatten, erhob den Stolz: Blut? sagst du! ja, es ist Blut in ihnen; das Blut der Armen, das sie seit Generationen ausgesogen haben! und dies Blut haben sie zu Gold gemacht, zu rotem, leuchtendem, blutigem Gold. Aber, fügte er geheimnisvoll hinzu, ich werde ihnen das Gold abzupfen, so daß es rot wie Blut über ganz Soudsgaard leuchten wird! — wartet nur! — und schnell wie ein Tier fuhr er den Abhang hinunter. Die Wange und der Schwede sahen sich an und trennten sich, ohne ein Wort zu sagen.

Als das Fenster zertrümmert ward, hatte Marianne gleich das Licht ausgelöscht. Sie versuchte mit ihrem Unterrod das Fenster zuzustopfen, aber der Wind warf sich so hart dagegen, daß sie es nicht ganz dicht bekommen konnte. Es fror sie, wie sie da stand, und sie beeilte sich, ins Bett zu kommen. Aber bei jedem Windstoß fühlte sie den kalten Zug, und es gelang ihr nicht, warm zu werden.

Unten ging der Großvater und lärmte, während er die Bierreste auftrank. Marianne saltete die Hände und betete, sterben zu dürfen; aber mitten in der Nacht fuhr sie auf, sie war fiebernd heiß und gitterte am ganzen Körper; es schien ihr, als ob sie das Schreien und Lärmen von vielen Menschen hörte.

Auch das Publikum unterstützt den Streik, indem es sich energisch weigert, aus diesen unreinen Händen irgendwelche Briefschaften in Empfang zu nehmen. In einigen Häusern sind die Briefkästen zugesperrt, damit von Streikbrechern zugestellte Briefe nicht dorthin gelangen. Die meisten Zeitungen werden nicht auf dem Postamt aufgegeben. So gerieht das Postwesen unter dem Minister Turonow, der es immer so sehr gut verstand, für das Weideln des „schwarzen Kabinetts“ Sorge zu tragen, wo das Volk bejähigt wurde.

Der drohende Staatsbankrott

In Anbetracht des drohenden Staatsbankrotts hat das Aktionskomitee des Arbeiterdelegiertenrates Petersburgs beschlossen, die Arbeiterschaft und die unteren Schichten der Bevölkerung dazu aufzufordern, ihre Ersparnisse aus den Sparkassen zu nehmen und bei allen Auszahlungen, auch bei den Lohnauszahlungen, Metallgeld zu fordern.

Die Petersburger Banken haben einen gemeinschaftlichen Votenbeschluss für sich eingerichtet. Die Reichsbankfiliale hat heute durch besonderen Boten drei Millionen Rubel erhalten, weil ihr Vorrat auf 600 000 Rubel zusammenschmolzen war. Der Staatsrat ist in großer Geldnot, da keine Steuern eingehen. Die Banken können keinen Kredit geben, weshalb beschlossene Wertpapiere und Wohltätigkeitsanleihen zu lombardieren. Die Eisenbahnen funktionieren nur mangelhaft. Viele Lokomotiven wurden durch Streikende zerstört. In den meisten Betrieben ruht die Arbeit.

Die revolutionäre Aufrufe gedruckt werden.

Die in Rinsk erscheinende Zeitung „Gewerkschaften“ hat veröffentlicht in ihrer Nummer vom 2. Dezember folgende Bekanntmachung:

„Gestern, gegen 10 Uhr abends, erschienen in der Redaktion circa 30 bewaffnete Arbeiter, besetzten alle Aus- und Eingänge und erklärten im Namen der Minister Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, daß sie revolutionäre Aufrufe zu drucken beabsichtigen. Nachdem sie einige Tausend dieser Aufrufe, die die Ueberschrift „An das russische Volk“ und „An die Soldaten“ trugen und vom Zentralkomitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands unterzeichnet waren, hergestellt hatten, entzogen sie sich gegen Morgen. Aus diesem Umstand ist die heutige Nummer mit einer großen Verspätung erschienen.“

Die „freie“ Presse.

Den 1. Dezember erschien in der Druckerei unseres Bruderorgans „Ratichalo“ der Ober-Druckereinspektor und verordnete die Monifizierung der vierten Nummer des Blattes, dem das Parteiprogramm beigelegt worden ist. Den nächsten Tag mußten die Angestellten der Expedition ihre Arbeit unter Aufsicht eines Polizisten verrichten, der den Auftrag hat, dafür zu sorgen, daß keine Exemplare der beschlagnahmten Nummer zum Verkauf gelangen.

Gegen den Herausgeber des „Ratichalo“ ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, das Blatt setzt aber sein Erscheinen fort.

Die Revolution in der Arme.

Ueber die Dimensionen, die der Aufstand in Südrussland angenommen hat, liegen folgende Privatmeldungen vor, die in Petersburg am 7. d. M. eingetroffen sind:

Kiew. Das Zentrum und das Judenviertel (Podol) sind in den Händen der jarentreuen Truppen. Die Festung ist aber in den Händen der Revolutionäre, auf deren Seite ein großer Teil der Truppen und circa 1000 Sappeure sind. Es werden in der Stadt Barricaden gebaut.

Koworossijsk. Die Stadt ist in den Händen des Militärs, das im Aufstand begriffen ist. Die Stadt ist in Bezirke eingeteilt und von den Aufständischen wird volle Ruhe bewahrt. Die Arbeiterschaft ist auf der Seite der Aufständischen.

Jekaterinohar. Das Arsenal ist in den Händen der revolutionären Truppen. Von den 16 000 Gewehren, die dort gelagert worden sind, ist ein Teil in der Stadt verteilt worden. Ein anderer Teil ist nach Koworossijsk zur Bewaffnung der Arbeiter gesandt worden.

Zelkawatopol. Hier ist eine Militärrevolte ausgebrochen.

Warschau, 12. Dezember. Nachdem die Arbeiter in der Garnison der Festung Wessitowol sich äußerst erregt und widerspenstig gezeigt haben, wurden circa 1000 Mann derselben in die Heimat entlassen.

Aus Wien wird gemeldet: In Podolowoczysla sind zahlreiche Flüchtlinge aus Charkow und Moskau eingetroffen, welche erzählen, der Pöbel in Charkow habe die Stadt angezündet und zu mordern und plündern begonnen. Ein Regiment Infanterie habe sich dem Pöbel angeschlossen und plündernd mit diesem gemeinschaftlich. Weitere Truppen, die aufgebote wurden, taten

das gleiche. Erst Dragoner und Kosaken stellten verhältnismäßig Ruhe wieder her. Tote und Verwundete bedecken die Straßen.

Selbst die Pfaffen werden rebellisch.

Aus Kijnow wird gemeldet, daß auf Befehl des heiligen Synods das dortige Priesterseminar bis zum nächsten Jahre geschlossen wurde, da sich hier ein revolutionärer Geist bemerkbar machte. Auch das Gymnasium soll geschlossen werden.

Zubenschläger.

Aus Kalatajs in Südrussland kommt die Nachricht, die Stadt sei völlig ausgeplündert und niedergebrannt und gleiche jetzt einer Ruine. Der Pöbel hat im Einverständnis mit den Telegraphenbeamten an den Jaren mehrere Depeschen gerichtet, worin er um die Erlaubnis bittet, die jüdische Bevölkerung zu massakrieren oder über die Grenze zu schaffen.

Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften

war das Thema, wozüber der Genosse Dr. Max Liebnich aus Berlin in einer vom Wahlverein von Leipzig-Stadt am letzten Sonntagabend nach dem Volkshaus einberufenen öffentlichen Versammlung einen weitwichtigen, mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag hielt. Er führte etwa folgendes aus: Das Programm der sozialdemokratischen Partei geht von der Auffassung aus, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung ihrem Charakter nach die Menschheit in zwei Klassen spaltet, in die Kapitalisten und in die des Proletariats. Dies muß auch bei der Frage beachtet werden, welche Rolle die Partei und welche die Gewerkschaft im Emanzipationskampf des Proletariats spielt. Das Proletariat ist in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung an die Lohnsklaverei gekettet, woraus aber durchaus noch nicht hervorgeht, wie es sich befreien könne. Seinen Befreiungskampf führt das Proletariat in ganz verschiedenen Formen, weil die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern verschieden sind. Der Kampf selbst erhält auch seinen Charakter von den besonderen Umständen, unter denen er entfesselt worden ist. Das englische Proletariat kämpfte ursprünglich auch dem politischen Gebiete, um politische Rechte zu bekommen, es war die Zeit des Chartismus; erst nachdem es politische Freiheiten errungen hatte, ließ es vom politischen Kampf als selbständige Klasse ab und führte dann seine Kämpfe in der Hauptsache nur noch auf wirtschaftlichem Gebiete. Bemerkenswert ist auch hierbei, daß die Trades Unions auf ihrem in Sheffield abgehaltenen Kongress der internationalen Arbeiterassoziation (also einer politischen Organisation) beizutreten beschlossen und den Beschluß auch ausgeführt haben. Doch hat dieser Beitritt zur internationalen Arbeiterassoziation für die Trades Unions keine Veränderung ihrer Kampfaktive zur Folge gehabt; die Trades Unions trieben ihre Arbeiterassoziation bis in die 90er Jahre hinein. Aber gerade diese Arbeiterassoziation der englischen Arbeiter zeigte auch zugleich die Grenzen der Macht der Gewerkschaftsorganisationen. Selbst die größten Verbände waren den Kapitalisten, den Eisenbahngesellschaften oder dem Staat in den großen Kämpfen nicht gewachsen. Sie unterlagen namentlich dann, als die ungelerten Arbeiter die gelerten immer mehr ersetzen. Es galt also, erst für die ungelerten Arbeiter gut fundierte Organisationen zu schaffen, die wie dann als die neuen Trades Unions lernen lernten. Was die neuen Trades Unions auszeichnete, war, daß sie großen Nachdruck auf die politische Seite ihrer Forderungen legten. Man hatte einsehen gelernt, daß die durch Gewerkschaftsorganisationen herbeigeführten Verbesserungen viel nachhaltiger waren, als die nur durch die Selbsthilfe erzielbaren. Wir haben es auch erlebt, daß sich die neuen Trades Unions der sozialdemokratischen Partei angeschlossen und Proklamationen für sie erlassen haben. Den stärksten Anstoß zu dem Vorgehen und dem Verhalten der Trades Unions zur politischen Partei gaben die unmittelbaren Eingriffe der Staatsgewalt in das Gewerkschaftsleben und in die Kämpfe der Gewerkschaften. Namentlich war es das Vorgehen der Staatsbehörden gegen das Streikpostenstehen und die Haftverurteilung der Gewerkschaftsleiter für den Schaden, der den Unternehmern durch das Streikpostenstehen angelichtet entstand (siehe die Tafel-Rolle-Vorlage und die Gerichtsentscheidungen in dieser Sache), das die Gewerkschaften immer mehr zur Verächtigung einer selbständigen Politik trieb. Heute findet unter den Arbeitern die Anschauung, selbständige Arbeiterpolitik zu treiben, immer mehr Anhänger.

Wähnliche Erscheinungen wie in England können wir auch in Deutschland wahrnehmen. Auch in Deutschland hat die Arbeiterbewegung mit dem Kampfe auf dem politischen Gebiete begonnen. Die politische Unfreiheit der Arbeiter der 80er und 90er Jahre hat sie zum Kampfe auf dem politischen Gebiete gezwungen. Der Eindruck, den die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung machen, ist der, daß die Bewegung von den Intellektuellen hervorgerufen sei, und daß der Anstoß dazu von England ausgegangen wäre.

Die wirtschaftliche Bewegung hat sich in Deutschland in einer sehr charakteristischen Weise entwickelt. Die in den ersten zwei

Jahren der sechziger Jahre ausgebrochenen zahlreichsten Streiks waren der politischen Bewegung sehr unangehen. Obwohl die Arbeiter eine Organisation oder Mittel hatten, traten sie in Streiks, die dann meistens wegen der bezeichneten Mängel verloren gingen. Das, was man, könnte der politischen Bewegung auf die Dauer sehr schaden. So gingen einige Anhänger der sozialistischen Richtung daran, die Arbeiter zu einer Organisation mit wirtschaftlicher Aufgabe zusammenzufassen. Auch die Sozialisten der Eisenacher Richtung gründeten dann Gewerkschaftsorganisationen, die sie aber von vornherein auf eigene Füße stellen, so daß sie zur Partei selbst eine unabhängige Stellung bekamen, wie sie heute die Gewerkschaften der Partei gegenüber noch haben; die Gewerkschaften der sozialistischen Richtung standen unter der Vormundschaft ihrer politischen Leiter. Neben den lebhaften Förderern der Gewerkschaftsbewegung gab es besonders im Ruffallischen Lager auch heftige Gegner derselben. Interessant und aktuell sind noch heute die am Anfange der 70er Jahre von Karl Hillmann verfaßten Artikel über die Gewerkschaftsbewegung. Besonders deshalb, weil darin nicht bloß die Aufgaben der Gewerkschaften in der Gegenwart klarer und überzeugender Weise behandelt werden, sondern auch die Aufgaben der Gewerkschaften bei der Ueberführung der sozialistischen in die sozialistische Produktionsweise in einer bisher unerreicht klaren Weise dargestellt worden sind.

Nachdem der Arbeiter die Einigung der Gewerkschaftsbewegung aus dem Jahre 1875 geschloß, sowie die Vernichtung der Gewerkschaften durch das Sozialistengesetz, setzte er mit der Schärfe der Entwicklung der Gewerkschaften nach dem Fall des Sozialistengesetzes wieder ein. Mit 240 000 Mitgliedern gingen die Gewerkschaften aus der sozialistengesetzlichen Zeit hervor. In der Krise am Anfange der 90er Jahre ließ sie nicht so recht vorwärts kommen, auch hinderten die vielen verlorenen Streiks die Entwicklung. Vom Jahre 1896 an haben sich die Gewerkschaften aber geradezu sprunghaft entwickelt, so daß sie jetzt 1 1/2 Millionen Mitglieder zählen. Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu den Gewerkschaften ist klar. Auf dem Parteitag in Halle wurden zwei Resolutionen angenommen, worin die Gewerkschaftsbewegung als notwendig für die Interessenvertretung der Arbeiter angesehen und es den Genossen zur Pflicht gemacht wird, sie aufs Lebhafteste zu fördern. Der Parteitag in Köln im Jahre 1893 hatte sich dann wiederum mit der Gewerkschaftsbewegung befaßt, und zwar auf Anregung der leitenden Genossen der Gewerkschaftsbewegung. Hier wurde der Partei der Vortritt gemacht, sie fördere die Gewerkschaftsbewegung nicht so, wie es notwendig und wie es ihre Pflicht sei. Man führte die damalige Stagnation der Gewerkschaften statt auf die wirtschaftliche Krise auf die ungenügende Unterstützung durch die Partei zurück. Auf diesem Parteitag beschloß die nachdrücklichste Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung durch die Partei und forderte die Genossen ausdrücklich zum Beitritt in die Gewerkschaften auf. Man könne also sagen, daß die Partei alles getan habe, was geeignet war, die Gewerkschaften in den Sattel zu heben. Weil der Partei jedoch keine Gegengewicht zur Gewerkschaftsbewegung vorgeworfen werden könne, darum könne man das Verhältnis der beiden zueinander auch in aller Ruhe betrachten.

Auf dem Kölner Gewerkschaftskongress, dem Jenner Parteitag und in der Presse und in den Zeitschriften ist das Verhältnis der Partei zur Gewerkschaftsbewegung wieder auf das Lebhafteste diskutiert worden. Hierbei spielt die Auslegung des Wortes Politik eine große Rolle. Unpolitische Gewerkschaften gibt es ebensowenig, wie es unmöglich ist zu sagen, daß in den Gewerkschaften keine Politik getrieben werde. Unter Politik versteht man doch die Mitwirkung an der Regierung, an der Verwaltung, an der Gesetzgebung, kurz, die Einwirkung auf die organisierte Staatsgewalt.

Im Programm der sozialdemokratischen Partei sind die wirtschaftlichen und politischen Ziele der Arbeiterbewegung festgelegt, deren Durchführung eine völlige Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung bedingt. Jeder politische Kampf ist auch zugleich ein wirtschaftlicher. Man kann also nicht sagen, daß das wirtschaftliche Gebiete die alleinige Domäne der Gewerkschaften ist. Es ist nur eine kurzfristige Auffassung, wenn die Gewerkschaften das Gebiet des wirtschaftlichen Kampfes für sich reklamieren. Die politischen Rechte sind der Extrakt der wirtschaftlichen Machtverhältnisse.

Der Kampf auf dem rein wirtschaftlichen Gebiete spielt er zwischen dem einzelnen Unternehmer und den Arbeitern, dann verbinden sich die Unternehmer zu Syndikats- und Trustverbindungen gegen die Arbeiter. Diese Vereinigungen der Unternehmer sind so stark geworden, daß sich das Verhältnis der Arbeiterorganisationen zu den Unternehmerorganisationen zumungunsten der Arbeiter verschoben hat. Die Millionen von Arbeitern sind nicht so schnell zu organisieren wie die wenigen Unternehmer; außerdem sind die Arbeiterorganisationen in freie, christliche und kirchliche Dunderische Gewerkschaften getrennt. Die Arbeiter sind auch an sich viel schwerer zu organisieren, weil bei ihnen erst eine große Menge Vorurteile überwinden werden müssen, ehe sie zur Einigung

XVI.

Frau Garman war nach dem langen, anstrengenden Tag schon zu Bett gegangen. Madeleine hatte sich auch zurückgezogen, wie sie oft tat, wenn Fanny da war.

Und sowohl Morten wie Fanny waren heute abend auf Sandsgaard. Die schöne Frau war ganz wie früher gegen Madeleine, lächelnd und liebenswürdig, und Madeleine fragte sich oft selbst, ob sie nicht am Ende jenen Mondscheinabend geträumt habe.

Es war gegen 11 Uhr; Gabriel war gerade von seiner Expedition nach dem Schifferfeld zurückgekehrt; er hatte da oben schreien und rufen hören, als er draußen war, um nach dem Wind zu sehen.

Der Konsul und Onkel Richard spielten Schach, Morten, Fanny und Rachel sprachen von dem bevorstehenden Ball, ab und zu wandten sie sich an Jungfer Corbsen, die am Ofen saß und das Silberzeug putzte.

Es ist wohl Südwind, Gabriel? sagte der Konsul und horchte auf die Windstöße in den Bäumen.

Ein frischer Südwestwind, Vater, antwortete Gabriel.

Gut, sagte der junge Konsul, das tut uns nichts, wenn nur nicht Nordwind wird; denn da bekommen wir hohe See an der Werft.

Die Damen erhoben sich, um gute Nacht zu sagen, und Morten, um sich ein neues Glas Grog zu brauen, als plötzlich der Schall eisiger Stimmen von unten her zu ihnen heraufdrang. Ein Mann kam die Treppe heraufgelaufen, eilte durch das Vorzimmer, die Tür ging auf, und Anders Beckmann stürzte herein. Sein Gesicht war so weiß, wie es vor Muß und Bedrücken konnte, das steife Haar gesträubt, während er, die Müge in der Hand, den Konsul anstarrte und ansagte: Es be-be-be-be — es wurde immer schneller und schneller; alle sahen, daß es sich um etwas sehr Wichtiges handelte, er wurde feuerrot vor Aufregung: Es be-be-be —

Sting doch! zum Teufel! rief der junge Konsul und stampfte mit dem Fuß.

Da sang der Beckmann in der munteren, kleinen Melodie:

Es brennt ja da unten im Beckhause —

Im selben Augenblick rief ein Mann unten im Hof aus Weidestrafen: Feuer — Feuer!

Morten riß schnell einen Rollvorhang in die Höhe, alle stürzten hin, und man sah einen rötlichen Schimmer auf den angelaufenen Fensterstößen.

Ruhel ertönte die Stimme des Konsuls, und alle blieben stehen und sahen ihn an. Der kleine Mann stand kerzengerade da, seine Augen waren ruhig und klar, und der Unterkiefer etwas vorgehoben; es war der Chef des Hauses, der redete: Es brennt auf der Werft! — Du, Morten, nimm beide Lagerhausprisen — die Schlüssel hängen im Befindzimmer — nimm auch die Feuerzeimer mit. — Morten eilte hinweg. Pirre, du mußt hinauf in das zweite Stockwerk des Zwischenbaues, dort liegt ein Großsegel; wirf das Segel ins Wasser, und zieh es über das Magazin — du verstehst: das Magazin muß gerettet werden; sonst — Onkel Richard war schon mit Anders Beckmann zur Tür hinaus. Gabriel! — du läufst hinauf zum Hof — Gabriel rief der Konsul; aber es war kein Gabriel da, er war schon zu einer andern Tür hinaus. Ach! der Junge ist doch ein Augenichts, sagte der junge Konsul unwillig.

Es lag etwas so Unheimliches in dem schwarzen Rauch und der dunkelroten Flamme, die mit jeder Minute Zeit fand, festen Fuß zu fassen und um sich zu greifen, ohne daß ein Mensch sich zur Wehr setzte. Aber Gabriel kümmerte sich um nichts; er sah nur den roten Schein auf das Schiff zuströmen, das unendlich hoch gegen den grauen Himmel emporragte und lief in rasender Eile nach dem Schifferfeld hinauf. Als er das Schiff in Gefahr sah, war Tom Robson sein erster und einziger Gedanke, und er stürzte in das Haus hinein, wo er so gut bekannt war.

Mr. Robson! Tom! Tom! rief er in das dunkle Zimmer hinein, wo es wie in einem alten Kumpf roch, es brennt, Tom! — das Schiff brennt!

Er tappte sich bis ans Bett vor und rüttelte Mr. Robson. Da kam auch die Wirtin, eine kräftig gebaute Seemannsrau, mit einem Licht ins Zimmer; sie hatte eben, so gut es ging, Tom aus den Kleidern geholfen.

Ah, nein! Sie sind es, Herr Gabriel! sagte sie und

zog ihre Nachtjacke zusammen; brennt es? Mr. Robson! rief sie und half Gabriel ihn rütteln.

What is the matter? brumnte er und wandte den Kopf nach der andern Seite, zerfchlagen und blutig, wie er war.

O je, o je! jammerte die Frau, er ist so besoffen wie ein Schwein! ist es nicht schade um einen so netten Mann, daß er ein solches Schwein ist. Tom! Tom! — Ach, Herrgott, er ist sternhagelvoll!

Gabriel goß ihm ohne weiteres das Waschbecken ins Gesicht. Mr. Robson schraubte und prustete, dann richtete er sich auf dem linken Arm langsam in die Höhe, schwang den rechten matt in die Luft und rief: Morten B. Garman, er lebe — —, aber ehe er zum „hoh“ kam, fiel er auf die Seite und schnarchte.

Gabriel ging; mit Tom war nichts zu machen. Der Wind segte über das Schifferfeld und trieb den dicken Rauch vom Peggans hinaus über den Fjord. Um das Hauptgebäude war es schon taghell, rötliche Streifen liefen weit über die Felder und fielen hin und wieder auf ein weißes Haus, während es auf dem Schifferfeld im Schatten des großen Schiffes noch dunkel war. Da sah man auch über der Stadt ein Aufleuchten, und dann ertönte ein Gedröhn, es waren die Brandschiffe. Vom Hof, über die Felder und vor allem durch die Allee kamen die Leute aus der Stadt gelaufen, einzeln, zu zweien oder dreien, und immer größerer Anzahl, bis schließlich die ganze Allee von einer dichten, schwarzen Menschenmasse erfüllt war. Als Gabriel wieder hinunterkam, war er ganz ratlos, er stülzte sich gegen die Gartenmauer und schluchzte laut.

Ein Mann kam die Gartenmauer entlang gelaufen; es war Adjunkt Valbon; er erkannte Gabriel und blieb stehen: Ist es nicht, wie ich sage! rief er triumphierend, du bist ein Watschlappen, hier steht du und heulst! Kannst du nicht wenigstens Wasser zureichen, du Dummkopf!

Da fuhr Gabriel wie von einer Eingebung ergriffen in die Höhe, stieß den Adjunkt beiseite und lief nach der Werft hinunter.

Ein ungezogener Bengel, murnelte der Adjunkt, als er weiter ging, um sich einen guten Platz auszusuchen, von wo aus er den Brand sehen könnte. (Fortsetzung folgt.)

von der Notwendigkeit des Massenkampfs und der dazu notwendigen Organisationen überzeugt werden können.

Anders liegt die Sache beim Unternehmer. Er bringt das Massenbewußtsein von vornherein mit. Sogar kommen bei den Unternehmerorganisationen die günstigen Positionen, die sie durch die Hilfe der Staatsmacht haben; ist diese selbst doch nichts anderes wie eine große Unternehmerorganisation.

Diese ungünstige Position der Arbeiter gegenüber den Unternehmern zwingt die Gewerkschaften, auf die Staatsgewalt einzugehen, um durch sozialpolitische Gesetze zu erreichen, was ihnen durch Selbsthilfe nicht mehr möglich ist. Ebenso zwingt die Erhaltung und die weitere Verbesserung des Wahlrechts die Gewerkschaften, sich politisch zu betätigen. In, auf dem Gewerkschaftskongress in Stuttgart stand der Politarif auf der Tagesordnung, also eine politische Angelegenheit ersten Ranges. Daran ergibt sich, daß die Grenzen der Gewerkschaften nicht eng zu ziehen sind. Des weiteren sind die Berg- und Bauarbeitervereine von den Gewerkschaften vorbereitet worden, was weiter geht, daß es etwaige Grenzlinien der gewerkschaftlichen Tätigkeit nach der politischen Seite hin nicht gibt. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß die Gewerkschaften die politische Tätigkeit für sich allein übernehmen können, vielmehr wird gerade an den Beispielen die Notwendigkeit einer politischen Partei bewiesen, die diese notwendige gesetzgeberische Tätigkeit für die Arbeiterklasse übernimmt.

In Frankreich besteht eine gewerkschaftliche Bewegung, die man als antiparlamentarisch bezeichnen kann; die der Meinung ist, sie könnte die Partei ersetzen. Die Parteiverfassung ist zu herzustellen, wie sie ist genau so verkehrt, wie die Anschauung von den neutralen Gewerkschaften. Die Gewerkschaften sind ökonomische Organisationen, nach Berufen gegliedert. Die Gewerkschaft faßt den Arbeiter als Berufscollegen und organisiert ihn; anders die Partei, die den Proletariat ohne Ansehen des Berufs organisiert, die gesamte Arbeiterschaft also unterschiedslos zusammenfaßt. Wohl haben die Gewerkschaften Deutschlands eine Anwartschaft, der die Interessenwahrung der Arbeiter obliegt, aber immerhin nur eine solche, die die in den Berufsorganisationen verbundenen Arbeiter haben. Haben die Gewerkschaften noch die Aufgabe, die Lage der Arbeiter durch Selbsthilfe und mit Hilfe der Sozialgesetzgebung zu bessern, so ist damit ihr Zweck keineswegs erschöpft, vielmehr werden sie bei der Umgestaltung der heutigen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische eine große Rolle spielen. Die Gewerkschaften sind auch manchmal nur als die Rekrutenschulen für die sozialdemokratische Partei angesehen worden, was völlig falsch ist. Die Gewerkschaften haben durch ihre selbständige Tätigkeit diese verkehrte Auffassung gefördert, so daß sie heute als abgetan gelten kann.

Dasjenige, was die heftig geführten Debatten über das Verhältnis von der Partei zu den Gewerkschaften hervorgerufen hat, ist der Geist, der sich seit einiger Zeit in den Gewerkschaften breit macht, der für die Gewerkschaften selbst als unheilvoll angesehen werden muß. Es ist der Geist der engherzigsten Auffassung über Politik, die nicht über die Masenpöbel hinausschaut, vor der der Gewerkschaft v. Ein warnt. Auf dem kürzlich abgehaltenen Gewerkschaftskongress haben sich Erscheinungen gezeigt, die sehr bedauerlich sind. Da sind solche oberflächliche Reden über wirtschaftliche und politische Fragen gehalten worden, wie die über die Arbeiter mit den politischen Massenstreik, daß sie die Verwurmerung allerhaltenden hervorgerufen haben. Auch die Redensart von der Ruhe, die die Gewerkschaften brauchen, sei sehr bedenklich.

Erstlich sei es, daß die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ihre Führer desavouiert, und sich in Klipp und Klare Weise gegen eine derartige Anschauung über die Gewerkschaftsbewegung erklärt habe. Zu fragen haben wir, wie solche Anschauungen entstehen konnten, und zwar bei Leuten, deren parteigewandte Gesinnung unabweisbar ist. Sie sind dadurch entstanden, daß man in den Gewerkschaften nur noch mit der Quantität, aber nicht mit der Qualität der Mitglieder rechnet. Nicht nur erst noch Millionen von Mitgliedern haben, dann werden wir das tun, was ihr schon heute als Aufgabe der Gewerkschaften hinstellt. Es wird aber dabei vergessen, daß die Schlagkraft der Gewerkschaften nicht sowohl von der Quantität, als vielmehr von der Qualität der Mitglieder abhängt. Das Unterhaltungsweesen ist auch vielfach als Grund für das Verschwinden des Massenkampfscharakters der Gewerkschaften angeführt worden. Nach der Ansicht des Redners ist diese Auffassung irrig. Bei dem Unterhaltungsweesen handle es sich nicht um das Ob, sondern um das Was, um das Maß der Unterhaltungsanstaltungen.

Auch den in neuerer Zeit so stark hervorretenden Bureautratismus in der Gewerkschaftsbewegung hat man für das Nachlassen des Massenkampfscharakters der Gewerkschaft als Grund angeführt. Alle diese Erscheinungen dürfen durchaus nicht stephisch genommen werden. In Deutschland brauchen wir keine Sorge um das Abflauen des Massenkampfs zu haben, daß diese nicht eintritt, dafür sorgt schon die deutsche Justiz. Die gegenwärtig betriebene Reichspolitik läßt nicht nur keine Abflauung des Massenkampfs zu, sondern verschärft ihn vielmehr in jeder Weise. Dem Proletariat wird durch die „Recht“Sprechung jeden Tag nachdrücklich eingepaukt, daß es minderen Rechts als andre Bevölkerungsklassen ist.

Noch nie war aber auch eine politische Situation für die Ermüdung des Proletariats zum Massenkampf so günstig gewesen als die jetzige.

Das ganze internationale Proletariat wird mobilisiert. Die wegen der russischen Revolution, der Wahlrechtsbewegung in Österreich schlagend auch nach Deutschland ihre Wellen.

Was in Deutschland den Massenkampf besonders verschärft wird, sind die neuen wuchernden hohen Löhne, die dem Volke für Warenforderungen usw. auferlegt werden.

In all diesen Dingen kommt dann die Rechtsprechung in Betracht. Sagt sich schon heute jeder arme Schuldner, wenn er wegen irgendeines Vergehens auf die Anklagebank kommt: auf Gnade hast du nicht zu hoffen, so ist es bei Streikführern erit recht schlecht um die Gerechtigkeit bestellt. Bei allen größeren Streiks gibt es Regionen von Strafbefehlen und Prozessen, darunter solche wegen Landfriedensbruchs, die die Arbeiterklasse überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Was bei rebellierenden Studenten und Technikern wegen Verübung groben Unfugs geahndet wird, fällt bei Streikenden unter den Landfriedensbruchparagrafen und Jahrzehnte von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen sind die Folge.

Wie die Dinge in Sachen gehen, wissen Sie. Was der kleinliche engherzige Polizeigeist der schändlichen Reaktion mit dem Wahlrechtsraub und sonstigen Hemmungen der Arbeiterklasse zu schaffen versucht hat, kommt jetzt als Frucht einer gewaltigen Volksbewegung zum Ausdruck. Diese Bewegung zeigt, daß das Volk nicht auf die Dauer rechtlos zu machen ist. Wenn die Wahl nicht freigegeben wird, muß der Ring gesprengt werden, in den man das Volk gefesselt hat.

Es ist schon eine Vermessenheit, im Interesse der herrschenden Klasse einer kulturell so hoch entwickelten Arbeiterklasse wie der schändlichen die Parlamentaristik so vor der Nase zuzuschlagen, so die Unverfrorenheit noch größer, zu glauben, daß sich die Arbeiterklasse auf die Dauer solches gefallen lasse.

Die gemeinsame Aufgabe der Gewerkschaften und der Partei ist die Erziehung der Arbeiter zu bewußten Massenkämpfern, und dann solche Aktionen gemeinsam durchzuführen, woran beide Teile der Bewegung interessiert sind; damit ist auch die Bewegung selbst unüberwindlich gemacht. Wägen dann auch die herrschenden Massen sagen, daß sie die Macht noch haben, und mögen sie auch versuchen, daß Glad der Weltgeschichte zurückzudrehen, indem sie die Arbeiterklasse mit Zwangsmitteln niederhalten, das wird ihnen nicht gelingen, sie fördern vielmehr damit nur um so schneller ihren Sturz.

Im politischen Massenstreik hat das Proletariat eine neue Waffe seinem Arsenal einverleibt, die es zu gegebener Zeit anwenden wird. Ob der politische Massenstreik zur Eroberung des

schändlichen Wahlrechts angewendet werden wird, kann augenblicklich noch nicht gesagt werden, ich fürchte aber, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo das Proletariat seine geraubten Rechte mit allem Nachdruck fordern wird, dann wird die Entscheidungstunde nahe sein. Dann wird keine Rede von einer Trennung zwischen Partei und Gewerkschaften sein können. Das gemeinsame Ziel, der gemeinsame Feind wird sich einigen; dann hat in Sachen, in Preußen, in ganz Deutschland das letzte Stündlein der Unterdrückung und Anrechtung geschlagen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Da keine Diskussion gewünscht wurde, teilte der Vorsitzende am Schlusse der Versammlung mit, daß in der Versammlung im Januar der Genosse Lindemann aus Stuttgart über Kommunalpolitik sprechen wird und forderte zu zahlreichem Besuch auf. Hierauf Schluß der Versammlung.

Aus der Partei.

(*) Zur Stuttgarter Gemeinderatswahl wird uns noch geschrieben: Dem Ausgang der Wahl hat man mit einiger Spannung entgegen gesehen. Bekanntlich hatten Sozialdemokratie und Volkspartei für diese Wahl ein Bündnis abgeschlossen, wie das seit einer Reihe von Jahren bei den Kommunalwahlen der Fall war. Nur bei der Bürgerausschusswahl im vorigen Jahre war eine dahingehende Differenz der Volkspartei von unsern Genossen abgelehnt worden. Das hatte zur Folge, daß die Volkspartei ins Lager der Rechtsparteien abschwankte, so daß bei der Wahl eine Liste, die von sämtlichen bürgerlichen Parteien unterstützt war, dem sozialdemokratischen Wahlvorschlag gegenüberstand. Das Resultat war eine Niederlage des sozialdemokratischen Zettels, der nur 5031 Stimmen auf sich vereinigte, gegenüber 6003, die auf den Zettel der bürgerlichen Parteien fielen. Die Ablehnung eines Bündnisses mit der Volkspartei war im vorigen Jahre deshalb erfolgt, weil sich die Volkspartei als unzuverlässiger Bundesgenosse erwiesen hatte. Von dem gemeinsamen Wahlvorschlag waren nämlich die volksparteilichen Kandidaten in der Regel gewählt worden, während die sozialdemokratischen Namen so oft gestrichen wurden, daß z. B. im Jahre 1903 von fünf vorgeschlagenen Sozialdemokraten nur einer als gewählt aus der Liste hervorging.

Wenn die Sozialdemokratie nicht von vornherein auf eine Stärkung ihres Einflusses auf dem Stuttgarter Rathaus verzichtet hätte, mußte sie in diesem Jahre wiederum auf das volksparteiliche Angebot des gemeinsamen Vorgehens eingehen, auf die Gefahr hin, auch diesmal nur einen Teil ihrer Kandidaten durchzubringen. Die Ansichten für diese Wahl ließen sich nur schwer abschätzen, da die im vorigen Jahre eingemeldeten Orte Cannstatt, Unterlärchen und Wangen zum erstenmal mitwählten. Das Resultat der Wahl war überraschenderweise ein glatter Sieg des sozialdemokratisch-volksparteilichen Kompromißzettels. In ungedeckten Stimmzetteln wurden abgegeben für die Sozialdemokratie 6003, Volkspartei 1023; für die Gegenliste, die von Nationalliberalen, Zentrum und Konservativen unterstützt war, fielen 8200, und für die mit dieser sonst gleichlautende Liste der Bürgervereine 1407 Stimmen. Außerdem waren noch einige sogenannt wilde Zettel ausgegeben worden, von denen jedoch keine einen sozialdemokratischen Namen aufwies; diese Zettel ergaben insgesamt 775 Stimmen. Gewählt sind vier Sozialdemokraten und vier Volksparteiler.

Daß das Mißtrauen unserer Parteigenossen gegen die Verbündeten von der Volkspartei nicht ganz unberechtigt war, erhellt aus der Tatsache, daß die volksparteilichen Kandidaten durchschnittlich etwa 640 Stimmen mehr erhielten als die sozialdemokratischen, und daß der letzte gewählte sozialdemokratische Kandidat gegenüber dem mit der höchsten Stimmengzahl unterlegenen Gegner nur einen Vorprung von 380 Stimmen hat.

Der Stuttgarter Gemeinderat setzt sich nunmehr zusammen aus 9 Sozialdemokraten, 14 Volksparteilern, 1 Nationalsozialisten, 3 Nationalliberalen und 1 Konservativen, während in dem nur 31 Mann starken Bürgerausschuss nur 2 Sozialdemokraten sitzen.

Die sozialdemokratischen Stimmen haben bei der Wahl eine erfreuliche Zunahme erfahren, von der etwa 600 Stimmen auf Alt-Stuttgart (ohne die neu eingemeindeten Vororte) entfallen. Die Zunahme wäre indes noch beträchtlicher, wenn es den sozialdemokratischen Gemeinderäten gelingen würde, ihre Tätigkeit aus dem Dunkel der geheimen Sitzungen in das Licht der Öffentlichkeit zu verlegen. (Die starken grundsätzlichen Bedenken, die wir gegen die Wahlakt der Stuttgarter Genossen haben, wurden hier bei dem Abschluß des diesjährigen Kompromisses dargelegt. Auch das günstige Resultat der Wahl kann diese grundsätzlichen Bedenken nicht erschüttern. Red. d. Volksztg.)

Zum Jahreswechsel erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts eine reich illustrierte Zeitung unter dem Titel „1849-1789-1905“, die im Anschluß an die weltgeschichtlichen Ereignisse die größten Revolutionen behandelt, die die Weltgeschichte gesehen hat. Das sind die englische Revolution des Jahres 1649 und die französische des Jahres 1789. Die illustrierte Zeitung soll die Ergebnisse der Ursachen und den Verlauf der gesellschaftlichen Erschütterungen durch Wort und Bild verbreiten helfen. Die Ausstattung wird sehr reichhaltig sein. Illustrationen aus der Zeit jener Kämpfe werden den Text beleben und veranschaulichen. Die Zeitung wird 16 Seiten stark, im Format und Ausstattung der diesjährigen Schillerzeitung. Die textlichen Beiträge liefern: Rautsch; Alte und neue Revolution, Schulz; Die englische Revolution, Mehring; Die französische Revolution, Argemura; Die russische Revolution. Der Preis für die Nummer beträgt 20 Pfg.

Die Dresden Arbeiter-Zeitung bringt über das Blatt des sozialdemokratischen Reichstagsabg. Edmund Fischer folgende Notiz:

Der arme Teufel, das Parteipropagandablatt für die Lausitz, das jede Woche einmal am Sonnabend erscheint, bringt in seiner am Sonnabend erscheinenden Nummer nicht ein einziges Wort über die imponenten Wahlrechtsdemonstrationen in Sachsen vom 3. Dezember. Die Vorgänge, die alle Welt wegen und die öffentliche Meinung im höchsten Grade nachgerufen haben, lassen den Armen Teufel völlig unberührt. Wir möchten zunächst diese unerhörte Tatkunde nur festgestellt haben.

Soziale Rundschau.

10. Feuerungszulagen in Höhe von je 50 Mark hat die Stadt Schöneberg an ihre Beamten der 4. und 5. Befoldungsstufe sowie an die städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Auszahlung gebracht. Nunmehr haben auch die Beamten der höchstbefoldeten Klasse den Antrag auf eine Feuerungszulage gestellt. — Die Berliner Vorortgemeinde Panitzsch zählt ihren Lehrern, Gemeindebeamten und Arbeitern ein halbes Monatsgehalt als einmalige Feuerungszulage.

(*) Gewerbegerichtswahlen in München. Bei der Wahl der Gewerbegerichtsbesitzer (Unternehmervertreter) in München wurden am 10. Dezember für die sozialdemokratische Liste 512 Stimmen abgegeben, während auf die Liste des Gewerbevereins 2068 Stimmen entfielen. Da nach dem Proportionalssystem gewählt wird, erhalten wir von 80 Beisitzern 12 und von 18 Ersatzmännern 3.

10. Wie man Verbrecher züchtet. Im Berliner Zentralhotel werden die Telephonisten ohne jedes Gehalt angestellt. Ihr Dienst besteht darin, daß sie für die Hotelgäste die auswärtigen Fernsprecherbindungen vermitteln, wofür sie die Gebühren von den Fremden sofort zu fordern und in ein Buch einzutragen

haben. Ihre Unterhaltungskosten sowie unausbelebte Rantons müssen die Telephonisten aus den Trinkgeldern der die Fernsprechapparate benutzenden Fremden decken, außerdem haben sie für die ihnen gelieferte Vorentsprechung täglich zwanzig Pfennige zu zahlen. Unter solchen Anstellungsbedingungen, die zweifellos wider die guten Sitten im Arbeitsvertrage verstoßen, ist es kein Wunder, daß Unterschleife vorkommen müssen. Das Berliner Landgericht I verurteilte am Ende der vorigen Woche zwei Telephonisten dieses Hotels, die ca. 500 Mark eingenommener Telefongebühren für sich verwendet hatten, zu 2 Monaten und zu 6 Wochen Gefängnis. Das System, das solche Verfehlungen zeitigen muß, wurde vom Verteidiger der Angeklagten zwar kritisiert, bleibt aber nach wie vor bestehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Fabrikarbeiter! In der Gummlwarenfabrik von Weitz u. Wähler in Lindenau sind Kollegen wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gemahregelt worden. Zugang ist also streng zu vermeiden. Die Leitung der Filiale des Fabrikarbeiterverbandes zu Weitz.

Achtung, Lithographen und Steinbrücker! Sonabend, den 9. d. M., reichten familiäre Lithographen und Steinbrücker der J. E. Romenschen Verlagshandlung in Gummich wegen Mißbilligung einiger Forderungen ihre Kündigung ein. Zugang ist strengstens zu vermeiden.

Vielelekt ist wegen der Tarifbewegung für Lithographen und Steinbrücker gesperrt. Senefelders-Bund.

Zur Ausperrung der Zellulosearbeiter und -Arbeiterinnen in der Fabrik von J. Mendelssohn, Leipzig-Lindenau, Kaiser-Wilhelm-Straße 62 ist zu berichten, daß sich bis heute 5 Arbeitswille gefunden haben, die die Firma bei ihrem Vorgehen gegen die organisierten Arbeiter durch Hausrechtshilfe unterstützen. Der Unternehmer lehnt jede Vermittlung hartnäckig ab. Die Ausperrten haben beschlossen, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen.

Achtung, Holzbildhauer! Bei der Firma Julius Kühnemann haben sämtliche Holzbildhauer in Hainichen wegen Tarifstreitigkeiten und Lohnhöhen die Kündigung eingereicht. Zugang von Holzbildhauern nach Hainichen ist zu vermeiden.

Der Streik der Wäschearbeiter in Wiefefeld. Eine von über 1000 Arbeitern der Wäschefabrik besuchte Versammlung beschloß, das Angebot der Fabrikanten betreffend, die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, abzulehnen und den bereits 6 Wochen dauernden Ausstand fortzuleben.

Die Forderung einer Feuerungszulage. Gestern abend fanden im Hofjäger und im Söngershaus zwei von etwa 2000 Metallarbeitern besuchte Versammlungen statt, in denen über die Feuerung der Lebensmittel, insbesondere über die herrschende Preisnot gesprochen wurde. Laut einer einstimmig angenommenen Resolution wurde die Leitung des Metallarbeiterverbandes beauftragt, die Unternehmer in der Metallindustrie zu ersuchen, jedem Arbeiter pro Tag eine Feuerungszulage zum Tageslohn von 60 Pfg. zu zahlen und alle zur Erfüllung dieser Forderung notwendigen Schritte zu tun. Die Versammelten verpflichteten sich, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß die Agitation für Aufklärung unter den Metallarbeitern energisch betrieben und die Arbeiterpresse nach jeder Richtung hin unterstützt wird.

Der drohende Ausstand der Töpfer in Berlin, worüber wir im vorigen Monat berichteten, wird wahrscheinlich vermieden werden. Die Meister lehnen zwar nach wie vor eine allgemeine Lohnaufbesserung ab, haben sich aber bereit erklärt, einzelne Vorschläge zu erheben. Auf dieser Grundlage dürfte es im Laufe dieser Woche zu einer definitiven Einigung der Parteien kommen.

Zimmer nobel! Die Berliner städtischen Wasserwerke wollen ihren Arbeitern eine Lohnaufbesserung zukommen lassen. Wie diese „Aufbesserung“ aussieht, kann man an folgenden Beispielen sehen. Fabrikarbeiter, die bisher 38—39 Pfg. pro Stunde erhielten, sollen künftig nach bestimmten Stufen 37—41 Pfg. erhalten; Geiger, Fuher und Kohlenarbeiter 37—42 Pfg. (bisher 36—40 Pfg.); Handwerker 47—57 Pfg. (bisher 45—55 Pfg.) usw. Bei einer zehnstündigen Arbeitszeit pro Tag bringt die gepante Lohnhöhung der Mehrzahl der städtischen Wasserwerksarbeiter einen Mehrerwerb von ganzen 10 Pfennigen. Damit glaubt man wohl die größte Kommunalverwaltung des Deutschen Reichs die Wirkungen der Preisnot und des am 1. März 1906 zur Geltung kommenden Wuchertarifs in gerechter Weise ausgeglichen zu haben?!

Die Urabstimmung im Bergarbeiterverband wegen des Hebertrits in den Holzarbeiterverband ergab bei 1306 Abstimmenten 1019 Stimmen für den Hebertritt. Der nächsten Generalversammlung liegt nun die Liquidation des Verbandes ob.

S. Ein Erfolg der Organisation. Nach 24stündiger Dauer ist der Streik der Gasarbeiter in Augsburg zugunsten der Arbeiter beendet worden.

Beim Hafnarbeiterstreik in Emden soll es nach einem Telegramm eines Depeschendruckers zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitwilligen und den Ausgeperrten gekommen sein, wobei mehrere Personen verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein sollen.

Sämtliche Arbeiter der großen Montanfabrik in Hannau sind wegen Lohnhöhen ausständig.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

London, 12. Dezember. Daily Telegraph bringt über die gestern von ihm gemeldete Meuterei in der russischen Mandschuren-Armee noch folgende Depesche aus Tokio: Kavallerie des Generals Mabaritoff drang nachts in Charbin ein, zündete die Kasernen an und tötete etwa 300 aus dieser Flüchtende. Meuterer und treu gebliebene Truppen feuerten in der Dunkelheit aufeinander, bis schließlich Mabaritoffs Truppen von den Meuterern umringt wurden. Inzwischen breiteten sich die Flammen über die ganze Stadt aus.

Peteröburg, 12. Dezember. Ein englischer Torpedojäger ist bei der Nikolajbrücke vor Anker gegangen. Er soll beauftragt sein, die russischen Interessen zu wahren.

Sodnowitz, 11. Dezember. Am Bilettschalter des Bahnhofes wurde ein Gendarm von einem unbefannten Individuum erschossen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgeseht tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Feinig in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. (Hierzu drei Beilagen.)

Arbeiter-Vereine des Westens.

Jugendchriften-Ausstellungen:

Sonntag, den 17. Dezember, von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr, im Saale des Bürgergarten. Kleinzschocher, für Kleinzschocher.
 Zahlreichen Besuch erwartet Die Kommission.

Märchenaufführungen für Kinder:

Mittwoch, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Reichsverweser. Kleinzschocher, für Kleinzschocher und Großschocher;
 Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Schwarzen Jäger. Leutzsch, für Leutzsch und Böhlitz-Ehrenberg;
 Freitag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Saale des Felsenkeller, Plagwitz, für Plagwitz, Zschütz und Lindenau.

Am Märchenbrunnen.

Zur Aufführung gelangt:
 Von Berthold Schröder.
 Aufgeführt von 48 Personen. Aufgeführt von 48 Personen.
 Nur Kinder von Vereinsmitgliedern haben Zutritt. Die Kommission.

Fortbildungsverein L.-West.

Sitz L.-Kleinzschocher.

Mittwoch, den 13. Dezember, im Reichsverweser

Märchen-Aufführung für Kinder

Am Märchenbrunnen.

Einlass 7 Uhr nur gegen Vorzeigung der Karten. Erwachsene können sich durch Mitgliedsbuch ausweisen.
 Sonntag, den 17. Dezember, von vormittags 11 Uhr bis abends 6 Uhr im Bürgergarten

Jugendchriften-Ausstellung.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.
 NB. Die Mitglieder bitten wir jeweils Kontrolle die aus der Bibliothek entnommenen Bücher bis Sonnabend, 16. Dezbr., im Vereinslokal vorzulegen. D. O.

Achtung, Dachdecker.

Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Coburger Hof.
 Vortrag vom Genossen Wittig über: Was lehren uns die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart?
 Kollegen, erscheint zahlreich in der Versammlung. Der Vorstand.

Schloss Drachenfels, L.-Gohlis

bringt seine grossen freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. [15184]

Wolfsschlucht

Brühl 35. Fernspr. 989. [23675]
 Neu! Täglich Konzerte Einzig!
 Damen-Orchester Mimosas!
 Der Salon gemäss entsprach. Speisekarte ff. Blora u. Weine.
 Alle Bekannts, Gäste, Besuch. Leipziger u. Maslitzkinder lad. arg. ein Otto Koch.

Central-Automat

Für nur Leipzig, Katharinenstr. 25, Nähe der Bahnhöfe
 1 Tasse kräftige Bouillon mit Salzstange
 1 Tasse Kaffee mit Sahne und Zucker
 1 Tasse ff. Schokolade
 Versch. belegte Brötchen stets frisch u. reichlich
 1 Glas Wein oder Likör aus der renommierten Weinhandlung von Alwin Noth.
 Muffelische Unterhaltung.

3 Grimmaische Straße 3

Inhaberin: B. verw. Birkigt.
 Täglich von 6 Uhr an: Tiroler-Konzert.
 Bier hell und dunkel, Exportbrauerei Mönchshof, Aulmbach.
 Vorzügliche Küche. Hochachtungsvoll Die Obige.

Gasthaus Goldne Krone (Karl Stünzel)

10 Gr. Fleischergasse 10
 Täglich Urwürdes Konzert des Klavier-Virtuosen Karl Diederichs.
 Schnelldige Bedienung. [23607]

Günthers Restaurant, Gerberstrasse 35

empfehlft kräftigen Mittagstisch à 40 Pf., ff. Lager und Bayerisch.
 Sonnabends: Schweinsbraten. [19104]

Zur bevorstehenden Weihnachtsbäckerei empfiehlt die
Plagwitzer Dampfmolkerei, Karl-Heine
 feinste Molkereibutter à Pfund 135 Pfg.
 reine Schmalzbutter " 120 " "
 beste Süsrahmmargarine " 65 " "
 feinste Solomargarine " 75 " "
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Max Horn.

Arbeiterverein Böhlitz-Ehrenberg.

Zu der am Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr im Schwarzen Jäger stattfindenden Theater-Aufführung treffen sich die schulpflichtigen Kinder 7 Uhr bei Arzengenderts.

Alt-Leipzig

originellstes u. sehensw. Restaurant
 Zentrum, Reichsstr. 16 Zentrum.
 Täglich Freikonzerte der Künstlerkapelle Paul Schlag.
 ff. Biere Riebeck u. Co., echt Bayerisch.
 Vorzügliche Küche.
 16379] Adolf Müller.

Zigarren!

Weihnachts-Präsent-Kistchen

schon von 1 Mk. an empfiehlt [23760]

Florenz Vogel

Rienberger Str. 27, Ecke Königsstrasse.



Angefangene Stickereien

Topplöhe, Läufer, Stuhlborde, Decken, Klassen, Gobelins, Fenstermängel zu und unter Fabrikpreisen bei

Klemm & Heimberger

Peterskirchhof 1, an der Reichsbank.

Billards

kauft man vorteilhaft bei der
 Magdeburger Billardfabrik
 Gustav Kindling
 Fabriklager in Leipzig
 Rosentalgasse 2. Teleph. 4836.

Anger-Gr., Zweinaundorfer

H. Hofmann

geprüft. Uhrmacher.
 Bedeutende Auswahl und größtes Lager der Provinzstadt in

mod. Zimmeruhren von Mk. 15.— an
 Taschenuhren " " 6.— "
 Damenuhren, Silber " " 10.— "
 Moderne Herren- und Damen-Ketten jeder Preislage.

Ringe, Broschen, Ohrringe in neuesten, schönen Mustern.
 Silber-, Alfenid- und Nickelwaren zu Gelegenheits-Geschenken.

Reparatur-Werkstatt für alle Uhren und Schmuckstücken.
 Ausführung bekannt gut und billig.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

erlaube mir auf meine selbstgefertigten Strumpfwaren in Herren- u. Damenweifen, Schwämmern jeder Größe und Chenille-Schultertragen aufmerksam zu machen. Strümpfe werden neu und angestrichelt. Da ich obige Artikel selbst anfertige, stelle ich die billigsten Preise. Bei Bedarf empfiehlt sich

Marie Vitzthum
 Leutzsch, Karlstrasse 2, II.

Wie neu

wird Ihr Nagel u. Winterüberzieher durch gründliche chemische Reinigung bei
 Otto Beck, chem. Waschanstalt
 L.-Rendnitz, Bergstr. 3
 (ben Drei Lilien gegenüber).
 Reparaturen billigst. Preis 2-3 Tage.

M. Weiss, Schneidemeister
 Lind., Karl-Heine-Str. 56b
 Stofflager u. Werkstatt für moderne Herrenbekleidung.
 Original Wiener Modelle.
 — Garantie für eleganten Sitz. —
 Visierung in 3 Tagen. Tel. 9898.

Reelle Garantie!

Gratis

erhalten Sie bei Einkäufen von Mk. 20.—
 1 schöne Küchen-Uhr
 oder
 10 Proz. Rabatt.
 Silb. Dam.-Uhren „ 10.— | Nlok.-Herr.-Uhren „ 4,50
 Gold.Dam.-Uhren „ 16.— | Silb. Herr.-Uhren „ 10.—
 Moderne Salon-Uhren Mk. 18.—
 Uhrketten und Goldwaren in grösster Auswahl.

Gustav Kaniss

6. Tauchaer Strasse 6.

Das Beste zur Linderung bei: Keuchhusten, Heiserkeit und Katarrh

von vielen Aerzten empfohlen und angewandt ist und bleibt doch stets

J. H. Merckels unverfälschter schwarzer Johannisbeersaft.

Nur echt in verschlossenen Flaschen à 50 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk. Zu beziehen durch Apotheken und alle besseren Drogen- und Kolonialwarenhandlungen oder auch direkt von der Fabrik.
 Bei Einkauf verlange man ausdrücklich J. H. Merckels schwarzen Johannisbeersaft und achte genau auf Etikette, Firma und Verschluss.
 Aller lose verkanfter Saft ist nicht von mir.

J. H. Merkel

Fruchtsaftpresserei und Likör-Fabrik.
 50 Pfg. Leipzig. + Teleph. 9085. + Gegr. 1829. 1 Mk.

Zur Brillantenkönigin

6 Reichsstrasse 6

Bijouterien, Gold- u. Silberwaren

Ringe, Broschen, Ohrringe, Trauringe, Nadeln, Uhrketten
 Fächer, Silber-Armbänder, Stockgriffe, Täschchen, Etais etc. etc.
 Alfenide- und Silberkränze von Mk. 2.— an

Patengeschenke

Billigste Bezugsquelle in Weihnachtsgeschenken
 Reparaturen prompt und billigst. Reelle Bedienung.
 Franz Stagl

Felix Graichen

Hainstr. 2, Eckhaus Markt
 Special-Geschäft
 schick gebundener
Ball-Blumen
 Ball-Aigrettes.
 Ball-Boas
 in modernen Farben.

Familienanzeigen.

Allen Freunden und Bekannten, Mitarbeitern, Parteigenossen, Sangesbrüdern und Turngenossen besten Dank für die uns bei unserer Silbernen Hochzeit bewiesenen Ehrungen.

Friedrich Schmieder u. Frau, Oelsch.
 23806]

Bei dem herben Verluste meines lieben unvergesslichen Gatten, meines guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Albert Güntsch
 wurden uns so viel Beweise innigen Beileids und zahlreiche Blumenspenden zuteil, daß wir es nicht unterlassen können, hierdurch allen herzlich zu danken. Besonderen Dank seinen Herrn Chef Julius Kreuzbach und Kollegen sowie dem Holzarbeiter-Verband für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
 Leipzig-Unger, den 12. Dezember 1905.
 23794] Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Am Sonntag, den 10. Dezember, verschied infolge Operation unser langjähriges treues Mitglied, der Buchbinder

Friedrich Dengler

aus Volkmarshof, zurzeit Soldat im Württembergischen Infanterie-Regiment Schwab-Ginind, im Alter von 28 Jahren.
 Seine treue Anhänglichkeit an die Organisation riefert ihm ein dauerndes Andenken.
 Der Bevollmächtigte.

Politische Uebersicht.

Die Reservearmee der Revolution.

Die Wandschurei, die noch bis vor kurzer Zeit in aller Munde war, ist dem Gedächtnis der Menge bereits beinahe wieder entschwunden. Und die russische Regierung hat es sicherlich nicht ungern, wenn man von dem einstigen Kriegsschauplatz so wenig wie möglich spricht. Denn was sich jetzt in den Städten dieser chinesischen Provinz und in den benachbarten Garnisonorten der russischen Grenzbezirke vollzieht, stellt alles in den Schatten, was bisher in den sicherlich ereignisreichen letzten zwei Jahren der russischen Geschichte erhört war. Die gesamte russische Armee meutert, der sogenannte Höchstkommandierende Klemenski und alle übrigen Offiziere befinden sich in steter Lebensgefahr. Dabei sind sie nicht in der Lage, ihrem so oft gefühlten Lebensbedürfnis nachzugeben und ausreisen zu können, denn die russische Regierung hat ihnen dies streng verboten. Die Militärtruppen haben sogar schon nach Zerkutsk, in der Nähe des Baikalsees, übergegriffen. Die Stadt soll ein rauchender Trümmerhaufen sein. In Wladivostok haben sich neue Meutereien ereignet. Nach englischen Meldungen hat sogar ein russisches Torpedoboot ein andres Schiff in den Grund geholt.

Was ist die Veranlassung dieser Unruhen? Die russischen Soldaten, meist Reservisten, die man mit Gewalt ihren brotlos werdenden Familien entriß, verlangen stürmisch, nach der Heimat entlassen zu werden. Nahezu ein halbes Jahr ist verfloßen, seitdem die Waffen in Ostasien zu schweigen begonnen haben, und noch ist kein einziger russischer Soldat zurücktransportiert worden, und wird auch, soweit es wenigstens auf die zaristische Regierung ankommt, zurücktransportiert werden. Diese armeligen, betrogenen, ausgeplünderten Menschen, die die Schönheiten des Absolutismus an eignen Leibe in intensiver Weise zu spüren bekommen haben, die von ihren Offizieren von Niederlage zu Niederlage geführt wurden, die von den Seereslieferanten in der rudigsten Weise begannert wurden, denen Sand entgegenramm, wenn sie die Wehljäder öffneten, denen Stiefel mit Pappsohlen geliefert wurden, die kein Lebensmittel zum Munde führen, keinen militärischen Ausrüstungsgegenstand zur Hand nehmen konnten, die nicht verfaßelt waren, diese namenlos erbitterten, geschlagenen, entehrten Heeresmassen nach Europa zurückzuführen — das wäre allerdings der dümmste Streich, den Väterchen begehren könnte. Die Revolution würde keine entschlosseneren Vorkämpfer, keine todesmutigeren Söhne haben, als diese dreimal geprellten Opfer des zaristischen Systems. Und diese Opfer hätten Waffen! Schon vor einem Jahre wiesen wir auf diese drohenden Konsequenzen der ostasiatischen Niederlage für den Absolutismus hin. Die Bataillone der geschlagenen Reaktion in der Wandschurei würden sich in die Bataillone der siegenden Revolution in Europa verwandeln.

Diese Gefahr sieht natürlich auch die sogenannte russische Regierung ein und sie versucht ihr dadurch zu entgehen, daß sie der Wandschurei-Armee sorgfältig jeden Rückweg nach Europa verperrt. Die Sibirische Bahn ist für Massentransporte jetzt nach der starken Benützung während des Krieges so gut wie unbrauchbar, und für den Seeweg fehlen der Armee die nötigen Transportschiffe. Englische und deutsche Firmen haben zwar der russischen Regierung wiederholte Schiffsbestellungen gemacht, allein diese lehnte stets ab, angeblich wegen der zu hohen Preise, die die Schiffsgesellschaften forderten, tatsächlich aber, weil man eben überhaupt verhindern will, daß die gefährliche Armee nach Europa zurückkehrt, bevor dort die Reaktion gekieft habe. Zugleich ist man ängstlich darauf bedacht, daß keine Nachrichten über die grauenhaften Zustände in Ostasien bekannt werden.

Gegen diese heimtückische Erdrosselungspolitik wehrt sich nun die Wandschurei-Armee mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften. Sie machen gemeinsame Sache mit den Chingusen gegen die Reste der „tren“ gebliebenen Truppen, in den Straßen Chardins tobt der Artilleriekampf, der Bahnhof brennt, die Getreidevorräte stehen in Flammen. Das ist die letzte Armee der Revolution!

Oder vielmehr, es ist die erste Armee der Revolution! Schon jetzt hängt ihr Schicksal von den Fortschritten der russischen Revolution ab. Erst wenn diese gesiegt hat, wird sich der Armee der Rückweg in die Heimat erschließen, und erst, wenn diese zurückgekehrt ist, wird der Sieg der Revolution vollkommen sein.

Bilow und Welbel in der auswärtigen Presse.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung säbelt mit Todesverachtung in der auswärtigen Presse herum, um dort das ausländische Wohlgefallen an den internationalen Reden unsrer Sozialdemokraten zu konstatieren. Das ist ein sehr billiges Vergnügen und steht dem offiziellen Blatte um so besser, je mehr es bisher beflissen war, das ausländische Wohlgefallen an den internationalen Reden „unsres“ Reichskanzlers zusammenzufassen. Freilich, diesmal kann „unsere“ Bilow mit dem besten Willen kein noch so mageres Wohlgefallen aus der ausländischen Presse herauslesen, und deshalb wirft er sich das Löwenfell um und markiert den nationalen Vorkämpfer, der um so mehr sich um das Vaterland verdient macht, je mehr das Ausland ihn auslacht.

Der Geldenkampf, den Fürst Bilow im Reichstage gegen die Sozialdemokratie geführt hat, findet höchstens die Anerkennung Rimans von den Leipziger Neuesten Nachrichten, und der Reichskanzler wird wohl selber die Empfindung haben, daß ein derartiger Hanswurst mit seinen Lobspriechen mehr blamiert, als erfreut. In der auswärtigen Presse steht aber gerade dieser Teil der Bilow'schen Windbeutelerei auf eine sehr feilsche Aufnahme. Die Times tadelt, daß Bilow der Sozialdemokratie entgegengetreten ist. Das Blatt meint, dies sei kein gutes Verfahren, Ueber Welbel's Rede urteilt die Times: „Er sagte recht viel unangenehme Dinge, von denen einige un-

schmachhafter waren, weil sie ein gutes Teil Wahrheit enthielten.“ Der Manchester Guardian meint, die Antwort des Reichskanzlers habe um viele Grade unter der würdigen und bedeutenden Rede des sozialistischen Führers gelegen. Das Blatt sagt weiter, wenn nach dem Geheiß des Fortschritts, das ihr Wachstum bestimmt, die deutsche Sozialdemokratie stark genug sein wird, um zu handeln, so können wir hoffen, ein Deutschland zu sehen, das nicht mehr militaristisch ist. Ob wohl die Norddeutsche Allgemeine Zeitung auch diese Proben ausländischen Wohlgefallens an der Rede Welbel's ihren drei Duzend Lesern mitteilen wird? —

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

Parlamentärsbrief.

Aus trostlose Ende knüpft sich ein nicht minder trostloser Anfang an. Das heißt: trostlos im Sinne des bürgerlichen Parlamentarismus selbst. Beschlußunfähigkeit war die Signatur, unter der der alte Reichstag stand — wegen Beschlußunfähigkeit flog auch schon wieder auf die Reichstagsfeier vom Montag, die neunte dieser Tagung. Und da die Regierung ebensowenig davon denkt, dem Reichstag Diäten zu gewähren, wie die bürgerliche Mehrheit daran denkt, die Diäten sich zu erzwingen, so wird es noch manche beschlußunfähige Sitzung in diesem Winter geben.

Die Erntebatte wurde Montag unterbrochen durch die Beratung allerlei Vorlagen von mehr oder minder großer Bedeutung: ein Gesetzentwurf, der die Gültigkeit der militärischen Strafrechtsvorsätze in Klausträumen zu verlängern vorschlug, wurde in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen; dann ging man zur Beratung des Handelsvertrages mit Bulgarien über. Den stürmischen abblehnbenden Standpunkt unsrer Fraktion vertrat Genosse Bernstein; den Agrariern war der Vertrag noch lange nicht agrarisch genug, und ihre Wortführer, die Grafen Reventlow und Kanitz, drohten mit Ablehnung der Vorlage, während die freisinnige Vereinigung ihre einst feierlich angelobte Opposition gegen alle auf Grund des Buchertarifs abgeschlossenen Handelsverträge an den Nagel gehängt hat und, wie der Abg. Raempf erklärte, „trotz einiger Bedenken“ für die Vorlage ist. Sein Fraktionsfreund Posthoff allerdings fand, daß der Vertrag „gegenüber dem heutigen Zustande eine wesentliche Verbesserung und Erleichterung des deutschen Ausfuhrhandels“ mit sich bringe. Schließlich wurde die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen, die sich mit ihrer Arbeit beilen müssen wird, da der Vertrag schon am 14. Januar nächsten Jahres in Kraft treten soll.

Der Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England, die dann an die Reihe kam, stimmt unsre Fraktion natürlich zu, da das Provisorium auf der Basis der Handelsfreiheit beruht. Die offenen und verkappten Agrarier machten allerlei Obstruktionsversuche: sie wollten die Vorlage durch die völlig überflüssige Verweisung an die Budgetkommission verschleppen und traten weiter dafür ein, daß das Provisorium nicht auf zwei Jahre, wie die Vorlage will, sondern nur auf ein Jahr verlängert werde.

Allen diesen agrarischen Quertreibereien machte unsre Fraktion ein Ende, indem sie durch Eingabe die Beschlußfähigkeit des Hauses anzuweisen ließ. Ohne es auf eine Auszählung ankommen zu lassen, schloß sich das Bureau dem berechtigten Zweifel Singers an und das zwar hohe aber leere Haus mußte sich vertragen.

Dienstag wird man zunächst versuchen, das Handelsprovisorium mit England doch noch unter Dach und Fach zu bringen; dann geht die Erntebatte weiter.

Wilhelm II. und Trotha.

In der erst jetzt veröffentlichten Kabinettsorder Wilhelms II., durch die General v. Trotha abberufen wurde, heißt es:

Sie verlassen das Land, in dem Sie während einundneunzigjährigen Aufenhalts mit vollster Hingabe tätig gewesen sind. Ich spreche Ihnen hierbei gern aus, daß Sie mein Vertrauen in Ihre Einsicht und Kriegserfahrung, welches mich bewog, Sie in schwieriger Zeit zum Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika zu ernennen, in vollstem Maße gerechtfertigt haben. Meinen kaiserlichen Dank und meine warme Anerkennung für Ihre vorzüglichen Leistungen wünsche ich dadurch zu betätigen, daß ich Ihnen den Orden pour le mérite verleihe.

Von den Talenten Trothas zum großen Heerführer haben wir während dieser anderthalb Jahre nichts gemerkt. Der deutschen Kriegsführung, die einst so hochmütig auf die Engländer herabstah, als sie mit den Buren nicht fertig werden konnten, die über die Russen nicht genug spotteten konnte, weil sie die Japaner nicht unterkriegt, ist es bis heute noch nicht gelungen, mit einem Häuflein schlecht bewaffneter unorganisierter Wilden fertig zu werden!

Mehr als durch seine kriegerische Tüchtigkeit zeichnete sich Trotha durch seine unerhörte Grausamkeit aus: sein Erlaß, der auch den schwarzen Frauen und Kindern das Erbschießen androhte, ist ja erst neulich wieder im Reichstage zur Sprache gebracht worden.

Unter diesen Umständen ist die „warme Anerkennung“ und der „Dank“ Wilhelms II. recht charakteristisch, wenn man ja auch seit den Tagen der Sumnerrede mit ihrer Parole „Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht“, schon weiß, wie Wilhelm II. über moderne Kriegsführung denkt.

Daß ein deutscher „Feldherr“ sich auf den Orden Pour le merite, seit dieser auch die Brust des biedereren Generals Stoeffel zieht, nicht allzu viel einzubilden braucht, wurde kürzlich schon im Reichstage von einem unserer Genossen festgestellt.

Berlin, 12. Dezember. Ein Lotterievertrag ist zwischen Preußen und Oldenburg abgeschlossen worden.

Im preussischen Landtag begann am Montag die Beratung des Volksschulgesetzes. Es sprachen außer dem Kultusminister Stubi der Konservative v. Heydenbrandt, der Reichsparteiler v. Jedlig und der Zentrumsmann Forch für die Vorlage, in deren dem Konfessionalismus sie ein treffliches Bollwerk gegen den Umsturz sehen; der Freisinnige Funf sprach gegen die Vorlage, während der Nationalliberale Schiffer den äblchen Eierlanz aufhielt. Nach Abschluß der Debatte werden wir im Zusammenhang auf die Sache zurückkommen.

Ministerverantwortlichkeit in Preußen? Im Dreiklassenparlament ist folgender Antrag des freisinnigen Abg. Wyhling eingegangen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen in Ausführung des Art. 61 der Preussischen Verfassung die näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit der Minister, über das Verfahren und über die Strafen getroffen werden.“

Die im Dreiklassenparlament naheliegende Junkersippe wird diesen Antrag mit Hohlnachen aufnehmen. Preußen — und Ministerverantwortlichkeit! Um die in Preußen und Deutschland zu erreichen, dazu gehört mehr als der harmlose Antrag eines isolierten Amisrichters — dazu gehört revolutionärer Klassenkampf des Proletariats!

In einem wüsten Denunziationsartikel verlangt die konservativ-korrespondenz (und die Post druckt's schleunigst mit lebhaftem Bravo nach) die sofortige Ausweisung der Genossin Rosa Luxemburg, deren schneidig-revolutionäre Propaganda in Wort und Schrift dem Geschniß der Reaktionäre schon längst ein Schmel und Grael ist. Man möchte unsre lausere Genossin so bald wie möglich den Schwergen Väterchen ausliefern. Glücklicherweise hängen die Trauben diesmal zu hoch: die Genossin Luxemburg ist deutsche Reichsangehörige und kann infolgedessen gar nicht ausgewiesen werden.

f. Beim Denunzieren verunglückt. Das Neptil an der Oder, die Schlesische Zeitung, ist gegenwärtig dabei, den Staatsanwalt gegen unser Breslauer Parteiorgan scharf zu machen. Bekanntlich ist die Volkswacht kürzlich wieder einmal konfisziert worden. Zu dem Wahlrechtsauftruf, der bei der Eröffnung des preussischen Junkerparlaments erschien, soll eine „Aufreizung zum Klassenhaß“ enthalten sein. Die Schlesische Zeitung druckt nun die konfiszierte Stelle ab und bemerkt dazu nach echter Pharisäerart:

„Das ist eine Aufreizung zum gewalttätigen Klassenkampf in optima forma, davon ist nichts wegzuwenden, mag der „Genosse“ Löbe sich noch so dahinter verdecken, daß er nicht mit dünnen Worten gesagt hat: Nehmt die Waffen in die Hand und schlagt drauf los. Soweit traut sich doch selbst der ängstlichste Sozialdemokrat noch nicht, da er wohl weiß, daß er sehr schnell empfindlich daran erinnert werden würde, daß er immer noch unter den geltenden, wenn auch noch so duldsamen Gesetzen steht. Vorläufig sucht er es noch so einzurichten, daß seine Aufreizungen nur zwischen den Reilen zu lesen sind. Aber diesmal hat er doch die Grenzen der Vorsicht überschritten, so daß die Handhabe zum Einschreiten gegeben war.“

„Der § 28 des Preussengesetzes lautet: Während der Dauer der Beschlagnahme ist die Verbreitung von derselben betreffender Druckschrift oder der Wiederabdruck der die Beschlagnahme veranlassenden Stellen unstatthaft.“

Wer mit Kenntnis der verfügbaren Beschlagnahme dieser Bestimmung entgegenhandelt, wird mit Geldstrafe bis fünfshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.“

Von einer Beschlagnahme der Schlesischen wegen des Abdrucks der konfiszierten Stelle, der eine direkte Zuwiderhandlung gegen das Preussengesetz bedeutet, ist bisher nichts bekannt geworden. Immerhin ist es möglich, daß der Verantwortliche des Neptils neben unserm Genossen Löbe auf der Anklagebank wird Platz nehmen müssen, und, während es ziemlich ausgeschlossen erscheint, daß ein Gericht in dem Artikel unseres Parteiblattes etwas „Aufreizendes“ findet, wird dann der Verantwortliche für das unantwortliche Zeug des Denunziantenblattes unter allen Umständen blechen oder sitzen müssen.

Die neuesten afrikanischen Opferlisten verzeichnen zwei Tote.

Vom Militärkommando. In Braunschwelg entlud sich bei einer Schießübung das Gewehr eines Ausfühlers; er wurde sofort getötet. Aus verschiedenen Städten in den letzten Tagen Selbstmorde von Militärpersonen gemeldet worden.

Die Gärung in Oberhessen. Laut Meldung der Oberschlesischen Zeitung sind die Arbeiter der Zinkhütte Elksia II, gegen hundert Mann, in den Aufstand getreten, da sie bis Sonnabend auf ihr Verlangen nach Lohnerhöhung keine Antwort erhalten hatten. Sie verlangen unter andern eine Lohnerhöhung von 40 Proz. und Klassenräte, die der polnischen Sprache mächtig sind. Inzwischen ist der für die allgemeine Gärung bezeichnende Zustand schon wieder beigelegt worden.

S. Ein Ethik Mittelalter. Das Schöffengericht in Friedberg (Bayern) beurteilte den Tagelöhner Simon Enger von dort auf Grund eines aus dem Mittelalter stammenden bayrischen Ausnahmegesetzes „wegen Zechens zur Arbeitszeit“ zu 6 Tagen Haft!!!

Kleine politische Nachrichten. In Berlin hatte sich Montag abend nach Meldungen bürgerlicher Blätter auf Aufforderung mehrerer Professoren der Universität eine große Anzahl bekannter Männer Berlins, Gelehrte, Schriftsteller und Parlamentarier, zum Sammelkommen, um über die Einleitung einer Diskussion großen Stils zugunsten der durch die Wirren in Russland geschädigten Deutschen zu beraten. Nach mehreren Reden wurde ein Komitee gebildet, dem es obliegt, einen Aufruf zur Hilfe zu erlassen. — Nach viertägigen Beratungen hat der Ausschuss der Berliner Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Magistrats angenommen, nach dem sich die Stadtverordnetenversammlung einverstanden erklären soll, daß die Stadtgemeinde den Bau und Betrieb der Unterpflasterbahn von Süd nach Nord übernimmt. — Die Prager Polizei verhaftete den tschechisch-nationalen Arbeiterführer Spatny und nahm verschiedene Hausdurchsuchungen vor. — Neben der Verhinderung einer neuerlichen passiven Resistenz der österreichischen Eisenbahndramen ist man im Eisenbahnministerium angeblich entschlossen, weiter bei den Privatbahnen zu vermittelten.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlrechtsbewegung in Ungarn.

Budapest, 12. Dezember. Die Sozialisten wollten gestern einen Demonstrationsszug zum Klub der Kossuthpartei veranstalten. Da die Polizei ihn aber nicht gestattete, schrieb die sozialistische Parteileitung an die Kossuthpartei einen Brief, diese möge sich, ihrem Programm getreu, an die Spitze der Wahlrechtsbewegung stellen. Die Kossuthpartei beschloß tatsächlich gestern abend mit allen gegen eine Stimme, mit aller Kraft für die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts einzutreten, ohne jedoch deshalb den Kampf um die nationalen Forderungen aufzugeben oder die Koalition zu sprengen.

Italien.

Ein Klagegedicht des Papstes.

Rom, 11. Dezember. In der Ansprache, die der Papst im Konsistorium hielt, sagte er, er wüßte den Kardinalen angenehme und stärkende Mitteilungen über die Regierung der Kirche zu machen, aber die traurigen Verhältnisse erlaubten diese Tröstung nicht. Der katholische Glaube, fuhr der Papst fort, breitet sich immer mehr über die Erde aus, und trägt reiche Frucht in den andersgläubigen und heidnischen Ländern. Aber große Traurigkeit und Furcht befallt uns, wenn wir den Blick zur andern Seite werfen, auf die katholischen Völker. So ist die Nation, die bisher die älteste Tochter der Kirche genannt wurde, der Gegenstand sehr ernster

Unruhe und Resignation für uns. Aber es ist unsere Pflicht, von den hier fest gegen alle Regel und Gerechtigkeit erlassenen Gesetzen, wie es unsere apostolische Pflicht ist, ernsthaften und mit mehr Nachdruck zu geeigneter Zeit zu reden. Um den Mut nicht zu verlieren, müssen wir daran denken, daß Christus in Evangelium oft wiederholte, daß Geduld der Kirche auf Erden werde von dieser Art sein, und seine Jünger würden um des Namens ihres göttlichen Meisters willen gehaßt und verfolgt werden. Diese Betrachtung ist ein Grund zu großem Troste. Die Gläubigen müssen an die Leiden Jesu Christi denken und dadurch Mut in der Drangsal schöpfen, die den Glauben stärken und das Vertrauen in die Verlehnung erhöhen. Ob dies „Vertrauen“ viel helfen wird?

Dänemark.

Sozialdemokratische Initiativanträge.

Man schreibt uns aus Kopenhagen: Am Freitag kam im Kolketing der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung von Adel, Orden, Titel und Rang zur Verhandlung. Die Bedeutung der Verhandlung über diesen Gegenstand lag darin, daß der liberale Ministerpräsident Christensen den Antrag scharf ablehnte. Im Jahre 1874 noch brachte der Liberale Berg denselben Vorschlag ein. Als der Antrag damals von der Rechten niedergestimmt wurde, erklärte Berg: Aufgehoben ist nicht aufgehoben. In den späteren Jahren stand der Verfassungsausschuß auf der Tagesordnung und nahm alle Kräfte in Anspruch, so daß der Antrag immer wieder zurückgestellt wurde. Jetzt ist der Antrag von den Sozialdemokraten wieder aufgenommen worden und nun lassen die Liberalen, die inzwischen zur Macht gekommen sind, erklären, daß sie ihren alten Standpunkt aufzugeben haben. 1871 hielten sie über die Adelslosigkeit und Titelhaftigkeit der Adelsherren, und heute greifen ihre führenden Männer selbst nach den Trinkschälern, die in Gestalt von Orden aus den Händen der fürstlichen Personen kommen, die das Land verlassen.

Am Sonntagabend fand der sozialdemokratische Antrag auf Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter auf der Tagesordnung. Auf die Begründung des Antrags durch unseren Genossen Martin Olsen erwiderte der Minister des Innern, daß er das Versprechen abgegeben habe, einen Gesetzesvorschlag über die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter einzubringen. Olsen meinte mit Recht, es könne trotzdem nichts schaden, daß der Minister an sein Versprechen erinnert werde, um so mehr, als er erst in der Aunangdebatte, also nachdem schon der sozialdemokratische Antrag eingebracht war, sein Versprechen abgegeben hatte. Uebrigens wird es Zeit, daß der Minister sein Versprechen einlöst, da schon die halbe Tagungszeit des Reichstags verstrichen ist.

Dann kam noch der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des achtstündigen Arbeitstags zur Verhandlung. Während in früheren Jahren dieser Antrag fast ohne Debatte in einem Ausmaß begraben wurde, rief er diesmal eine lebhafteste Debatte hervor. Der Wortführer der Radikalen stimmte rückhaltlos dem sozialdemokratischen Vorschlag zu. Der Minister des Innern erklärte, er betrachte es im allgemeinen als eine Sache der Arbeiter und Unternehmer, sich über die Arbeitszeit zu einigen. Er hielt es aber doch für selbstverständlich, daß der Arbeiterrat den eingehenden Vorschlägen des Arbeiterrates zur Verfügung der Arbeitszeit in den Industrien mache, in denen eine Verkürzung dringend geboten erscheine. Würde der Arbeiterrat nicht dazu die Initiative ergreifen, dann werde er ihn dazu auffordern.

Amerika.

Der deutsch-brasilianische Zwischenfall.

Newyork, 11. Dezember. Der Herald berichtet aus Rio de Janeiro, brasilianische Kreuzer gingen nach Rio Grande ab. Der deutsche Gesandte hatte eine Unterredung mit dem Minister des Innern, worin er erklärte, daß er erst gestern einen amtlichen Bericht erhalten habe. Falls die von den brasilianischen Wäldern veröffentlichten Einzelheiten richtig seien, werde die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen treffen. Ein späteres Telegramm bestätigt angeht die über den Zwischenfall gemeldeten Einzelheiten. Es heißt, der deutsche Gesandte habe bereits nach Berlin telegraphiert, um der deutschen Regierung zu raten, die Handlungsweise des Schiffskommandanten zu mißbilligen. Von den Mitgliedern der deutschen Mission wird der Zwischenfall lebhaft beklagt.

Sächsische Angelegenheiten.

Vor den Wahlen — nach den Wahlen.

Von der Generalversammlung des Liberalen Landesverbandes des Königreichs Sachsen, die am Sonntag in Leipzig unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Werge tagte, wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1. Die Generalversammlung des Liberalen Landesverbandes sieht in der gegenwärtigen Herrschaft der konservativen Partei in Sachsen die größte Gefahr für die gesunde Weiterentwicklung des Landes. Sie hält es für dringend notwendig, daß zur Bekämpfung der herrschenden Reaktion sich alle liberalen Gruppen eng zusammenschließen, und gibt schon jetzt der Erwartung Ausdruck, es möge bei den künftigen Landtagswahlen eine Verständigung zwischen den verschiedenen liberalen Parteien erzielt und — unter Zurücklegung der besonderen Fraktionsinteressen — unter gemeinsamer Parole der Kampf gegen die sächsischen Konservativen geführt werden.
2. Die Generalversammlung des Liberalen Landesverbandes hält es für ihre Pflicht, Regierung und Landtag auf die in weiten Kreisen des Bürgertums vorhandene Mißstimmung hinzuwirken, die durch die Verschleppung der Wahlrechtsreform verursacht worden ist. Die Verammlung sieht auf dem Standpunkt des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts eventuell unter Anwendung des Proportionalitätssystems, und fordert zugleich eine Neuordnung der Wahlkreise unter Vermeidung des Unterschiedes von Stadt und Land. Sie glaubt, daß nur auf diese Weise den drohenden ersten Schwierigkeiten im Lande vorgebeugt werden kann.

Das ist wieder einmal echte liberale Kostäuscherei. Der Liberale Verein in Leipzig hat vor etwa zwei Jahren eine Resolution beschlossen, in der ebenfalls das allgemeine gleiche geheime und direkte Wahlrecht gefordert wurde. In der letzten Wahlbewegung war davon indes nichts zu spüren. Die Liberalen haben vielmehr in Leipzig zwei Kandidaten unterstützt, die das allgemeine und gleiche Wahlrecht ausdrücklich abgelehnt haben. Mit den Nationalliberalen, die mit der Lösung in den letzten Wahlkampf gegangen sind: Lieber das Dreiklassenwahlrecht, als das allgemeine gleiche Wahlrecht! wollen diese „Liberalen“ zusammenschließen, um die Reaktion zu bekämpfen. Bei den nächsten Landtagswahlen werden die Liberalen durch das Zusammengehen aller liberalen Gruppen wiederum die zweite Resolution verleugnen, und wenn es darauf ankommt, werden sie für den Fraktionskampf gegen den prinzipiellen Vorschlag, das allgemeine gleiche Wahlrecht zu stimmen. Doch bis zu den nächsten Wahlen ist ja noch viel Zeit, deshalb kann man jetzt, da die Wahlrechtsbewegung ihre Wogen schlägt, schon etwas mit liberalen Phrasen um sich werfen.

Der „einige“ Nationalliberalismus. Daß die Nationalliberalen die zerfahrenste Partei sind, ist eine alte Geschichte. Bei allen wichtigen Fragen fallen sie in der Regel oft auseinander. Im Landtage haben sie der Regierung

und den Konservativen Vorwürfe gemacht wegen der Zollpolitik, die ohne die Zustimmung ihrer Abgeordneten im Reichstage unmöglich gewesen wäre. Ebenso ist bekannt, daß die Meinungen der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage weit auseinandergehen. Gezinkt haben sie sich nur dahin, daß das Wahlrecht reformiert werden muß; das Wie überlassen sie der Regierung. Unter diesen Umständen mußte es doppelt komisch berühren, wenn die Nationalliberalen bei verschiedenen Anlässen in der Zweiten Kammer ihre „volle“ Einigkeit betonten. Unvorsichtig war es aber, daß Herr Dr. Vogel den Konservativen ihre Uneinigkeit in der Wahlrechtsfrage vorwarf. Auf diesen Vorwurf antwortet nun recht bissig das Vaterland, das Organ der Konservativen. Das konservative Blatt ermahnt die Nationalliberalen und speziell den Landtagsabgeordneten Dr. Vogel, doch zunächst in der eigenen Partei Umschau zu halten. Gewisse Vorgänge in seiner eigenen Fraktion sollten ihn doch dringend mahnen, in Erhebung von Anklagen gegen andre recht, recht vorsichtig zu sein. Das Vaterland führt einige Beispiele an, die zunächst „Unstimmigkeiten“ zwischen der nationalliberalen Landtagsfraktion und der Reichstagsfraktion eskalieren aufdecken. Es verweist auf den Reichstagsabgeordneten und Vizepräsidenten Paasche, der bekanntlich im Reichstage namens der nationalliberalen Fraktion zur Fleischnotfrage eine durch und durch agrarische Stellung einnahm und die Proteste der Konsumenten als eine „verheerende Agitation“ bezeichnete. Im Gegensatz hierzu erinnert das Vaterland an die schönen Reden des Landtagsabgeordneten Dr. Vogel und seiner nationalliberalen Freunde, die also nach dem Urteil ihres eigenen Parteigenossen Paasche „verheerende Agitation“ treiben. Darauf fährt das Vaterland fort:

Und doch sind übrigens unter denjenigen Abgeordneten der sächsischen nationalliberalen Partei, die sich in diesen Fragen in diesem Widerspruch mit der nationalliberalen Partei im Reichstag gesetzt haben, gerade diejenigen, die so gern nach Berlin sich wenden, wenn man ihre Autorität im eignen Lande nicht genügend anerkennen will.

Sollen wir erst an die Vorkommnisse erinnern, die bei Beginn in der diesjährigen Landtagsagung in der nationalliberalen Fraktion sich abspielten, bei denen ein Abgeordneter die Hilfe der Berliner Parteileitung anrief und gewissermaßen von dieser ein Zeugnis für sein Wohlverhalten sich ausstellen ließ!

Das war nicht klug getan, Herr Dr. Vogel, von der Uneinigkeit der konservativen Partei zu sprechen, während in der eigenen Partei gerade genug Raum für Betätigung von Streben nach Einigkeit vorhanden ist! . . . Oder sollen wir endlich daran erinnern, welche Vorkommnisse erst in den allerletzten Tagen infolge einer geradezu ungläubigen Indiskretion von linksliberaler Seite sich ebenfalls in der nationalliberalen Fraktion abgespielt haben! Wir wollen das zunächst unterlassen, geben aber auch hier wiederum Herrn Dr. Vogel anheim, seine Einheitsbestrebungen dort geltend zu machen, wo dieselben am dringendsten und nötigsten erscheinen.

Dieser Streit der ehemaligen Kartellbrüder bereitet uns ein großartiges Gaudium. Wenn die Stamperei so weiter geht, werden wir zweifellos noch manche recht erbauende Dinge erfahren.

Oberbürgermeister Dr. Ventler-Dresden gegen die Deutsche Tageszeitung. Im Dresdner Anzeiger ist diese rassistische Erklärung zu lesen:

Die Deutsche Tageszeitung hat sich gemüht gefunden, an dem Empfang zweier sozialdemokratischer Stadtverordneter durch die Herren Oberbürgermeister Ventler und Bürgermeister Leopold Kritik zu üben. Sie spricht u. a. von einem Paktieren mit Revolutionen. Es gehört schon ein gut Teil Voreingenommenheit dazu, um aus dem kurzen sachlichen Bericht, welchen der Rat über den Umfang der Unterredung veröffentlicht hat, etwas derartiges herauszulesen. Die Herren Oberbürgermeister Ventler und Bürgermeister Leopold haben mit den beiden sozialdemokratischen Vertretern nicht verhandelt, sie haben auch keinerlei Erklärung der beiden Arbeiterführer verlangt, sondern sie lediglich gemahnt und gewarnt. Zu Verhandlungen mit den Demonstranten wäre der Rat, der keinerlei Einspruch auf den Gang der Politik hat und dem auch die Polizeigewalt nicht zusteht, am allerwenigsten geeignet. Wohl aber erscheint er nicht nur berechtigt, sondern auch geradezu verpflichtet, in unruhigen Zeiten die Bürgerschaft zu Ruhe und Besonnenheit zu mahnen und vor Gesetzesverletzungen zu warnen, die das Wohl der Stadt und zahlreicher Bürger zu gefährden geeignet sind. Unzufriedenheit kann ein solcher Versuch nur bei denen erwecken, die die unruhige und aufgeregte Stimmung der Arbeiterklasse gern als Mittel benutzen, um im Trüben zu fischen. Jedemfalls werden sich die maßgebenden Persönlichkeiten im Rate bei ähnlichen Angelegenheiten nicht durch die unerbetene und schlecht begründete Kritik der Deutschen Tageszeitung und ihrer Mitarbeiter in der besagten Weise beeinflussen lassen, sondern sich lediglich durch ihr Pflichtgefühl und ihr Gewissen leiten lassen.

Na, da hat's der Oberbürgermeister dem Dertel kluglich gesagt. Wer müde aber wohl die Hintermänner der Deutschen Tageszeitung sein? Natürlich die Rechner, Dopy und Genossen, die es viel lieber sehen, wenn es zu einem Zusammenstoß zwischen der Staatsgewalt und der Arbeiterklasse käme, um daraus für die Reaktion Kapital schlagen zu können. Diese Rechnung werden die Herren jedoch nicht finden.

Ein Entwurf zur Abänderung der staatlichen Schlachtviehversicherung ist im Landtage eingebracht. Das bisherige Schlachtviehversicherungsgesetz haben wir mehrmals als echt agrarische Musterleistung gekennzeichnet, durch das besonders die Fleischer stark benachteiligt wurden. Das Hauptübel war in der Art der Beitragsleistung zu suchen. Es mußte unmittelbar vor der Schlachtung eine einmalige Zahlung geleistet werden. Damit erkaufte sich der Schlächter des Tieres das Recht auf Entschädigung, wenn Teile des ganzen Tieres ungenießbar, das Fleisch mindertwertig oder gar nicht zu gebrauchen war. Da die Beiträge ohne Rücksicht auf den gesundheitlichen Zustand eines für schlachtwürdig befundenen Tieres gezahlt werden mußten, ergab sich, daß die Fleischer, die vorzugsweise gesunde Tiere schlachten, nur sehr geringen Vorteil von der Beitragsleistung hatten, die Agrarier aber, die vorwiegend kranke Tiere schlachten (Notchlachtungen), erhielten den Löwenanteil der Versicherungssumme. Dazu kam noch, daß infolge der zahlreichen Unterstufungsbeträge an die Agrarier der finanzielle Stand der Versicherung ein sehr ungünstiger war und daher Beitragssteigerungen in Aussicht standen.

1903 wurden für „not- oder krankheitshalber geschlachtete Tiere“ an Entschädigungen 948 350 M. ausgezahlt, die Versicherungsbeiträge dafür betragen aber nur 85 820 M. Es übersteigt daher die Summe der Entschädigungen die der Versicherungsbeiträge um 858 030 M. Für ordnungsmäßig geschlachtete Tiere wurden an Entschädigungen 615 360 M. gezahlt, während die dafür geleisteten Versicherungsbeiträge 1 644 412 M. betragen; somit überstiegen hier die Versicherungsbeiträge die Entschädigungen um 1 020 051 M. Da die Entschädigungen für Notchlachtungen hauptsächlich den Agrarier zugunsten kommen, ist leicht zu erkennen, daß diese allein die Vorteile haben, während die Fleischer den Löwenanteil der Beiträge aufbringen müssen.

Daß der jetzige Zustand unhaltbar ist, hat auch die Regierung eingesehen. Sie hat daher einen Gesetzesentwurf eingebracht, der die ärgsten Missetände beseitigen soll. Es soll dies dadurch erreicht werden, daß man die Entschädigungspflicht für nicht geschlachtete Tiere einschränkt, die Versicherungspflicht auch auf eingeführtes Vieh ausdehnt und endlich die Beitragsleistung anders gestaltet. Bezüglich der Schlachtung kranker Tiere soll ein Passus eingefügt werden, der besagt: Von der Versicherung ausgeschlossen sind durch Krankheit abgemagerte Tiere, deren ihr Fleisch für untauglich zum Genuß für Menschen erklärt wird. Der § 5, der die Beitragsleistung regelt, soll folgenden Wortlaut erhalten:

„Für die Versicherung des in § 1 Absatz 1 bezeichneten Viehs haben die Besitzer vor der Schlachtung des einzelnen Stückes an die durch Verordnung zu bestimmende Stelle Beiträge zu entrichten, deren Höhe für die hauptsächlichsten Gattungen von Schlachtvieh alljährlich, und zwar in Ansehung der Schweine nach der Höhe der im Laufe der letzten drei Jahre für die in Absatz 1 genannten geschlachteten Entschädigungen, in Ansehung der Rinder nach der Höhe der im Laufe der letzten drei Jahre bei den gewerblichen Schlachtungen solcher gezüchteten Entschädigungen vom Ministerium des Innern auf Vorschlag der Versicherungsanstalt festgesetzt wird. Soweit durch diese Beiträge für Rinder der Bedarf an Entschädigungen bei den nicht gewerblichen Schlachtungen solcher nicht gedeckt wird, ist der erforderliche Betrag auf jedes Jahr zunächst vorschussweise aus der Staatskasse zu gewähren und in dem folgenden Jahre von den sämtlichen Rindviehbesitzern im Lande nach Verhältnis der in ihrem Besitze befindlichen Viehstücke auf Grund einer vorzunehmenden Aufschätzung der Rindviehbestände einzuzahlen. Hierbei sind nur die über drei Monate alten Rinder, jedoch ohne Rücksicht auf ihre Standzeit innerhalb des Königreichs Sachsen und ohne Unterscheidung ihres Geschlechts in Berechnung zu stellen.“

Schlüssig soll nach folgende Bestimmung angefügt werden: „Der Anspruch auf Entschädigung kann ferner ganz oder teilweise zurückgewiesen werden, wenn

- a) die Krankheit, die Veranlassung zur Verwertung oder Windervertauschung des Fleisches gegeben hat, nachweislich vom Besitzer absichtlich oder durch grobes Verschulden verursacht oder nicht behoben worden ist;
- b) das Fleisch des geschlachteten Tieres zufolge grober Verschuldens des Besitzers (z. B. unterlassener rechtzeitiger Abschachtung oder anderer ungewöhnlicher Behandlung) an Wert verloren hat.“

Es ist nur eine Frage, ob die vorgesehene Veränderung ausreicht, die jetzt bestehenden Mißstände völlig zu beseitigen.

Ghemmitz. In der letzten Stadtverordnetenversammlung stand auf der Tagesordnung die Beratung des Haushaltsplans, der so günstig abschließt, daß im nächsten Jahre an Gemeindeanlagen rund 54 000 M. weniger erhoben werden können und im Hinblick darauf vorgeschlagen wird, die Gemeindeanlagen um 0,5 Einheiten zu ermäßigen. Der Schuletat zeigt eine wesentliche Erhöhung der Ausgaben; es wurde deshalb eine Erhöhung der Schulanlagen um 0,2 Einheiten vorgeschlagen, so daß die Ermäßigung der Gemeindeanlagen immer noch 0,3 Einheiten beträgt.

Mauen. Am Sonntag hatte der Arbeiterbildungsverein eine öffentliche Versammlung nach dem Gewerkschaftshaus einberufen. Genosse Röhle-Weipzig behandelte den „historischen Materialismus“. Während sich die Genossen in der friedlichsten Weise nach der Versammlung begaben, bereitete die Polizei sich in der Stille wieder gegen eine Straßendemonstration vor. Polizeikommissar Fritmann hatte sich auf Pferd gestellt, die Gassebrunner Polizeiwache wurde verläßt, auf der Hauptwache stand alles in Bereitschaft. Die Polizei ging sehr vorsichtig zu Werke; in mehreren Wirtschaften ließ sie anfragen, ob vielleicht für Sonntag vormittag eine Versammlung im Stillen angelegt sei, überall sah sie sich um, ob irgend ein solcher Demonstrant von vergangener Woche zu sehen und zu finden war, damit sie nicht etwa überumpelt werden konnte. Es war aber nichts. Die Versammlung hatte ja gar nichts mit der Wahlrechtsbewegung zu tun. Amüsant ist deshalb der Eifer, den die Hochwohlgeblichen zur Verhinderung der nicht geplanten Demonstration aufwandten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Bahnhöfe Seiffenwerdersdorf ist beim Rangieren eines Güterzuges der Bremser Lange verunglückt. Dem Bedauernswerten wurden am rechten Fuße vier Beine abgefahren. — In Ebersbach nehmen die Typhus-Erkrankungen eine immer größere Ausdehnung an. Am Sonnabend ist die Hebamme Ebert am Typhus gestorben. Militärpersonen werden wegen der Typhusepidemie nicht nach Ebersbach beurlaubt. — Zu dem Selbstmord des Oberleiters v. Wolfersdorff an der Vorstand der Kassenabteilung des hiesigen Landesgefängnisses. Nachmittags 3 Uhr, als er zum Dienste erschien und erfuhr, daß ein Revisor der Oberrechnungskammer erschienen sei, besag er sich in einen Nebenraum und feuerte drei Revolverkugeln auf sich ab. Der Tod trat sofort ein. Weder v. Wolfersdorff noch dessen Frau lebten auf großem Fuße. Er besaß auch Land und Hausbesitz bei Belgern in der Provinz Sachsen. Man sah vor einem Häußel, was den Mann zur Untreue verleitet haben könnte. Zweifellos hat sich v. Wolfersdorff schon längere Zeit mit dem Gedanken an Selbstmord getragen, denn er hatte in einer Schublade seines Schreibtisches eine geladene Waffe aufbewahrt.

Aus den Nachbargebieten.

Salle a. S. Aufsehen erregte in Lehrerkreisen unserer Provinz die Tatsache, daß die zweite Lehrerversammlung der 71 Lehrer am Seminar in Elsterwerda unterzogen, kurz vor ihrem Schluß suspendiert wurde. Von den 71 Lehrern waren bereits im Laufe der Prüfung 30 zurückgewiesen worden. Grund zu der Suspension waren für die königliche Prüfungskommission Verfehlungen, die sich die Kandidaten während der Examensstage hatten zuschulden kommen lassen. Anstatt heimzukehren, hatten die Durchgefallenen lärmende Feiern veranstaltet und einem der Examinatoren eine nächtliche Kagenmusik gebracht. Die Prüfungskommission glaubte, Lehrern, die selbst im Amt stehen und Autorität fordern, nicht nachsehen zu dürfen, daß sie an dem Ausgange der Prüfung in so ungehöriger Weise Kritik übten, und eröffnete ihnen durch den Provinzialschulrat Griese, daß die Entscheidung über die Unterzuehung der Vorfälle höheren Orts abgeschlossen sei. Dem Minister sei sofort Bericht erstattet worden.

Umsonst u. frank Pracht-Katalog
 Fritz Hammesfahr
 Fabrik u. Versandhaus, Foche
 Neuhütten bei Solingen.
 Beste Rasiermesser der Welt.
 Rasiermesser „Perfect“ M 5.00
 Rasiermesser „Komet“ M 4.50
 Rasiermesser „Komet“ mit Blatstiller in einem Etui M 8.00

Geflügelfutter pro Zentner 9 Mk.
Torfstreu, bestes Streu-
 Geflügelfutter, in Ballen, à 5 Mk.,
 liefert frei Haus [22576]
 Leipziger Westend-Baugesellschaft
 Leipzig-Lindenau.

Monatsgarderobe.
 500 Stück Herbst- und Winter-
 Paletots in jeder Form, Stücke,
 die mehr als 40-100 Mk. gekostet haben,
 werden von 12-40 Mk. verkauft.
 Elegante Sarcos und Rocken zu
 billigen Preisen. Fracks und Ge-
 schäftsanzüge teilweise.
 Schaul, Or. Fleißberg, 10, I.,
 Goldne Krone.
 Bitte nicht mit kleine Fleischer-
 gasse zu verwechseln. [18744]

Nähmaschinen
Bringmaschinen
 Musikwerke und Spielzeug billigst
 unter weitgehender Garantie auf Lei-
 zahlung, kleinste Raten. [20141]
Otto Axe, Plagwitz
 Weissensteiner Strasse 58, Ecke Merseburger Strasse.

Wohnungsanzeigen.
Zentrum.
 2 Herr. ob. Mädch. f. schöne Schaffst.,
 auch ist das ein vertieft. Kinderstuhlf. zu
 verkaufen. Banke, Dresdenstr. 62, IV. I.
 Kohlenstr. 2, S. III., Logis, 2 Stub., K.,
 28 u. 8 f. 300. A. Umst. 1. Jan. zu vermieten.
 Fährstr. 1, III. r., möbl. Zimmer
 als Schlafstelle sofort zu vermieten.
 Frankfurtstr. 7, S. III. I., freundl.
 Schlafstelle an Herrn zu vermieten.
 Waldstr. 81, IV. r., freundl. Schlaf-
 stelle für Herrn zu vermieten.
 Juno. Mann f. frdl. möbl. Zimmer i. d. N.
 Nord-, Humboldtstr. Off. II. 100 a Exp. b. 31.

Zigarren, Zigaretten
 23186] empfiehlt
Emil Müller, L.-Schleusig
 Kömmerlstraße 50, Ecke Jahnstraße.

Große Auswahl in
Christbaumschmuck
 sowie praktischen Weihnachtsges-
 chenken empfiehlt [21840]
Gustav Hoffmann
 L.-Anger, Zwolnaudorfer Str. 8
 Ecke Eichhornstr.

Schaul, Or. Fleißberg, 10, I.,
Goldne Krone.
 Bitte nicht mit kleine Fleischer-
 gasse zu verwechseln. [18744]

Gr. Ausstellung künstlicher
 Blumen, Früchte, Körbe, Am-
 peln, Garnituren, Palmen,
 Silberkränze usw. Versand
 engros und detail. Eigene
 Farberei. Sachen werden
 wieder befordert **Wissel**,
 Palmengasse, Eisenbahnstr. 3,
 Fil. Ad., Täubchenweg 90.

Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser
 werden gebeten, beim
 Einreichen von Wohnungs-
 Anzeigen die Wohnungs-
 der Leipziger Volkszeitung zu
 beziehen!

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.
 2 Herr. ob. Mädch. f. schöne Schaffst.,
 auch ist das ein vertieft. Kinderstuhlf. zu
 verkaufen. Banke, Dresdenstr. 62, IV. I.
 Kohlenstr. 2, S. III., Logis, 2 Stub., K.,
 28 u. 8 f. 300. A. Umst. 1. Jan. zu vermieten.
 Fährstr. 1, III. r., möbl. Zimmer
 als Schlafstelle sofort zu vermieten.
 Frankfurtstr. 7, S. III. I., freundl.
 Schlafstelle an Herrn zu vermieten.
 Waldstr. 81, IV. r., freundl. Schlaf-
 stelle für Herrn zu vermieten.
 Juno. Mann f. frdl. möbl. Zimmer i. d. N.
 Nord-, Humboldtstr. Off. II. 100 a Exp. b. 31.

Osten.

Schön. Frlslogis, 1 St., 12 u. 8, f. sof., mon.
 15. 43 verm. L. Vogt, Wodau, Adolfsstr. 15.
 Liebertswolfstr., Grimmelstraße 313,
 Vogls, 1. Etage, zu vermieten.
 4. Bergstr. 14, I. r., Schlafstelle für
 2 Herren ob. Mädchen zu vermieten.

Westen.

Lindenau, Merseburger Str. 80, eine
 Wohnung im Pr. v. 300 Mk., der Neuzeit
 entspr. einger., sofort od. später zu verm.
Leutzsch, Hauptstr. 85
 2 schöne Wohnungen für 280 und
 250 Mk. sofort zu vermieten. [23027]
 Lind., Josephstr. 44, S. I., II. Kammer
 und Küche sofort zu vermieten.

Norden.

Eutrichstr., Turnerstr. 15, II. M., schön.
 möbl. Zimmer zu vermieten.
 Leere Stube m. Kammer sof. zu miet.
 gesucht Off. u. N. N. 100 postlag. Gohlis.

Verkäufe und Käufe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
 von acht Bremer Zigarren sowie Zi-
 garetten in großer Auswahl in all. Preisl.
 R. Ernst, Thonberg, Reitzenhainer Str. 12.

Der russische Nihilismus
 von Gregor Kupczanko
 statt 3 Mk. nur 60 Pfg.
 Volks-Buchhandlung Leipzig
 Landauer Straße 19/21.

Empf. Vanillen-Bruch-Schokolade, gar.
 rein, 75 Pfg., echt Holländ. Kakao, Leb-
 u. Honigkuchen, Bonbonieren u. Attrappen
 sowie große Auswahl v. Geschenken. Wegen
 Borgehung dieser Annonce 5% Rabatt.
 R. Ernst, Thonberg, Reitzenhainer Str. 12.
 Von heute ab und folgende Tage ver-
 kaufe wieder groß. Posten bessere ge-
 tragene Schuhe u. Stiefel (behoht) für
 Herren, Damen und Kinder. [22871]
Schmerel, Nikolaisstr. 15, I. Etg.

Monatsgarderobe
 verkauft bill. Klopzig, Petersstr. 34, Hof III.
 Herrschaftliche, getragene Damen-
 Garderobe, auch Gelegenheitskäufe,
 vom einfachsten bis zum elegantesten, bill.
 zu vert. Plagw., Wäldchenstr. 81, I. M.

Extra-Uniformen
 für Offiziere, Einjährige und Reservisten,
 wenig gebraucht, verkauft 5. Weihnacht
 zu extra billigen Preisen
Schmerel, Nikolaisstrasse 15.

Wirklicher Gelegenheitskauf!
 2 Posten neue hochfeine schwarze Damen-
 Jackets, Reichsstr. 30, I. 1.

2 Winterüberzieher u. Kanonosen
 billig zu verk. El. Kuhnstr. 24, III.
 Prachtvoll. rotes Federbett u. Kissen,
 9 u. 13 Mt., f. sof. zu verk. Nordstr. 53, II. r.
 Bettst. m. M., Ober-, Unterbett u. Kissen,
 auf 26 Mt., zu verk. Grimmelstraße 24, I.

Prachtvolle Federbetten
 Gebett 12.50, 14, 18, 25, 38 Mt., zu
 haben bei Selmar Kraft, Lindenau, Markt.

Gelegenheitskauf
 in Möbeln, Kleiderschränke, Vertikof,
 Spiegel, hochl. Büchertischen, Tischen,
 Stühlen, Küchenst. u. s. w. Preisf. 1/2, 1/3,
 mit Watr., Federbetten, ganz neue
 sind nur billig zu haben bei H. Sonntag,
 Plagw., Wäldchenstr. 24, i. Erd., u. 31, I.

Eleg. Plüschsofa m. Säul., umh. f. 35.4
 zu verk. Wutzsch, 6. S. pt.
W. Amz. Kom., Schif. Watzsch, 6. S. pt.
 m. M., Stühle versch. bill. Pl., Siegelstr. 8.

Eleg. Plüschsofa, neu, 33 Mk.
Chaiselongue, neu, 15 Mk.
 sofort wegen Umzug

Kirsch, Elsterstrasse 53, Hof.
 Vorfaat-, Kleider- u. Kleiderschränke,
 Vertikof, Vertikof, u. Watr., Waschtische,
 Sofa, Spiegel, Stühle, Kommoden u.
 verschiedenes. Sternwartenstr. 30.

Plüsch-Tisch-Sofa, neu, 35 Mk.
 Chaiselongue, neu, 15 Mt. Elsterstraße 53, Sg.
 u. Kleiderschränke bill.

Vereinschränke Sternwartenstr. 30.
Dauerhafte Bettstellen mit guten
 Matratzen (beste Arbeit) 25 Mt. [516]
 Dresdenstr. 23, Seitengeb. I.
 G. Böhm, Lazarettstr. vis-à-vis Pantbeon).

Kino u. Verkauf von Möbeln, Nähmasch.
 Horrenkl., Federb. El., Demmeringstr. 55, pt.

Opernglas billig zu verkaufen. Passend
 als Weihnachtsgeschenk.
 Lindenau, Hohlstraße 15, Restaurant.

Phonographischer Apparat
 gebraucht, wie neu, billig. Dobe Str. 8, pt.

Singer-Nähmaschinen
 v. 15 A an, gebraucht, zu verk.
 bei Schube, Petersstr. 34 I. 5.

Nähmaschinen
 mit feinst. Getriebe, 5 Jahre Garantie,
 für 38, 45, 50 u. 60 Mt., erhalten Ste.
 Eisenbahnstr. 87, I. Besichtigung gern gestattet.

Passend als Weihnachtsgeschenk!
 Hochf. Unter-Nähmaschine, stügel.,
 a. rückwärtsnähen, Sticker- u. Stopfer-
 Einrichtung, preiswert zu verkaufen.
 Lindenau, Kuhnstr. 24, pt. I.

2 gebr. Nähmaschinen, gut gehend,
 10 und 12 Mt.,
 sofort zu verkaufen.
 Breitenbach, Sternwartenstr. 14, Laden.

Nähmasch., 45 Mt. hohe Str. 6, pt.
 (Singer) hoch Gar. bill.
Hochf. Nähmasch. Gohl., Hall-Str. 113, I.
Schneider Nähm. u. of. Pl., Riegestr. 8, pt.
Nähmasch., 20 Mt. R., Gemeindef. 5, S. II.

Wringmaschinen
 beste Qual. von Mt. 7.80 an liefert nur
Fahrrad Beyer, Gerberstr. 56, Hof
 (kein Laden). [22865]

Gebrauchte Fahrräder
 jeder Art billig bei [22577]
Otto Felix Eule, Dorotheenplatz 1
 H., D.-u. Jug.-R., gebr. Go., Hall-Str. 113, I.
 Knab.-Rad, 25 H.-Rad, 35 A. Hob. Str. 7, S. I. r.

Adler-Transport-Drei-Rad
 sportbill. abzugeben. Burgstr. 20, S.

Wuppenn., Eisenb., Sportiv. u. kaufte
 Plagwitz, Merseburger Str. 23, III. I.

Triumph-Klappstühle, umlegbare
 Kinderstühle b. Auerbachs Hof.

Reisekoffer und Taschen unter
 Preis Hainstr. 17, II. I.

Gebrauchte Petroleum-Defen
 gute Modelle, zu 8 Mt. bei
Otto Felix Eule, Dorotheenplatz 1.
Partie Muster-Zithern
 à Stück 2.50, 5 bis 7 Mt.
Agnes Weist, Grünm. Steinw. 14, I.
Christbäume
 zu Engrospreisen **Sächsische 21.**

Puppentapeten, Buchstabe,
 Buntglasfarb
 sportbillig. Windmühlenstrasse 19.
Musterpfeilsachen kauft man gut u.
 sportbillig Kreuzstr. 25, pt. [23022]

Puppenklinik
 Großes Lager aller Arten Puppen
 sowie sämtl. Ersatzteile. **A. Felderer,**
Plagwitz, Ecks Ziegeldstr. (Friseur.)
 Köpfe, Teile von 2.50 Mt. an,
 Unterlagen von Paar u. Wolle billig.
 Kaufe Frauenhaar. [22995]
H. Klaus, Reichenbainer Str. 12.

Backtröge und Kuchendecken,
 selbstgefertigte Backgefäße u. Puppen-
 babewannen empfiehlt [22872]
Karl Scharschmidt, Böttchermeister
 Lindenau, Köhner Str. 37.

Abbruch!
 Emilienstr. 14 - Albersstr. 34 zu
 Leipzig weg. schneller Raum alles sportb.
 Schw. Angas, wenig getr., f. mittl. Fla.,
 bill. 3 vt. Leutzsch, Wäldchenstr. 3, III. r.
 Fast u. Konfirmandenhaus, u. Lat. mag.
 bill. 3 vt. Leutzsch, Eisenbahnstr. 24, S. p.

2 gebr. Winterüberzieher billig zu verk.
 Schönefeld, Leipziger Str. 125, II. I.

Winterpalet, Gehrock u. Weste, w. getr.,
 zu verkaufen. Baurische Str. 14, p.

Gebr. Ueberz., Schw. Gebr. u. Hölz. weg.
 Ein. 3 Mt. bill. Neust., Ludw. 44, S. I. r.
 Guterh. br. Kammernüberz., mittl. Fla.,
 10 A. 3 vt. Brüderstr. 47, pt. Eckhaus.

Ein. Cape u. w. gebr. Paaruhre bill.
 zu verk. Neub., Riebedstr. 18, p. M.
Schreibsekretär u. 1 gutgeh. Rem.-vlr
 zu verk. Schleusig, Seumeistr. 55, pt. r.

Gebr. Plüschmantel, rot gem., billig
 zu verk. R., Gabelsbergerstr. 19, S. I. I.
Kuhbaum - Nähstich, Wandstich u.
 Vertikof zu verkaufen. Waldstr. 42, IV. I.

Panzerbreit, neu, verkauft billig
 Eisenbahnstr. 128, part. r.

Grammophon billig zu verkaufen.
 Lindenau, Göhrstr. 8, II. I.

Spielebois, sehr billig zu verkaufen.
 Lind., Hermannstr. 19, III. I. Ab. u. 1, 7.
Polym. Musikm. in 30 Post., tabel., bill.
 1 vt. Gr 50x42. Wäld., Hauptstr. 40, III. r.

Guterh. Konzert-Zither u. Dampfmasch.
 zu verk. Lindenau, Lindenstr. 7, III. I.
Schöne neue Zither billig zu verkaufen.
 Alexanderstr. 28, III. r.

Konzert-Zither in Eich, eleg. Bambusstuhl
 in Arm u. Rücklehne. Sophienstr. 88, S. pt.
 Fast neue Zither sehr billig zu verk.
 Eisenstr. 4, III. I.

Guterh. Zither billig zu verkaufen.
 Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 72, III. I.

Photogr. Apparat, 13x18, m. Opt.,
 wie neu, 3 vt. R., Rathhausstr. 38, p. r.

Photogr. Apparat, 13x18, zu verk.
 Charlottenstr. 27, IV. I.

Jugendrad, sehr billig zu verkaufen.
 Gohlis, Stittstr. 5, I. rechts.

Ein noch guterh. Kinderwagen f. 3 A
 zu verkaufen Beststr. 56, I. I.

Guterh. a. Spitzwagn m. Verb. u. Grn. w.
 Plagw. sportb. u. of. Karl-Heine-Str. 9, pt. I.
2 gebr. Puppenw. a. St. I. A., 1 r. Kindst. f.
 2-3 J., 3 vt. Henriettenstr. 14, III. I.

1 Puppenw., 1 Mantel, 2 w. Mädchenm. h.,
 6 m. Stoff, Lind., Karl-Heine-Str. 60, II. r.

Puppen-Sportwagen bill. zu verkaufen.
 Neuschönefeld, Schulstr. 21, III. rechts.

Ein Puppenwagen ist zu verkaufen
 Reudnitz, Augustenstr. 11, part. I.

Puppenstube mit Kammer zu verkaufen
 Anker, Bernhardtstr. 20, II. M.

Gr. Puppenst., Puppenst. u. Puppenm.
 bill. zu verk. Plagwitz, Amalienstr. 7, III. r.

Spielzeug, Holz u. Pferd. u. Pferd
 billig. Volkmarstr. 2, b. II. r.

Festung m. Soldaten, guterh. Knaben-
 Angas verkauft Querstr. 24, III. links.

Guterh. bl. Himmelbett f. Puppen billig
 3 vt. Südstr., Augustenstr. 33, I. r.

Großer, noch a. erb. Kinderst. litten zu
 verkaufen. Schornhorststr. 25, IV.

18 Jahrg. Chronik d. Zeit, neu abg., b. 3
 vt. Reudnitz, Dorotheenstr. 18, I.

Telphin zu verkaufen.
 Lindenau, Wettiner Str. 29, pt. 5. Orakl.

E. H. Kanonenol. m. Rohr bill. 3 vt.
 Rüb. Schleusig, Kömmerlstr. 50, pt.

Bohrwerkzeug f. Abessinierbrunn. bill. 3
 vt. Plagwitz, Naumburger Str. 9, III. I.

Groß. Schw. Schiauch und Postleier
 zu verk. Lindenau, Markt 12, III. I.

Japaner als pass. Weihnachtsgeschenk
 bill. zu verk. Gohlis, Wäldchenstr. 38, I. r.

Großer Flug- oder Waldvogelbauer
 zu verk. Eutrichstr., Delitzscher Str. 46.

Bohm. Tischbörch. bill. 3 vt. Eutrichstr.,
 Gohlis u. Delitzsch. Str. Ecke 24, Tr. A. I. I.

Wieschwärmerzucht oder schwedische verk.
 Kärnerstr. 15, S. II. r.

1/2jähr. Boyer (Hund) stubenrein, zu
 verkaufen. Hellmuthstraße 18, II. r.

Die Internationale von
 G. Jaokh
 broschiert 1.50, gebund. 2 Mt.
Volksbuchhdlg. Leipzig
 Landauer Str. 19/21.

Möbel, gebr., jeder Art, kauft
Meiling, Eutrichstr. 11.

Fahrräder kauft Eisenbahnstr. 87, I.
Koper, auch defekt, kauft Burgstr. 20, S.

Hessener Kaufmannladen
 zu kaufen gesucht. [23098]
 Offerten unt. **K. L.** an d. Exp. d. Bl.

Guterhaltener Kleiderschrank 3. kaufen
 gef. Off. m. Pr. v. 300. M. [23098]
Guterhaltener Kaufladen zu kaufen
 gesucht. Eutrichstr., Marienstr. 2, I. r.

Dampf- od. Dampfim. in Betrieb 3. f.
 gef. m. P. Knautzleberg 86.

Kartoffel-Verkauf.

Hochf. Brand-Speisekartoffeln, Str. 2 50
 hat abzug. L. Vogel, El., Gumb. Str. 25.

Futterkartoffeln
 offeriert **Hans Eitner, Georgiring.**
 50 St. a. Speisekart., St. 2.10 A, 10 St.
 Futterkart. verk. Lind., Marienstr. 26, pt. I

Speisekartoffeln, à St. 2.40 Mt.
 Gohlis, Mittelstr. 8.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote - Offene
 Stellen finden erfolgreiche Aufnahme
 in der Leipziger Volkszeitung.

Vermischte Anzeigen.

Die Beleuchtung, welche ich am 8. 12. 05
 meinem Manne angetan habe, nehme ich
 hierdurch reuevoll zurück. **F. Schumann.**

Rat
 in allen Rechtsangelegenheiten, schriftliche
 Arbeiten, Schul- u. Klage-Sachen, Ge-
 suche, Eingaben, Testamente usw. bei
Paul Kaiser, Halleische Str. 16.

Herren Bauunternehmern empfiehlt
 sich zur Anfertigung von Konzeptions-
 geschäften u. gewissenhafter Arbeit
 bei billiger Berechnung. [22799]
 Gest. Off. u. **Z. 6177** an Posten-
 stein u. Vogler A.-G. Leipzig.

Gast- u. Logierhaus, Müngg. 7.
 Gutes Essen u. Schläfen, je 50 Pfg.

Ihre Anzüge
 werden wie „neu“ gereinigt u. gebügelt,
 Angas 2.50 Mt. Abholung und Zu-
 sendung frei. 3 Pfg. Postkarte genügt an
Wäscherei „Undine“ Döllig-Plagwitz.

Plissé.
 Toll- u. Aufschlag-Arbeit billigst
 Reudnitz, Duffstr. 3, I., Ecke Ludw. str.

Guter Christbaumfund
 sof. 3. vermieten. Gohlisstr. 20, Restaurant.

Ehepaar b. um 50 Mt. Darf. geg. Silberh.
 B. Off. u. O. Pl. postlag. Postamt Lindenau.

Mrs. Schneiderin empf. sich Frau Biering,
 Marktleeberg, Bornaiche Str. 74, I.

Geübte Schneiderin empf. sich in u. auß. d.
 Hause. Connewitz, Leopoldstr. 31 b, III. I.

Ueberz.-Monogr., sowie a. St. d. Arb. w.
 a. u. b. angas Gohlis, Dorotheenstr. 20, II. r.

Ueberzählermonogr. u. Wäschz. St. w.
 angen. Kleingehöcker, Wackerstr. 31, III. I.

Puppen werden flott angezogen. Klein-
gehöcker, Gerhartstr. 8, pt. links.

Weibn.-Spielechen werden aufgef. r.
 Schleusig, Seumeistr. 55, pt. r.

Köpfe u. Puppen-Veräben w. sch. u. bill.
 ausgeführt. Emilienstr. 52, II. r.

Haararb. sowie Puppen werd. repariert.
 Lindenau, Kurlenstr. 19, pt., Pläker.

Alle Holzperde werden neu vorgerichtet
 u. lackiert. Reudnitz, Allee Str. 83, IV. I.
 3 jähriger Knabe in Pflege zu geben.
 Reudnitz, 32, I. I.

Kl. Kind wird in taub. Pflege gegeben,
 zu erf. Schönefeld, Dimpfelstr. 27, III. r.

Kind wird tagsüber in Pflege genommen.
 Reudnitz, Seefeldstr. 6, II. r.

K. such. lieben Edelente gen. einm. Abfind.
 zu adoptier. Off. u. M. T. 101, St. m. postl.

Portem. u. 7 A. i. Konf.-Ver. Windmühl-
 lenstr. abh. gekommen. Bitte abzug. daselbst.

Leipziger Buchdruckerei A.G.

Abteilung Buchhandlung
 Tauchaer Str. 19/21 • Teleph. 2721

Untenstehend lassen wir eine Reihe von Büchern und Lieferungswerken folgen, die geeignet sind
zu Festgeschenken

Filliale: Leipzig-Lindenau
 Lützner Str. 41 • Telephon 3854

zur Unterhaltung, Belehrung und Aufklärung.
 Wir bitten um gefällige Beachtung bei Bedarf.

Partei-Schriften

sowie neuerschienenen und zeitgemäße Bücher

- Die Frau und der Sozialismus.** Von A. Bebel. 89. Auflage, bedeutend vermehrt. Gebunden 2,50 Mk.
- Unsere Ziele.** Von A. Bebel. 80 Pfg.
- Das Erfurter Programm.** Von K. Kautsky. 2 Mk.
- Grundsätze u. Forderungen der Sozialdemokratie.** Von K. Kautsky und Bruno Schoenlant. 10 Pfg.
- Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.** Von W. Liebknecht. 25 Pfg.
- Karl Marx' ökonomische Lehren.** Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von K. Kautsky. Gebunden 2 Mk.
- Wissen ist Macht.** Von W. Liebknecht. 80 Pfg.
- Der Ursprung der Familie.** Von Friedrich Engels. 1,50 Mk.
- Vaterlandlose Gesellen.** Biographien hervorragender Sozialisten. 50 Pfg.
- Die Prostitution als soziale Klassenerscheinung und ihre sozialpolitische Bekämpfung.** Von F. Kampffmeyer. 75 Pfg.

Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Von Franz Mehring. 4 Bände, gebunden à 5 Mk., broschiert à 4 Mk. — 1. Band: Bis zur Märzrevolution. — 2. Band: Bis zum preussischen Verfassungstreit. — 3. Band: Bis zum deutsch-französischen Krieg. — 4. Band: Bis zum Erfurter Programm. — Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die Internationale. Festschrift zur vierzigjährigen Gründungsfeder der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Von Gustav Jauch. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter. Preis 40 Pfg.

Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter. Von Franz Mehring. Preis 1 Mk.

Sechzehn Jahre in Sibirien. Von Leo Deutsch. Erinnerungen illustriert, gebunden 3,50 Mk., broschiert 3 Mk.

Matgeber für Arbeiter. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen aus den Arbeiterversicherungs-Gesetzen und der bürgerlichen Gesetzgebung. Im Anhang: Programm der sozialdemokratischen Partei und das Wahlgesetz für den deutschen Reichstag. Geb. 1,25 Mk.

Erzählungen und Gedichtsammlungen zu Geschenkwzwecken.

- Meisternovellen neuer Erzähler.** Erzählungen von Angenubler, Großer, Jensen, Moser, Stern, Suttner, Wöglin. Mit 4 Porträts. Eleg. geb. 8 Mk.
- Neue Märchen für Erwachsene.** Eine Sammlung reizender Erzählungen unserer besten Schriftsteller. Statt 4 Mk. nur 1,50 Mk.
- Karl Ewalds Ausgewählte Märchen.** Neue verbesserte Ausgabe. Broschiert 1 Mk., eleg. geb. 1,50 Mk.
- Schöne alte Kinderreime für Mütter und Kinder.** Von Heinrich Wolgast. 15 Pfg.
- Gausbuch der deutschen Dicht.** Von Noenarius. 3 Mk.
- Vom goldenen Ueberfluß.** Von Löwenberg. 1,80 Mk.
- Lieder eines fahrenden Schülers.** Mit einem Jugendbildnis des Verfassers Manfred Wittich. Herausgegeben von Anna Wittich. 50 Pfg.

Das Reich der neuesten Erfindungen.

Von Jean Clairmont. Mit Original-Beiträgen vieler Professoren, Ingenieure und anderer Fachleute. **Neu!** Mit 600 Abbildungen 4.— Mk.

Das Reich der Erfindungen. Herausgegeben von H. Samter unter Mitwirkung hervorragender Gelehrter und Fachleute. 86. Auflage. Mit 570 Abbildungen 4.— Mk.

Naturwissenschaftlich-technische Bibliothek

4 Bände gebunden
 zusammen 15 Mark

Das Buch der Entdeckungen.

— Populäre Schilderung der Erschließung des Erdballs von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von G. A. Ritter. 24. Auflage. Mit mehreren hundert Abbildungen, Karten, Porträts u. s. w. 4.— Mk.

Das Buch der Tierwelt. Schilderungen aus dem gesamten Tierleben. Von W. Lakowitz. 65. Aufl. 400 Abbild. 4.— Mk.

Generalstreik und Sozialdemokratie.

Von G. Roland-Holst. Mit einem Vorwort von K. Kautsky. 1,20 Mk.

Der politische Massenstreik. Von Ed. Bernstein. 20 Pfg.

Sozialreform oder Revolution? Mit einem Anhang: Rilly und Militarismus. Von Rosa Luxemburg. Preis 30 Pfg.

Die Gebildeten und die Sozialdemokratie. Ein erweiterter Vortrag von Max Maurandbrecher. 25 Pfg.

Zur Wahlrechtsbewegung in Sachsen. Ein Aufruf an das sächsische Volk zum Kampf um sein Recht, zur Erringung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts. Von Rich. Jäger. 20 Pfg.

Das kommunale Wahlrecht. Von P. Girsch und Hugo Lindemann. 80 Pfg.

Kommunale Arbeiterpolitik. Von Hugo Lindemann. 40 Pfg.

Das sächsische Volksschulwesen. Eine zusammenfassende Darstellung der sächsischen Schulverhältnisse von D. Rühle. 50 Pfg.

Zu Festgeschenken besonders geeignet: (Preisherabsetzungen)

Die französische Revolution von 1789 bis 1804. Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände. Von W. Bloß. Statt 5,50 Mk. jetzt 5 Mk.

Die deutsche Revolution von 1848 und 1849. Geschichte der deutschen Revolutionsbewegung dieser Zeit. Dargestellt von W. Bloß. Statt 5,70 Mk. jetzt 5 Mk.

Erinnerungen eines Achtundvierziger. Von Stephan Born. Statt 8 Mk. nur 50 Pfg.

Soziale Kämpfe vor 300 Jahren. Von Bruno Schoenlant. Broschiert statt 4 Mk. 2 Mk., elegant gebunden 2,50 Mk.

Ferd. Lassalle, sämtliche Werke

In 2 starke Bände gebunden, statt 17,50 Mk. nur 6,50 Mk.

Auch einzeln:
 1. Band: Reden und Schriften nur 3,50 Mk.
 2. Band: Das System der erworbenen Rechte, nur 3,50 Mk.

Deutsche Arbeiterdichtung. 5 Bde., statt 5 Mk. nur 3,50 Mk. Auch einzeln jeder Band statt 1 Mk. nur 70 Pfg.

Freiligraths sämtliche Werke. 8 elegant gebundene Bände statt 15 Mk. nur 5 Mk.

Exkimo-Leben. Von Fridtjof Nansen, dem berühmten Nordpolfahrer. Eleganter, farbiger Einband. Statt 5 Mk. nur 2 Mk.

Durom, Gesundheitsbuch statt 6,50 Mk. nur 4 Mk.

Geschichte der Erde. Von Demell statt 6,90 Mk. nur 3,50 Mk.

Die Waffen nieder.

Von B. v. Suttner. Volksausg. 1 Mk.

Auf der Weisse. Drei Novellen. Von Adolf Stern. Statt 5 Mk. 1,50 Mk.

Die letzten Humanisten. Roman. Von Adolf Stern. Statt 5 Mk. 1,50 Mk.

Billige Klassiker-Ausgaben.

In einem Band: Bürgerd Werte 1,75 Mk. Chamisso Werte 1,75 Mk. Edermanns Gespräche mit Goethe 1,75 Mk. Gaudys Werte 1,50 Mk. Goethes Werte 4 Mk. Gausss Werte 3 Mk. Heines Werte 3 Mk. Homer (Ilias u. Odyssee) 1,75 Mk. Lenaus Werte 1,75 Mk. Lessings Werte 3 Mk. Ludwig, erzählende Schriften 2,25 Mk. Schillers Werte 3 Mk. — In mehreren Bänden sämtl. Werke von: Byron 3 Bde. 6 Mk. Goethe 12 Bde. 20 Mk. Grillparzer 4 Bde. 8 Mk. Hebbel 4 Bde. 6 Mk. Heine 4 Bde. 6 Mk. Schiller 3 Bde. 4,50 Mk. Shakespeares 4 Bde. 6 Mk. Zister 2 Bde. 4 Mk. Illustrierte Werke von: Goethe 1 Bde. 4 Mk. Hauff 2 Bde. 4 Mk. Heine 1 Bde. 8 Mk. Lessing 1 Bde. 2 Mk. Schiller 2 Bde. 4 Mk. Shakespeares 2 Bde. 4 Mk. Reuter 2 Bde. 3,50 Mk.

Hervorragendes Reisewerk

Die Forschungsreise des Herzogs der Abruzzen nach dem Eliaßberge in Alaska 1897.

(Nordpolforschungsreise.) Aus dem Italienischen übersetzt von Professor Lorella. Prachtvoll gebunden und ausgestattet. Mit 127 in den Text gedruckten Abbildungen, 34 Tafeln, 4 Panoramen, 2 Karten. (Erschienen 1900 bei J. J. Weber in Leipzig.) **Statt 30 Mk. nur 6 Mk.**

Der Laden der Volksbuchhandlung ist werktags ununterbrochen geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr, doch können Bestellungen auf Bücher usw. auch sämtlichen Aussträgern der Volkszeitung zur Beförderung übermittleit werden.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Eleg. geb., mit Erläuterungen, statt 4 Mk. 2 Mk. Dieselbe Textausgabe, geb., Taschenform., 75 Pfg.

Der Rechtsanwalt im Hause. Praktisches Handbuch für den täglichen Gebrauch. statt 3 Mk. nur 60 Pfg.
Neuestes Gesetzbuch für den praktischen Gebrauch enthält 14 versch. Gesetze und Formulare zu 5 Ges., 1296 S., eleg. geb., statt 3 Mk. nur 3,50 Mk.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 12. Dezember.

Weihnachtseinkäufe.

Das Weihnachtsfest naht! Wenige Tage noch und wieder wird das „Evangelium der Menschenliebe“ erlingen. Allenthalben herrscht ein reges Hasten und Treiben, überall ist man damit beschäftigt, sich auf das „Fest der Liebe“ vorzubereiten.

Ein besonders rühriges Leben macht sich in der Geschäftswelt bemerkbar; ist doch die Weihnachtszeit die Hochzeit für das Geschäft. In den Werkstätten und Verkaufsläden sind ungeheure Warenmengen aufgestapelt, und die Geschäftsinhaber veranstalten ein förmliches Wettrennen um die Gunst des kaufenden Publikums. Viele von ihnen, die das ganze Jahr über unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und der dadurch herbeigeführten verminderten Kaufkraft der großen Masse zu leiden hatten, hoffen jetzt, in der goldenen Erntezeit, die Schwärze einigermaßen wieder auszuweichen und ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Sie rechnen damit, daß auch der arme Mann Anstrengungen machen wird, um seinen Angehörigen eine kleine Festfreude zu bereiten. Wem dieser Geschäftsmann wird freilich in seinen Hoffnungen getäuscht werden. Denn ob für die Arbeiter, die doch als Käufer hier hauptsächlich in Betracht kommen, der Verdienst derartig war, daß auch sie mit ihren Angehörigen das Fest der Liebe zufrieden feiern können, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Ist doch gerade der Winter, wo sich erhöhte Ausgaben notwendig machen, und das Gespenst der Arbeitslosigkeit beständig droht, die schwerste Zeit für den Arbeiter. Wer vorher schon arm und elend war, wird jetzt noch trauriger und hoffnungsloser. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die nicht wissen, wovon sie des Lebens Unterhalt für sich und die übrigen beschaffen sollen, und die jetzt, in der „gnadenbringenden Weihnachtszeit“, Gelegenheit haben, über die beste aller Welten nachzudenken, in der alles so wohlweislich geordnet ist, daß Tausende und Abertausende von Menschen hungern und frieren umhergehen, während andre vergnügt und ohne Sorgen unterm Weihnachtsbaum sitzen können. Aber auch solche, die das Glück haben, das ganze Jahr hindurch beschäftigt zu sein, können meist keine großen Sprünge machen. Die Arbeitslöhne stehen in gar keinem Verhältnis zu den geforderten notwendigen Ausgaben, und reichen gerade zur Fröstung des Lebens aus.

Unter diesen Umständen sind die Aussichten der Geschäftsleute auf ein gutes Weihnachtsgeschäft nicht besonders günstig. Der Arbeiter, wenn er seine Weihnachtseinkäufe macht, wird aber besonders darauf sehen, wenn er seine paar Groschen, die er sich vielfach am Munde abgespart hat, zu verdienen gibt. Bei näherem Zusehen wird er dann finden, daß sich viele von den großen Kaufleuten und den kleinen Krämerlein, die ihn jetzt so gern zu ihrer „werten Kundenschaft“ zählen möchten, sonst sehr wenig um die Interessen der Arbeiterschaft kümmern, sondern zum weitestgehenden Teil der Arbeiterklasse feindselig gegenüberstehen. Die meisten gehören jener sogenannten Mittelstandsgruppe an, die an Rückständigkeit alle andern Parteien weit übertrifft, und die bei allen volkfeindlichen Unternehmungen sich in den Dienst der Reaktion gestellt und die Genossenschaften der Arbeiter mit den erbärmlichsten und kleinlichsten Mitteln bekämpft hat. Die Mittelständler sind es, die für eine hohe Besteuerung der Konsumvereine eintreten, die für die Arbeiter eine weitere Belastung und eine Verteuerung der Lebensmittel bedeutet.

Die Arbeiter werden dafür sorgen, daß diese Leute, die die Interessen der Arbeiterschaft derartig mit Füßen treten, keine Veranlassung haben, sich über allzu großen Andrang der Arbeiterkundschaft zu beklagen. Sie werden ihren Bedarf bei denjenigen Geschäftsleuten decken, die sich an dieser Mittelstandspolitik nicht beteiligen und den Bestrebungen der Arbeiter etwas verständiger gegenüberstehen, und werden in erster Linie die Abornenten und Inzerenten der Arbeiterpreise unterstützen.

Die religiöse Erziehung der Kinder. Nach § 6 des Gesetzes über die Ehen unter Personen evangelischer und katholischer Glaubensbekenntnisses und die religiöse Erziehung der von Eltern solcher verschiedenen Konfessionen erzeugten Kinder, sind die aus gemischten Ehen stammenden Kinder in der Regel in der Konfession des Vaters zu erziehen. Es ist jedoch den Eltern gestattet, durch freie Uebereinkunft hierüber unter sich etwas anderes festzusetzen. Eine solche Uebereinkunft der Brautleute oder Ehegatten über die Konfession der Kinder ist an eine Einwilligung der Eltern, Vormünder (oder Geschlechtsratoren) nicht gebunden, es sind jedoch hierbei stets die allgemeinen Bedingungen eines rechtsbeständigen Vertrags, teils auch folgende Formen zu beobachten: a) die Erklärung muß erfolgen vor dem ordentlichen Richter des Bräutigams oder Ehemanns, und wenn dieser ein Ausländer ist und im Inlande ein bestimmtes Wohnrecht noch nicht erlangt hat, vor dem kompetenten Richter der Braut, b) an Gerichtsstelle, c) von beiden Teilen, welche deshalb persönlich erscheinen müssen, und d) ohne Zulassung eines Geistlichen oder anderer Personen. Ueber die Erklärung muß ein legales Protokoll in geschlossener Form aufgenommen werden. Der Richter hat hierbei aller Einarbeitung auf die Willenserklärungen der Vertragschließenden sich zu enthalten, wodurch jedoch nicht ausgeschlossen ist, daß er über die Willensfreiheit sich durch Befragen Gewißheit verschaffen, auch auf die geschlichen Folgen solcher Verträge aufmerksam machen kann. Dergleichen Vereinigungen können vor Eheschließung und auch während der Ehe geschlossen, auch wieder aufgelöst oder verändert werden. Auf die religiöse Erziehung derjenigen Kinder aber, welche das 6. Jahr bereits erfüllt haben,

ist der Abtätigkeit, die Aufhebung oder Veränderung solcher Vereinigungen ohne Einfluß. Also die Eltern haben, bevor ihre Kinder das sechste Lebensjahr vollendet haben, die religiöse Erziehung ihrer Kinder zu ordnen.

Mückgang der Theologie-Studierenden. Der Mückgang der Theologie-Studierenden an der Leipziger Universität ist auffallend. Während vor reichlich 20 Jahren unter durchschnittlich 300 eingeschriebenen Studenten etwa 600 Theologie studierten, kommen jetzt auf 424 immatrikulierte Studenten nur 332 Theologen. Das ist ein Mückgang von 18,2 auf knapp 7,9 Prozent. Und dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Zwischenzeit die Zahl der geistlichen Stellen eine ziemlich erhebliche Vermehrung erfahren hat. Der Bedarf an Theologen wird zurzeit nur noch knapp gedeckt. Im letzten Jahre kamen in Sachsen 149 geistliche Stellen zur Verfügbung, davon 28 durch Uebertritt in den Ruhestand und 15 durch Todesfall. Außerdem wurden 18 Stellen (darunter 1 Diözesanstelle) neu begründet. In Leipzig aber haben im letzten Jahre nur 40 Studenten der Theologie die Kandidatenprüfung bestanden, während die Wahlfähigkeitsprüfung vor dem Landeskonsistorium von 11 Kandidaten mit Erfolg abgelegt wurde. Doch ist hierbei zu beachten, daß von diesen Geprüften noch eine größere Zahl als Religionslehrer im Schuldienste Verwendung findet. Man geht wohl nicht fehl, sagt ein bürgerliches Blatt, wenn man annimmt, daß die immer mehr zutage tretende Abneigung gegen das Studium der Theologie nicht zuletzt auf die unzulässige orthodoxe Richtung zurückzuführen ist, die besonders auch in Sachsen vorherrscht.

Erhöhung der Gehälter der Gemeindebeamten. Der Anfangsgehalt in der Klasse VIIIa, in der sich die Verwaltungs- und Aufsichtsbeamten sowie die technischen Beamten befinden, soll der Anfangsgehalt von 1300 auf 1400 Mk. erhöht werden und fünfmal aller drei Jahre um 120 Mk. steigen bis zum Höchstbetrage von 2000 Mk. In der Klasse IX (Schulhausmänner, Friedhofswächter, Anlagewärter usw.) soll der Anfangsgehalt von 1100 auf 1200 Mk. erhöht werden und fünfmal aller drei Jahre um 100 Mk. steigen bis zum Höchstbetrage von 1700 Mk. In der gleichen Weise sollen die Gehälter der Aufseherinnen in der Zwangsarbeitsanstalt und im Polizeigefängnis neu geregelt werden. Der Rat hat ferner beschlossen, den Endgehalt der Feuerwehrmänner dem der Schulleute gleichzustellen; dieser beträgt 1000 Mk. Der Endgehalt der Staatsdiener (1800 Mk.) soll unverändert bleiben, namentlich aus dem Grunde mit, weil sie nicht, wie Schulleute und Feuerwehrmänner, sämtlich Nachtdienst haben, auch infolge ihres Dienstes mehr Aussicht haben, in höher bezahlte Beamtenstellen aufzurücken. Diese Aufbesserungen werden mit dem 1. Januar 1906 in Kraft treten, wenn die Stadtverordneten zustimmen.

Die Wahl von sieben unbesoldeten Stadträten wird in der nächsten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, die morgen abend abgehalten wird, vollzogen werden.

Beitrag des Rates zur Ortskrankenkasse. Für die Versorgung der Geschäfte der Invaliden- und Altersversicherung wird der Ortsklasse ein jährlicher Beitrag gewährt, der früher zwischen 10- bis 20000 Mk. schwankte, zuletzt aber immer 15000 Mk. betrug. Der Rat will diese Summe auch für dieses Jahr bewilligen, wenn ihm die Stadtverordneten darin zustimmen.

44 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 36 Jahre 11 Monate 2 Wochen Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe wurden in der zu Ende gegangenen Schwurgerichtsperiode, die vom 18. November bis 9. Dezember dauerte, verhängt. Außerdem wurden auf 81 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Auf die einzelnen Straftaten verteilen sich die Strafen wie folgt: Urkundenfälschung und Betrug 3 Jahre 9 Monate Gefängnis, 9 Jahre Ehrenrechtsverlust, Mord 7 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 15 Jahre Ehrenrechtsverlust, Sittlichkeitsverbrechen 3 Jahre 10 Monate Gefängnis, 5 Jahre Zuchthaus, 16 Jahre Ehrenrechtsverlust, Raub und Erpressung 15 Jahre Zuchthaus, 8 Monate Gefängnis, 18 Jahre Ehrenrechtsverlust, Verbrechen gegen das Leben 26 Jahre 10 Monate Gefängnis, 15 Jahre Zuchthaus und 18 Jahre Ehrenrechtsverlust, Münzverbrechen 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, Verbrechen gegen die Konfessionsordnung 2 Jahre Zuchthaus, 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, 1200 Mk. Geldstrafe, 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, Verletzung der Zwangsvollstreckung 6 Monate Gefängnis. Außerdem erfolgten drei Freisprüche gegen vier Personen und für einen Verurteilten wollten die Geschworenen ein Gnadengebet einreichen.

Wegen arme Handelsfrauen richtet sich in der Hauptsache das Verbot des Galtens von Wagen auf den Straßen. Einer unserer Leser hat dieser Tage beobachtet, wie ein Matsdiener in Zivil Handelsfrauen mit je 1 Mark abstrafte, die sie vielleicht manchen Tag gar nicht zu verdienen imstande sind. Sehr richtig wird uns geschrieben, daß dadurch den armen Frauen buchstäblich das Brot vom Tische genommen werde und daß die Behörden froh sein sollten, wenn sich alleinrückende Frauen selbst eifrig zu ernähren suchen, um nicht der Stadt zur Last zu fallen. Auch wir möchten wünschen, daß die Beamten ausgewiesen werden, nicht gar so rigoros zu verfahren.

Ein Brillant gefunden. In Verwahrung des Polizeiamts befindet sich ein gefundener Brillant. Zur Ermittlung des Eigentümers macht das Polizeiamt den Fund bekannt.

Große Leipziger Straßenbahn. Die Betriebseinnahme in der Woche vom 4. Dezember bis 10. Dezember 1905 war 89617 Mk. Seit dem 1. Januar 1905 betrug sie 4816945,40 Mk. gegen 4525259,85 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Wie behandelt man Berliner Defen? Aus unserm Leserkreise schreibt man uns: Als alter Berliner muß ich leider konstatieren, daß es in Leipzig gar keine „Berliner Defen“ gibt — der echte „Berliner Ofen“ hat seinen Ofen — man heizt ihn im Herbst an und läßt ihn im Frühjahr „ausgehen“. Die Heizung geschieht auf folgende Weise: Nachdem man durch

Papier und Holz das Feuer entzündet hat, legt man 10 Bricketts an, und wenn diese ziemlich durchgeglüht sind, so daß sie nicht mehr rauchen, schließt man den Ofen fest. Abends nimmt man die obere Schicht der durchgeglühten Asche ab und legt wieder 8 bis 10 Bricketts zu, und läßt diese wieder wie oben gesagt durchglühen, um dann den Ofen wieder zu schließen und so weiter Tag für Tag, morgens und abends. — Es wäre zu wünschen, wenn unsere Leipziger „Bauherrn“ sich einmal über die echten „Berliner Defen“ informieren würden, denn diese sind für jeden Haushalt praktisch und, was die Hauptsache ist: eine einfachere Bedienung und — billigere Heizung.

Tot aufgefunden wurde gestern abend eine hochbetagte Frau in ihrer Wohnung in der Dörrienstraße hier. Man hatte die Greisin seit drei Tagen nicht gesehen und daher die Wohnung öffnen lassen. Es lag eine natürliche Todesursache vor.

Durch Erhängen entlebte sich gestern in der Kochstraße ein 22 Jahre alter Schneider aus Kralowitz. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Von Krämpfen befallen wurde gestern nachmittag in der Kirchstraße zu L.-Neustadt ein Krankenpfleger. Der Mann wurde in die nächste Polizeiwache gebracht, wo er sich nach einiger Zeit erholt.

Ein Einbrecher wurde in der Person eines 31 Jahre alten Arbeiters aus Kroppen festgenommen. Dieser hat gemeinschaftlich mit drei bereits verhafteten Personen in hiesiger Stadt eine ganze Anzahl Einbrüche, bei denen es hauptsächlich auf Geldschränke abgesehen war, verübt.

Gauner. Als Reisender für mehrere auswärtige Firmen besuchte ein 47 Jahre alter Kaufmann aus Weimar im angeblichen Auftrag der Geschäftskundschaft für mehrere Tausend Mark Waren, die er aber zu seinem eignen Nutzen verkaufte. Der Betrüger hat sich jetzt selbst der Polizei gestellt.

In der bekannten Weise traten in einem Geschäft der Grimmaischen Straße zwei Geldwechseleischwinder auf. Der eine bezahlte mit einem Zehnamarkstück und strich dies, während der andre die Aufmerksamkeit des Verkäufers ablenkte, mit dem Kleingelde wieder ein. Einer der Gauner ist ungefähr 35 Jahre alt, mittelgroß, hat kleinen Schnurrbart und trägt einen dunkelblauen Ueberzieher und schwarzen Hut.

Unethisch Volt. Ein Spießbube schlich sich mittels Nachschlüssels in eine Wohnung an Thomaskirchhof ein und verlor sich, als Leute in die Wohnung kamen, unter ein Bett. Der Dieb, ein schon schwer bestraffter 21 Jahre alter Arbeiter von hier, wurde der Polizei übergeben. In seinem Besitz fand man eine ganze Anzahl Schlüssel vor. Ein zweiter Spießbube, der den Aufspasser gemacht hat, entkam durch die Flucht und ließ dabei seinen Hut im Stiche. Wegen bedeutender Diebereien wurde eine 25 Jahre alte Verkäuferin aus Rastau und mit ihr eine 54 Jahre alte Schriftstellerin aus Kamenz, die als Gehlerin diente, in Haft genommen. Die Verkäuferin hat in einem Konfektionsgeschäft der Reichstraße, wo sie in Stellung war, für über 1500 Mk. Waren beiseite geschafft, die sie der Schriftstellerin zujuckte. Die polizeiliche Durchsuchung förderte noch einen großen Teil der gestohlenen Sachen zurück. Beide Personen sind schon wiederholt vorbestraft.

Seinem Pfleger unterlag ein 15jähriger Laufbursche aus Kleinschöcher vor einiger Zeit 127 Mk. und suchte damit das Weite. Kürzlich kehrte der Bursche zurück und stahl noch 120 Mk. Jetzt erfolgte die Verhaftung des Diebes. Ein 19jähriger Bäckergehilfe aus Heidersdorf stahl aus einem Lokal am Johannisplatz einen Winterüberzieher und unterschlug überdies auch ein solches Kleidungsstück. Es erfolgte die Festnahme des Diebes.

Ein unbekannter Knabe hat in verschiedenen Stadtteilen auf offener Straße kleinen Kindern Geldbeträge abgenommen. Der Bursche hat einen schwarzen Mantel und graue Mütze getragen. Diebe entwendeten aus Lokalen in der Westvorstadt eine goldene Damen-Memontoiruhr, Nr. 57995, und einen Winterüberzieher von schwarz- und graugefärbtem Stoff, ferner von einem Trockenboden in der Postkuppelstraße in L.-Blagwitz eine größere Anzahl Wäschestücke, gezeichnet F. G.

Aus der Umgebung.

Schönefeld. (Reichenfund.) In dem zum Wirtelwert in Schönefeld gehörigen Teiche wurde gestern vormittag der Leichnam einer älteren Frau polizeilich aufgefunden, der dem Befunde nach längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Die Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden.

Modau. Einen Bebauungsplan über den größten Teil der zur Modau hat die Gemeinde eingereicht, und um seine ortsfestliche Feststellung nachgesucht. Der Plan und das bau-rechtliche Ortsgefeh, durch das die Art und Weise der Bebauung geregelt werden soll, liegt zu jedermanns Einsicht im Gemeindeamt in Modau aus. Etwaige Einwendungen sind innerhalb 4 Wochen schriftlich bei der Amtshauptmannschaft anzubringen.

Baunsdorf. Der Eisenbahnstus hat die Einföhrung der Schönefelder Parzellen, auf denen Teile der Bahnanlagen und Gebäude der Station Schönefeld erbaut sind, nach Baunsdorf beantragt. Begründet wird der Antrag damit, daß die gesamten Anlagen, die auf Baunsdorfer und Schönefelder zur liegen, von Baunsdorf aus schneller zu erreichen sind.

Als praktische Weihnachts-Geschenke

Man achte auf den Namen „MAGGI“ und den Kranslern.

bestens empfohlen:

MAGGI Würze in Flaschen von 25 Pfg. bis 1 Mk. 6,-

MAGGI Bouillon-Kapseln zu 10 u. 15 Pfg. für je 2 Port.

Zwenkau. Nach dreijährigen vergeblichen Bemühungen ist es den hiesigen Genossen bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl endlich gelungen, zwei Vertreter in das Stadtparlament zu entsenden. Von 343 wahlberechtigten Bürgern wurden 215 Stimmen abgegeben. Gewählt wurden die Genossen Gärtnermeister Paul Thümmig mit 100, und Lagerhalter Emil Friedrich mit 110 Stimmen, von den Gegnern Sattlermeister Otto Voigt und Kartonnagenfabrikant Hugo Hübner mit 150, resp. 108 Stimmen. Zu Ersahmännern wurden Schäfermeisterbesitzer B. Müller mit 101 und Kaufmann Th. Hoffmann mit 93 Stimmen gewählt. Ferner erhielten noch die Genossen Maschinist Söhner 57, Maurer Karl Drauschweig 47, und Markthelfer Otto Kreißler 49 Stimmen. Die kuriose Wasserwerkordnung mag dazu beigetragen haben, daß der hiesige Hausbesitzerverein für unsere Genossen Thümmig und Friedrich mit eintrat.

Kommunale Rundschau.

Kommunale Praxis, Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, herausgegeben von Dr. A. Edelmann. Ueber neue Bahnen der Gemeindepolitik schreibt in der uns vorliegenden Nummer 36 der Kommunalen Praxis der Dresdener Stadtverordnete Otto Müllig, einer der sechs, die als erste sozialdemokratische Vertreter in den Rathhausaal von Elbflorenz einzuziehen. Seine Ausführungen, die auf einer tiefen Kenntnis des Professorenschicks beruhen, aber auch von der Sehnsucht getragen sind, die Schäden dieses elenden Daseins durch die reichen Mittel der Allgemeinheit noch Mäßigkeit zu bessern, werden zu manchen fruchtbaren Diskussionen die Anregung geben. In dem Notizenheft der Zeitschrift fanden wir viel Material zusammengestellt, das unsern Genossen in den Gemeinden gute Dienste bei Anträgen und Erörterungen leisten kann. — Probeummern erhält man gratis vom Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W. 15.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, den 12. Dezember.

Ein jugendlicher „Verbrecher“? — Des verurteilten schweren Einbruchdiebstahls ist der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Hr. Otto J. aus Lindenau beschuldigt. J. ist ein ordentlicher Schüler gewesen, sowohl in der Volksschule, als auch in der Fortbildungsschule hat er im sittlichen Verhalten und Fleiß die besten Zeugnisse erhalten. Daß er zum Diebstahl schritt, geschah, wie er angab, um seines Vaters willen, der nebenbei Manarienvogelzüchter ist und gern eine bessere Sorte haben wollte. Am 20. September d. J. hatte der Meister J. in der Theresienstraße Reparaturen auszuführen. J., der dabei mit beschäftigt war, hörte in einer Wohnung Manarienvogel singen. Er nahm aus seiner Tasche einen Dietrich, den er immer bei sich habe, um zu Hause die Thüre zu öffnen, und versuchte, da er von einer fortgehenden Nachbarin gehört hatte, daß in dieser Wohnung niemand zu Hause sei, die Thüre mittels des Dietrichs zu öffnen. Das gelang ihm jedoch nicht, denn von innen hatte die anwesende Tochter des Wohnungsinhabers den Nachriegel vorgeschoben. Als sie das Schließen und Rütteln an der Thüre vernahm, öffnete sie, um zu sehen, wer draußen sei. J. ergriß die Flucht, wurde aber ermittelt.

Wegen dieses Delikts sah nun der junge Mensch auf der Anklagebank. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung des Angeklagten, der Verteidiger hingegen bat um Zuhilfenahme der Bewährungsfrist (Strafsaufschub). Das Urteil lautet auf zwei Wochen Gefängnis. Strafmildernd kam die Unbescholtenheit des Angeklagten und seine gute Führung in der Schule in Betracht, straffähig hingegen die Dreistigkeit und Gemeingefährlichkeit bei Verübung der Tat.

Ob es nicht richtiger gewesen wäre, wenn das Gericht dem jugendlichen „Verbrecher“ Strafsaufschub bewilligt hätte, als ihn in eine Gemeinschaft zu bringen, die sicherlich nicht besserend auf ihn wirken wird?

Wegen einer Wette auf drei Monate in das Gefängnis. Der 63 Jahre alte Dienstknecht Karl Kreschmar war 14 Tage auswärts beim Gutbesitzer Donnerbusch in Hammenhamm in Arbeit für einen Wochenlohn von 3 Mk. bei freier Kost und Wohnung. Eines Tages fand er in der Wagenremise eine sogenannte Fahrkarte unter einem Wagen. Er nahm sie an sich und als er den Dienst verließ, nahm er sie auch mit. Auf erhaltene Anzeige wurde Kreschmar festgenommen, und da er schon mehrfach vorbestraft ist, wegen Mißfallsdiebstahls unter Anklage gestellt. Das Gericht nahm für den gerühmten Greis mildernde Umstände an und erkannte überdies auf die zulässige niedrigste Strafe von 3 Monaten Gefängnis. Drei Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm auf die Strafe angerechnet. Am eines Reittischenspiels von etwa 1 Mk. Wert — 3 Monate in das Gefängnis!

Aus der Partei.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 11. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der preussische Landtag. — Bogomilien und Patrener. Ein Beitrag zur Geschichte des Sozialismus. Von Nikolai Popowitsch. — Ein Vorstoß. Von G. Gradauer. — Unheilige Knaben. Von Adolf Braun. — Sozialismus und Christentum. Von E. S. — Literarische Rundschau: Dr. Armin Tille, Wirtschaftskritik. Von Dr. Siegfried. Otto Gerlach, Gemeindesteuern. Von P. D. Carus Sterne, Werden und Vergehen. Von R. K.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 25 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Her mit dem Reinstundentag! Von Gustav Hoch. — Ueber Schulgesundheitspflege. VI. Von Dr. Jabel. — Der preussische Landtag. — „Jehn Gebote für die Männer“. Von Heinrich Schulz. — Die Arbeiterinnen am Wiener Wahlrechtstag. Von Adelheid Popp. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Leipziger Vertrauensperson. — Das Frauenstimmrecht in den Wahlrechtskämpfen des deutschen Proletariats. — Frauen bei Wahlen. — Agitation im fünften und dritten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis. Von Luise Rieb. — Politische Rundschau. Von G. L. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Notizenheft: Der Riesenkampf in der sächsisch-böhmerischen Textilindustrie. — Adressenverzeichnis. — Feuilleton: Nationalität. Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Im neuen Dom. Von W. A. — Nikolai. Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Die beiden Brüder. Von Jwan Turgenjew. — Wir sind die Saat. Von Otto Erich Hartleben. (Gedicht.)

Frauen-Beilage: Parzival. Von Otto Krille. (Gedicht.) — Unsere Gesundheit: O. Ueber Erkältung. Von Dr. Adams-Lehmann. — Winternacht. Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Die Chemie der Küche: Das Salz. Von Dr. Ch. — Ueber ein Stündlein. Von Paul Hense. (Gedicht.) — Die Mutter als Erzieherin. — Für die Hausfrau. — Menschheit. Von Wilhelm Wegand. (Gedicht.)

Die Weihnachtsummer des Wahren Jakob ist soeben erschienen.

Briefkasten der Redaktion.

F. B. Die Kennzeichnung des Obergärtners wollen Sie in der Organisation veranlassen. **Streitkräfte, Wärsen.** An Stelle des Genossen Göhre ist im 15. Wahlkreis f. St. Genosse Stücken in den Reichstag gewählt worden.

R. St. Natürlich war von uns nur das Verkaufsgeschäft gemeint.

Ankunft in Rechtsfragen.

Erbe Fummerich. In Ihrem Falle handelt es sich um Einkommen aus Grundbesitz. Die Behörde dürfte also im Rechte sein. **A. R. 100.** Heiln. **Margarete Gipsenain.** Eine Aussicht auf Erfolg wird Ihre Klage kaum haben. Kommen Sie am besten einmal in unsere Sprechstunde. **F. G. 1.** Sie haben als unehelicher Vater kein Anrecht an dem Kinde. Die Alimente müssen Sie weiterzahlen. **G. 40.** Das Leipziger Gesundheitsamt befaßt sich nicht mit dieser Angelegenheit. Sie haben sich an die Ortsbehörde zu wenden. **S.** Das für die ersten 6 Wochen bezogene Krankengeld wird angerechnet. **A. J. 1.** 6 Wochen. 2. Dagegen werden Sie nichts tun können.

Quittung.

Für die Opfer der russischen Revolution gingen bei uns ein:

Perleis quittiert	3675,91
Hochzeitsgeschenk von L. B., Neustadt	10,—
Kirmes-Montag, Seitenwib	2,20
S. Ph.	7,50
Kirchhof Neudau, Dehls, durch Schenk	7,25
Arbeiter in Liebertwitz	11,85
Durch Erich	4,50
Keramische Schafköpfe	1,04
Für Reise am Garbafsee von den Arbeitern der Maschinenfabrik F. Kidenfischer	20,00
Doppelkopf, Grüne Aue, Pöhlitz-Ghrenberg	1,50
Zusammenleger, Ausarbeiter u. Fertigmacher der Planofabrik Himmernmann, Wöllau	11,25
Für unsere kämpfenden Freiheitskrieger in Rußland, Korn u. Bredt, Schulsabrik	10,00
B. 69	4,00
Ueberreichung vom Doppelkopf der Böttcher	—,50
Sarganagel für Nikolaus	1,—
Gebirger Koch beim Stat	1,10
Durch organisierte Eisenbahner in der Erholung, Neustadt	1,50
Mittagsbisch beim roten Räder	3,00
Von Ka. und Ksh. durch J. Stütterher Transportarb.	1,50
Dezgl.	12,20
Dezgl.	1,20
Zentralverband der Handlungsgehilfen, durch Köhler	106,60
L.-West, durch G.	24,10
Dezgl.	27,50
Eine Splitterbombe in Alten Gashof zu Schönau	14,85
L.-West, durch G.	18,60
Summa:	984,16
Abgelieferte Summe	1000,—

Für die Marktschlächter Altschoner gingen bei uns ein:

Perleis quittiert	7,92
Veranstaltung im Thüringer Hof	—,70
Doppelkopfklub bei Glanzmann	1,80
Syrdeische Christbaumschmuck-Auktion bei Glanzmann	5,20
Summa:	15,62

Wetterbericht

Des sächs. meteorol. Instituts Dresden

Vorausfrage für den 13. Dezember.

Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt.
Temperatur: Unternormal.
Windrichtung: Windstill.
Luftdruck: Vorübergang eines Maximums.

Den Hausfrauen empfohlen

Van den Bergh's  Margarine

Vitello

ersetzt beste **Butter** vollkommen

Marke VITELLO wird unter dem Schutze des D. R.-Patents No. 97057 mit Milch, feinsten Sahne und frischem Elgelb verbuttert und ist daher nicht nur konkurrenzlos, sondern bei 40% billigerem Preise bester Butter ebenbürtig.
In allen einschlägigen Geschäften in stets frischer Ware vorrätig.

!! Sehet u. staunet !!

Die größte Freude zum Weihnachtsfest bereitet in Niesensortimentm. 850 Stk. **Glas-Christbaumschmuck** enth. größere, echt verfilb. u. bemalte diegl. Neubeiten in denk. ff. Ausführung, als: m. Silberdraht fönlich umspinnene reyh. Kugeln, naturgetr. Süßfrüchte, Körbchen, Kranzkugeln in buntnarb. Ausführung, Eiszapfen, sehr ff. Widelfind (Pudelhund m. gold. Halsband), große Seize, herrl. Portemonnaie, Panoramakugeln, Kugel m. 2 Paradiesvögeln, Kastanie (sch. Ei m. 2 Kesseln), Weihnachtsmann, Geldsack mit 2000 Schlangenkugeln, sehr ff. Brillant-Reflexe, Edelstein, Ananas, Kasse, Früchte, Kugel m. Fantastemalerei u. dergl. a. mehr. Alles franko u. Risfe 5 Mk. 30 Pfg. Sortiment. II. 120 Stk. allerfeinste Sach. m. oblg. Ausführung zum f. Preis. Für Vereine leisten zu 10 Mk. sehr zu empf. Zur gef. Weiterempf. w. j. Sendung 1 herrl. Musikinstrument, 1 w. Salontampe, 1 wehler Hirsch u. 50 Stk. konfekthalter gratis beigeilnt. M. Fichtentüller, Igelshieb S.-Meln., Str. 100.

Neugebauer akad. geb. (nicht approb.) Praktikant (fr. an Dr. W. Schwabes Poliklinik), behandelt homöopathisch und mittels **Lichtheilverfahrens** (kombin. Lichtbäder u. Bestrahlungen), **Geschlechts-, Haut-** Drüsen-, Magen-, Darm-, Blasen-, Nierenleiden, Influenza, Rheumatismus, Zuckias, Wicht, Nervosität, Frauenleiden, Speg. Weißfluß, Langhr. Erfröng, vorz. Erfolge. **Jetzt Thomagasse 6, II.** Eing. Klosterstraße 2/4, Fahrstuhl l. G. **Sprechzeit:** 9-2, 5-8, Sonntag 10 bis 1; nach ausw. briefl.: Badzeit: 8 bis 12, 2-9, Sonntag 9-1; Damen wochentags 10-12, 3-6.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 11. Dezember 1905.

a) **Austrieb:**

488 Rinder und zwar 164 Ochsen, 26 Kalben, 182 Kühe, 111 Bullen;
227 Kälber;
498 Stück Schafvieh;
1996 Schweine und zwar 1096 deutsche, — aus 2098 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark:**

Altergattung	Bezeichnung	Lebend-	Schlacht-
		gewicht	gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	85
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	81
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	74
	4. gering genährte jeden Alters	—	62
	5. mäßig genährte ältere	—	81
Kalben und Albe	1. vollfleisch., ausgemäst. Kalben höchst. Schlachtwert	—	82
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—	75
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben	—	69
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	61
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	50
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	—	74
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	69
	3. gering genährte	—	62
Kälber	1. feinsten Mast- (Vollmilch-Mast) u. beste Saugtäber	51	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugtäber	47	—
	3. geringe Saugtäber	36	—
Schafe	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	1. Maststämmer und jüngere Masthammel	41	—
Schweine	2. ältere Masthammel	48	—
	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Dierzschafe)	80	—
	1. vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	71
	2. fleischige	—	70
	3. gering entwidelte	—	68
	4. Sauen und Eber	—	65

c) **Verkauf:**

468 Rinder u. zwar 163 Ochsen, 25 Kalben, 172 Kühe, 108 Bullen
227 Kälber
476 Schafe
1742 Schweine

d) **Geschäftsgang:**

mittelmäßig-langsam.
mittelmäßig-langsam.

 Irrigatoren, Mutter-spritzen, Leibbinden, Unterlagen, Damenbinden, Verbandwolle usw., fow. alle Artikel zur Kranken- und Wochenspflege, hygienische Bedarfsartikel. Distr. Versand n. auswärts. **Karl Klose, Leipzig 3** Halustr. 10. Fernspr. 9408. Katalog auf Verlangen gratis.

Pelzwaren!
kaufen Sie [98203] außergewöhnlich billig
Grimmaische Strasse 17b.

Kraft-Rothwein für Blutarms u. Kranke, ärztlich empfohlen **Fl. 1,60 u. 2,10** überal

Santa Lucia

Möbelgelegenheit!
In m. gr. Lager habe ich versch. zurückgef. Möbel, w. läng. S. a. Vog. St. u. a. Must. dient, selb. f. gut erh. u. nur teilw. ält. Must. h. M85. a. ganz kompl. B. verk. ganz bedeut. unter Preis. Es bef. sich dar. Duff., Salonschre., Garn. Tisch, Vert. Schre., Stuhl, Vorhanggard., Serpelt, Schreitschre., Möbelmagazin, Katharinenstr. 2, 1.

Interessante Bücher über Rußland.
Sechzehn Jahre in Sibirien. Von Leo Deutsoh. Brochüert 3 Mark, geb. 3.50 Mark. Volkbuchhandlung Leipzig Tauchaer Str. 19/21.

Kochbuch schön geb., 50 Pfg. Volkbuchhandlung.

Ratgeber f. Arbeiter. Geb. 1.25 Mk. Volkbuchhdl. Leipzig.

Das sächsische Volksschulweien. Preis 50 Pfg. Volkbuchhandl., Leipzig.

Feuilleton-Beilage

Redaktion: Dr. Gustav Morgenstern

Rehmt an, was euch nach sorgfältiger und aufrichtiger Prüfung am glaubwürdigsten scheint, es mögen nun Fakta, es mögen Ver-nunftgründe sein; nur streitet der Vernunft nicht das, was sie zum höchsten Gut auf Erden macht, nämlich das Vorrecht ab, der letzte Proberstein der Wahrheit zu sein.

Kant,

Spielzeug.

Im neuesten Heft des Kunstwart's schreibt Ferdinand Sauerbruch:

In der Nähe eines kleinen „Wildbades“ droben im Ober-sächsischen hatte ich in diesem Spätherbste noch — die Sommer-frische waren längst daheim, der Schnee lag auf den Hängen schon tief ins Tal gewordene Tal hinunter — einen so seltsam lieblichen Eindruck, daß ich ihn nicht so bald vergessen werde. Ich verdanke ihn doch nur ein paar Bauernkinder, die spielten. Zwei Geschwister, ein Bub vielleicht von sechs bis sieben, ein Mädchen etwa von fünf Jahren, hatten sich nah am väterlichen Hause im Gehölz ihr Winterweilken zurechtgemacht. Aus nichts, als aus Gaben des Waldes selber, so, wie sie zu finden waren. Ein Bauernhaus, das Wallengerüst aus Reifern, die Wände aus Moos, das Dach aus Blättern, nach Landesart mit Steinen darauf. Daneben ein Stall, eine Werkstat, ein Holzstapel. Zahlreiche Bäume, will sagen: Fichtenzweigbüschel darum. Aus dem Waldhoch ein Wasserchen abgeleitet, das durchs Gehölz und durch ein Rohr in einen horkenen Trog, auch als Brunnen im Hofe floß. Stege und Wege rings, Pöden und Ränge. Man sah das Ganze zunächst kaum, wie man ein altes Alpenort im Tale von Ferne nicht auf den ersten Blick erkennt, weil sich es ja nur aus denselben Stämmen und Steinen wie die Umgebung zusammensetzt. Blickte man aber schärfer zu, so ward auf zwanzig Meter im Kreis die ganze Umgebung lebendig: dort war noch eine Nachbargrube und dort noch eine ganz abgelegene, Weglein, wie Ameisenstraßen, führten von einer zur andern, Büsche standen da und dort, kleine Kreuze und eine Kapelle sogar, — es war, als ob die hohen „edigen“ Wälder über einer Ansiedlung von Zwergen rauschten. Ich dachte daran, wie Stifter und Moser und Waldbubenpfeiferchen schildern. Die waren un-gewöhnlich begabte Kinder gewesen, waren das auch diese, mein Zopp hier und's Rent? Nicht, daß sie danach aussahen, und wie ich herumfragte und herumschaute, hörte ich's auch: so spielen die Bauernkinder dort fast alle. Freilich, sie bekommen auch schon neues Spielzeug, feines. Das neueste, was ihnen eine Stadtherrschafft mitgebracht, war: „Looping the Loop“ aus Blech. Das Gefährt rasselte mit höchster Sicherheit immer wieder durch den Kreis, ohne abzufallen. Allerdings, nachdem sich die Buben und Mädchen geruhsam von dieser Tatsache überzeugt hatten, gingen sie wieder in ihre Bretterbänke. Sie beschäftigten sie mit Holzlein, die Buben als Köpfe trugen. Wie ihre Vaden glühten, wie ihre Lippen schwanden, das bewies, wie sehr sie bei der Sache waren. Kam doch mit Altem noch die Versuchung, da mitzuspielen. Die hatten (sie lebten ja auf dem Land) „Looping the Loop“ gesum überstanden. Nächstes Jahr bringen ihnen die Sommerfeichter vielleicht eine Weichseisenbahn mit der Feder im Reibe mit, die du nur immer aufzuziehen brauchst, so schnurrt sie hundertmal hintereinander auf derselben Schienenbahn herum. Und wenn auch das noch nicht wirkt, dann übernächstes Jahr, was neuer die Annoncen preisen: „Die lebende Puppe — das berühmte Weichseisenkind, die sensationellste Erfindung und ein Wunder der Feinmechanik: geht selbsttätig, spricht beim Gehen von selbst, schläft und lebt, ist hochfein kostümiert, hat vorzügliches Uterwerk.“

Es ist uns Eltern allen immer bewußt, welche Wichtigkeit das Spiel hat? Ich weiß nicht, ob es einen Gegenstand in dem ganzen großen Gebiete unserer Arbeit gäbe, der einer Weichseisenbahn würdiger wäre, als eben das Spiel. Das Kleine liegt in der Wiege, faugt, schläft und säuret, von persönlichem Seelenleben haben Mama und Großmama noch recht wenig entdeckt, was auch Papa, der kritische, ohne zu lächeln, gelassen ließe. Da hängt man ihm eine bunte Kugel übers Bett, und wie sie hin und her schwimmt, so guckt das Kind nach ihr hin. Nun lacht es und nun greift es danach. Angestoßen, bewegt sich

der Ball noch mehr — das gibt eine Freude! Das erste Spiel ist eingeleitet. Wann hört das letzte auf?

Die erste Übung ist eingeleitet von Mutter Natur. Die erste, um das Kind im Spiele ohne Anlust und Schaden geschickt zu machen für die Welt, in der sich die Dinge doch sonst so hart im Raume stoßen. Im Spiele, das heißt: ohne daß diese Dinge es treffen könnten. Die niederen Tiere sind fertig, sobald sie entstanden sind, wo aber die Natur eine Jugendzeit gebildet hat, da erzieht sie auch im Spiel. Noch ungefährdet von den Gefahren der Wirklichkeit lernt der junge Vogel, lernt der junge Hund, das Kätzlein, das Fohlen, sich anzupassen an seine Umgebung, sich vor ihr zu schützen, soweit das geht, sie zu beherrschen, soweit das geht. Und so lernt es vor allen der Mensch. Wie die große Erscheinung der leuchtenden Kugel den Säugling dort aufmerken ließ und sein Auge übte, wie sie bei der Bewegung auch die Hände im Greifen und Treppen übte, so werden Entsprechendes später Häuschen und Puppen, Zinnsoldaten und Arche Noah, Kugeln und Sprunglein, Meilen und Armbrust. Im spielenden Nachbilden der Dinge, die da sind, wird das Kind die Geschicklichkeit seiner Hand, ohne daß es selbst an dergleichen denkt, erzieht. Und zugleich wird es sich im Beobachten der Wirklichkeit üben. Mit anderen Spielen wird es seinem Gedächtnis Gelegenheit geben, sich zu stärken, indem es sich betätigt. Mit anderen oder auch mit denselben Spielen (denn wo trennte die große Reinergerin Natur wie ein Registrator in Fächer ab?) wird es sich üben im freien Schalten mit dem, was sein Gedächtnis ihm bewahrt hat, wird es seine Phantasie bauen und beleben lassen. Und wenn es das Holzspielzeug als Menschenkind und die Säule als Kränze nimmt, so übt sich's, nach einer gemeinsamen Eigenschaft oder nach einigen Eigenschaften ein Ganzes zu erkennen, so übt es sich, Symbole anzuschauen. Und Symbole zu fassen.

Der Ernst des Lebens macht hinter dem Kind auf täglich sechs Stunden die Schultüren zu, allmählich reißt aus ihm Jüngling und Jungfrau heran. Das erste Lernen und das zweite ist die zweimäßige Leben auf ein bestimmtes Ziel hin drängt sich, so muß es ja sein, vor das unbewußte Leben im Spiel. Aber wehe, wenn es das Spiel verdrängen würde! Und wenn du nur Mäuser und Indianer spielst: um es gut zu können, mußst du flink und ausdauernd sein, dein Zunge, aufpassen, geistesgegenwärtig sein und etwas Mut und Feuer haben. In den Kampf- und Turnspielen üben sich ja nicht die Muskeln und Nerven allein und kräftigt sich nicht bloß der Körper, auch der Wille tut das, der Wille sich selbst gegenüber und den andern. Und die sozialen Triebe tun's, das Unterordnen im Dienste einer Gemeinschaft wird geübt und das Wecheln zu den Zwecken des Ganges. Das Einsetzen aller Kräfte für eine Aufgabe bildet dann der Sport aus, er, unter den Spielformen eine der vorzüglichsten, wo nicht aus dem Lehrer der Drillmeister ward.

Was aber zieht sie alle, die Kleinen und Großen, zum Spiel? Es ist nicht eine Eigenschaft bloß: ach nein, der mühte ein seiner Leibes- und Geistesstärker sein, der uns alle die vielen Antriebe und ihre Ursachen begrifflich auseinanderzusetzen wollte, die da im Gevire zusammenkommen! Gelebte haben's versucht und zu gutem Teile vollbracht, was genüge hier, auf das Ergebnis von all den Einzelbewegungen in der Menschenseele zu blicken, auf jenes löbliche Spielgefühl, dieses Hochgefühl, das die Menschen Dinge genießen läßt, die nicht sind, und von denen er weiß, daß sie nicht sind, während er ihrer genießt. Es wird ja selbst dem Kleinen Kinde das Spiel nur ganz selten zu einer Art von Hypnose, die es der Wirklichkeit nur ganz vergessen läßt: das Mädchen weiß doch, daß ihre Puppe nicht ihre Tochter, der Knabe doch, daß der Zinnsoldat kein wirklicher ist, und wenn sie die „Ameise“ mit noch so viel Färligkeit pflegt, und wenn er sich noch so stolz als Schlachtenkrieger fählt. Mit diesem wunderbaren Doppelbewußtsein aber wird ihm die Unabhängigkeit, die Freiheit verbürgt: viele nur als sein Partner zu handgreiflich den Mäuser oder den Fächer, hat, ist die junge Seele daheim von den Abzügen her auf dem Rasenplatz. So lebt als Herr zweier Welten, wer spielt. Und so erweitert der Spielende auf beglückende Weise sein Ich über den Kreis der Bedingungen hinaus, in die er mit seinen zwei wirklichen Weinen gestellt ist. Und genießt der Lust am Mehr-Sein, als er ist.

Genieß führt dieses Sich-Ausdehnen über den eignen Kreis nicht immer und ohne weiteres zum Glück. Gott behüt uns vor einer Erziehung, die dem Spiel nicht als Gegenwicht das christliche nützliche Lernen gäbe, das mit Erdenhöhere vom Phantastern wegzieht. Es gibt ja auch Spiele genug, die der Phant-

asie nur die Rolle des Dieners lassen, der den wichtigeren Personen die Türe aufmacht — Spiele, bei denen Geschicklichkeit, Beobachtung, Willensentschluss, Mut und andere gute Eigenschaften auf der erst phantastisch gebildeten Bühne des Spiels nunmehr ganz real sich üben. Der Mensch, der harmonisch ge- deibt, pflegt auch sie, aber die andern vernachlässigt er deshalb nicht. Vernachlässigt er auch nicht, wenn Mannes- oder Frauen- reife naht, noch, wenn sie da ist. Sein Spiel wandelt nur den Namen. Als Erwachsener heißt er's Kunstgenieß. Und wie er im Handeln seiner eigenen Arbeit, im beobachtenden und durch- denkenden Erfassen der Wirklichkeit, im Nach-Erkennen fremder Erkenntnisse auf dem Seienden baut, so steigert er sein Können voranschreitenden Idealen nach über das Wirkliche hinaus. „Was sich nie und nirgends hat gegeben, das allein betrachtet nie.“ Aus den Möglichkeiten bauen sich ihm Bilder der Zukunft auf, wertvolle Bilder, denn was von ihnen verwirklicht werden kann, wird die Zeit verwirklichen, wenn es nur erst einmal vorgedacht, norempfunden, wenn nur das Sehnen danach erst gewekt ist. Und im Vorgedachte des höchsten Glückes findet seine Ver- friedlung selbst der Faust.

Alles das ist nicht im geringsten Neues. Erstaunlich ist nur, daß, obgleich es so Altes ist, heute noch Spielzeug wie die „lebende Puppe“ möglich ist und zwar nicht nur in „reichen“ und „vornehmen“ Kreisen, sondern auch in solchen, die außerdem noch „gebildet“ sind. Was soll ein Kind mit dem Dinge anfangen, das alles schon tut, was es selbst, das Kind, erst hineinbringen müßte, wenn es der Erweiterung seiner Gefühle spielend ge- nießen und seine Kraft selber im Spiele erweitern soll? Sie „geht selbsttätig“, „schläft und lebt“, „ist hochfein kostümiert“. Aber das würde ja gerade erst den Segen des Spiels ausmachen, daß vom „Kostümieren“ bis zum „Sprechen“ alles als Phantasie und Gefühl im Kinde entstände, daß nicht das vorzügliche Uter- werk“, sondern des Kindes Seele die Puppe belebte. Wieder eine Panakäe, die man sich auszusprechen scheint, so selbstverständlich ist sie jedem, der nur je über Spiel und Spielzeug nachgedacht oder etwas Ernstes gelesen hat. Und doch zeigt jeder Spiel- zeugkatalog und jeder Spielwarenhändler beständig es, daß die beliebtesten „Nouveautés der Branche“ alljährlich auf das Phantastischste ausgingen. Der Erwachsene laßt, was ihm in einen Augenblick Vergnügen oder was beim Kinde für einen ebenso flüchtigen Augenblick den „größten Effekt“ macht. Und was „ge- fragt“ wird, das eben fabriziert „die Branche“.

Zunehmend dürfte so gut wie alle übrigen kunstgewerblichen Betriebe auch unsere Spielzeugindustrie auf ihre Kosten kommen, wenn sie die neue ästhetische Bewegung ernsthafter zu verstehen und danach sie zu berücksichtigen, „geschäftlich“ gesprochen: „aus- zunutzen“ lüchete. Es liegt beim Spielzeug vielleicht nicht anders als bei Haus, Möbel und Gerät: wir haben die Ueberlieferung verloren. Oder wenigstens: wir sind eben dabei, sie zu ver- lieren. Einfaches, Derbes, mannigfach Verwendbares, Charak- teristisches wird immer seltener und wird selbst auf den Weich- nachmärkten, zumal in den Großstädten, schon zum Erbarmen selten, während Knacht Kuprecht noch zu meiner Kinderzeit schon durch die bäuerlichen Holzarbeiten eine Menge solcherlei lustigen Zeugs in den Saal bekam. Dagegen ist beim Marke immer mächtiger geworden die Richtung auf das „Reizige“, das „von sich aus“ ein bis drei Kunststücke kann. Und auf das sogenannte „Schöne“. Ach, dieses Schöne! Mit den eleganten Puppen- kleidern pflegt es geradezu Eitelkeit und Puffsucht. Soweit dieses „Schöne“ aber, das Puppen-Schöne, Formen und Farben selbst bearbeitet, verdirbt es den gesunden kindlichen Sinn für kräftigen Ausdruck und pöppelt das Vergnügen jener hohen Gefälligkeit, Eleganz und äußerlichen Glanzheit groß, das uns jahrzehntelang selbst bei den Aposteln und dem Heilande auf kirchlichen Bildern vorzugsweise nach Gewandmotiven, großartigen Mitteln und wohlgefälligen Loden sehen ließ.

Infänge der Verringerung sind gemacht, nachdem beim Wilder- busche der Vann gebrochen worden war. Ich erinnere an das Dreidner Spielzeug, das von verschiedenen Firmen und neuerdings auch von einem Vereine unter Weichseisen tüchtiger Künstler schon glänzend ausgebaut wird, auch schon billiger ge- worden ist, bei reger Nachfrage ohne Zweifel noch wesentlich billiger werden kann, und dessen Grundzüge man jetzt auch an- derswo zu verwirklichen strebt. Nach ganz anderer Richtung brauchbar ist z. B. der Vankasten „Matador“ des Albrecht Dücker- hauses in Berlin. Hoffentlich nehmen sich die Künstler bald auch desjenigen Spielzeugs an, das früher zu dem hübschesten von

Des Ohms letzte Geschichte oder Der Pfahl.

Von Timm Kröger.

Hans Ohm stand noch immer am Pfahl. Ein kalter Wind hatte den Wolkennebel zerissen. Das weiße Licht des Voll-monds lag auf der Heide. Es kam ihm so traumhaft, so überirdisch vor, so, als gehöre er nicht mehr der Welt der Lebendigen an, als wandle er im Reiche der Schatten. Schwarz und dunkel hoben sich die kleinen runden Gruppen der Winstergebüsche von der hellen Heide ab — es schienen ihm schwarze Grabschilde auf beschnittenem Friedhof. Und hinter ihm . . . weit hinter ihm . . . in einer andern Welt lag alles, was ihm in dem unglücklichen Hause widerfahren war. . . Da steht die Weide, da steht der Pfahl.

„A Abend, Jasper“ — sagte er — „Guten Abend!“ So natürlich ist noch niemals die Bspelmütze eines Baums kommen gewesen, noch niemals so natürlich nidergebeugen. Man sieht ordentlich den Munker. Und, was ist das? — Hände nicht auf dem Rücken verschränkt — in der Hand den Krückstock? — Wunder über Wunder! — Vor den sehenden Augen meines Ohms verwandelte sich der Pfahl in den lebhaftigen Jasper.

Meines Ohms Füße standen wie angewurzelt. „Jasper Ohm“ — rief er.

Jasper wurde wieder zum Pfahl, Mühe und Munker zu Weibschöpfungen. Hans wollte weitergehen. — Aber er hatte noch nicht den ersten Schritt gemacht, da war der Pfahl wieder Jasper. Und Jasper bewegte den Handstock, er fing an zu gehen. Er war ein wirklicher Mensch.

„Jasper Ohm!“ — rief Hans. Eine Stimme antwortete, aber Hans verstand nicht, was sie sagte. Ein Windstoß verzehrte.

„Jasper Ohm!“ — rief Hans. Wieder antwortete die Stimme. Sie war hoch, fein, ohne Klang, wie man es wohl bei alten Leuten hört. Hans erkannte sie. Es war Jaspers Stimme.

„Wer ruft mich?“ — Nun war es ganz deutlich. „Ich bins“ — sagte Hans.

„Wer ist Jä?“

„Jasper Ohm, kennst du mich gar nicht mehr? Freilich bist alt geworden, bin reichlich so alt, wie du einstmalst warst.“

„Ja“ — kam es, immer leiser und hoch, immer fein und

immer klanglos, zurück — „Ah, du bist es, Schneider. Weißt du was, das ist aber nett. — Ich sah dich vor ein paar Stunden und winkte. Aber du kümmerst dich nicht um deinen alten Freund. — Ja, du bist alt geworden, Hans.“

„Der Welt Lauf“ — erwiderte Hans. — „Aber was ist mit dir, Ohm? Zahlende hast du hier als Pfahl gestanden, und nun fängst du an und gehst über die Heide?“

„Ja, mein Lieber! Bei Vollmond der Wendelinacht tu ich's immer. Da vertritt ich mir die Weine.“

„Ja, aber Ohm?“

„Was, lieber Hans?“

„Sag mal, bist du denn nicht tot?“

„Tot? Du — wieso tot?“

„Nun, ich meine, du hast es doch durchgemacht. Das Atmen hört auf, und das Denken, und alles wird still. Der Körper ist nur noch ein Klotz — etwas, das weggeschafft werden muß und auf dem Kirchhof begraben wird. Dann ist man tot, und ich meine, du müßtest es kennen.“

„Ja so, das meinst du! Ja, das kenne ich allerdings. Aber das hat nichts zu bedeuten.“ — Einen Augenblick sann er nach: „Ich will dir mal was sagen, Hans.“

„Sag!“

„Nein, ich will's lieber nicht sagen, du verstündest mich doch nicht. Glaubst du“, fuhr er fort, „daß du mich verstündest?“

„Das ist wohl nicht sicher“, entgegnete Hans.

„Ihr habt nur Einfälle. Und mehr schlechte als gute.“

„Es wird wohl so sein“, wiederholte mein Ohm.

„Ich muß mich immer . . . Anstun wars natürlich, aber als Geschichte war sie gut . . . Ich meine die Geschichte, die uns beiden so gefiel, daran muß ich noch immer denken. Wie wars doch? Es gibt nichts Todes und nichts Lebendiges, kein Wachen und kein Träumen, keine guten Menschen und keine bösen Menschen — alles und alle sind nichts, als Figuren in dem Traum des Allein- seindens, unseres großen Herrgotts.“

Hans Ohm lachte. — „Ja — das war die Geschichte von Michel Brandt in Schirnhuben am Schirnhubersee.“

„Das stimmt“, sagte Jasper. „Ich machte dich wegen dieser Geschichte zu meinem Minister.“

Die beiden Greise wackelten Arm in Arm über die Heide. — „Das war eine Geschichte“ — lobte Jasper. — „Das war eine.“

„Die Geschichte war gut!“ — bestätigte Hans. — „Und doch gibt es Leute, die sie nicht hören mögen.“

„Nicht hören mögen? Nicht die Geschichte von Michel?“ — Jasper erkaunte.

„Wie ich dir sage, Ohm“ — versicherte Hans. „Komm just von Reich's Kessen. Der Mann kann es nicht mehr aushalten. Er hat mich beleidigt — ja, sozusagen, hinausgeworfen — und nur wegen der Michelgeschichte.“

„Den laß laufen, Hans. Der versteht nichts von Ge- schichten.“

„Aber bester Ohm, das ist leicht gesagt. Er ist aber der ein- zige, der mich anhört und noch ein bißchen Auffassung hat.“

„Armer Kerl“ — sagte Jasper. — „Das ist schlimm. Der Einzige? fragte er wieder. „Und der will deine Geschichten nun auch nicht mehr hören?“

„So sagt er.“

„Sehr schlimm“ — bemerkte Jasper noch einmal. Er sah meinen Hans Ohm mit seinen graugrünen, blutunterlaufenen Augen lange an. — „Ja, Schneider, dann weiß ich nur einen Rat.“

„Welchen, Jasper Ohm?“

„Dann müßtest du schon . . .“

„Was müßte ich?“

„Dann müßtest du schon . . . zu mir kommen.“

„Ja, aber das geht doch nicht.“

„Weil's geht es nicht?“

„Es geht nicht“ — wiederholte Hans Ohm.

„Hast du noch was zu tun?“

„Ja, aber Ohm!“

„Was ist zu abern?“ — Jasper war ganz erwartungsvoll.

„Ja, Jasper, du bist doch tot!“

„Tot?“

Erst lächelte Jaspers Gesicht, dann erstarzte es. Jasper würde wieder ein Pfahl. Und sie standen noch immer auf dem alten Fleck, wo der hölzerne Jasper immer gestanden hatte. Der Mond verzoch sich hinter Wollen, der Himmel verfinsterte sich, ein schwarzes Wetter war herausgekommen, nun war es meinem Ohm schweren Regen ins Gesicht. Es durchzog ihn ein schauern- des, schüttelndes Gefühl — das war Grausen; seine Zähne schlugen zusammen — das war Fieber; das Licht seiner Augen erlosch — Grausen eines Ozeans vor den Ohren — das war Ohnmacht. Hans Ohm lag der Länge nach auf der Heide.

((Schluß folgt.))

affen gehörte, der klüglichen Modellierbildebogen, mit denen sich einst auch das Kind der Armen allerliebste Dörfer und Städte selber zusammenpappen konnte, während jetzt die alten künstlerischen Vorlagen größtenteils durch Papier-Gebäude „erzittelt“ worden sind, die freventlich an die Ideale der Pappgewerkschulen (Gottlob nun vergangener Jahrzehnte erinnern. Auch das Puppen-Theater empfehle ich unseren Künstlern und denen, die mit ihnen gehen. Nicht nur das teure mit hölzernen Figuren, nein, gerade das billige und billigste, herzustellen nach Silberbogen zu 10 bis 25 Pfennigen das Stück. „Die Menge tut es.“

Aber wir laufen Gefahr, bei der Anschau nach Einzelheiten das Ziel unserer Weihnachtsbetrachtung zu übersehen. Man darf wohl sagen: die Schule ist das künstlerische, das Spiel ist das natürliche Erzieher. Verjuden wir nicht, abzuwägen, was für den Menschen wichtiger ist, wir könnten es vielleicht nicht einmal bedenken wir lieber einmal, und sei es nur obenhin, was alles an Kräften des Leibes und der Seele im Spiele geübt, gebildet und vorgebildet wird vom Niedrigsten bis zum Höchsten oder auch vom Höchsten bis zum Niedrigsten, je nachdem das Spiel ist. Dann erkaunen wir vielleicht über seine Macht als Verehrer oder Erniedriger. Gottlob: wie ein gesunder Leib nicht so leicht Bazillen, so nimmt ein gesunder Geist nicht so leicht Krankheitskeime auf, und in der Jugendkraft erst recht nicht. Gar zu ängstlich zu sein, ist kein Grund. Aber zu einer Bazillenzucht doch wohl erst recht nicht. Lehnen wir das modische immer „feinere“ und „feinere“ Spielzeug mit Entschiedenheit ab und drängen wir immer wieder auf einfaches, das den geistigen Kräften zu fraden gibt, statt daß es ihnen die Speisen zuzuschicken, ja vorgelegt zuzieht. Das ist etwas Nützlich zur Reformation des Jugendbildes. Und somit immerhin auch etwas Nützlich an unserer Kulturarbeit überhaupt.

Kunstchronik.

Leipziger Ausgrabungen bei der Cheops-Pyramide. Vor geladenem Publikum berichtete am Sonntag vormittag im Antikenmuseum der Universität Professor Dr. Steindorff, der bekannte Leipziger Ägyptologe, über die zweite Campagne der Leipziger Ausgrabungen bei der Cheops-Pyramide und deren Ergebnisse. Vor zwei Jahren hatte die erste Campagne, ermöglicht durch reichliche Mittel aus Privatband interessierter Gönner der Sache an derselben Stelle eingesetzt; 15 Gräber eines Gräberfeldes aus der Zeit der 5. Dynastie, 2750-2800 v. Chr., wurden freigelegt und wissenschaftlich ausgebeutet. Bis dahin war die Umgebung der Pyramiden überhaupt erst seit etwa 50 Jahren und meist von englischen Gelehrten durchsucht worden, in Deutschland hatte nur Richard Lepsius das Interesse den neuen Weidern der ägyptischen Forschung zugewandt. Die zweite Leipziger Campagne, 1903, hatte nun neben privater auch städtische Unterstützung gefunden, und durch günstigen Zufall konnte eine vorhandene unbenuzte Förderbahn zur Befestigung der Schuttmassen verwendet werden: so mit reicheren Mitteln und unter günstigeren Bedingungen ist es gelungen, diesmal 50 Gräber freizulegen. Gearbeitet wurde von Februar bis Ende April an 84 Arbeitstagen. Die Arbeiter waren Männer (130) und Jungen (180), Arbeitszeit 9-10 Stunden mit einer Stunde Mittagspause. Der Lohn war für Männer 3 Pfaster, für Jungen 2 Pfaster, gleich 63 und 42 Pfg. Dies ist der Durchschnittslohn für Landarbeiter in Ägypten; als höchster Lohn für allererste Arbeiter sind nur 6 Pfaster bezahlt worden. Anfängliche Streitverhänge sind ländlich sitzlich mit Entlassung der Mädelstührer und Entziehung ihres Wochenlohnes unterdrückt worden.

Das Gräberfeld, das nun zum größten Teile freiliegt — noch ist eine unbesetzte Ecke, der Damm, der quer hindurch die Förderbahn führte, und ein Raum, auf den bei den ersten Arbeiten der Schutt gehäuft wurde, frei zu machen — besteht aus Gräbern von Priestern am Süttempel der Pyramide, von kleineren Beamten, Kaufleuten und reichen Bauern. Es sind massive Steinbauten, entweder aus Kalksteinquadern oder aus ungebrannten Kalksammeln aufgeführt. Der Baukörper ist die Mastabaform, d. h. rechteckige Bauten mit feilgeschärften Wänden und oben flach. Nebeneinander bis doppelstannhoch sind sie aufgeführt, und größere und kleinere Gänge und Gassen führen hindurch. Das Innere ist massiv, und nur ein oder mehrere ausgemauerte Schächte führen senkrecht hindurch noch bis 17 Meter tief in den Felsboden hinein. Da unten ist dann erst die kleine Grabkammer, in die der Tote entweder einfach hineingelegt oder in einen ins Gestein gemeißelten Sarg oder in einem Holzstark oder -Gefäß beigelegt wurde, Kopf nach Norden, Gesicht nach Osten, die Beine etwas angezogen und gebeugt. Hier wurden dann noch kupferne Gerätemachbildungen, Basen für Eingeweide, die bei Balsamierungen herausgenommen wurden, Schmutz, und einmal auch ein Reservestopf, falls der Tote irgendwie noch um seinen eignen Können sollte, aufgefunden. Etwa 500 solche Kammer sind diesmal geöffnet worden. Am Oberbau findet sich nach Osten zu immer eine türförmige Nische oder wirkliche Tür, durch die der Tote tagsüber, ehe mit der Dunkelheit die bösen Geister kommen, herauskam. Davor liegen Steinplatten für Geisente und Opfermahlgelien, und oft auch ist noch ein Mauerchen als Abgrenzung eines Hofes aufgeführt. Hinter dieser Verbindungstür zwischen Diesseits und Jenenseits befinden sich, wenn sie nicht nur angebeutet sind, Räume, in denen Reliefs, die der Leipziger Maler A. Namroth abgezeichnet hat, die Wände schmückten.

Die interessantesten Funde sind nun aber noch in den Serdapien, d. h. Nischen, die in dem Mauerwerk ausgespart sind und nur ein kleines, oft mit Reliefs betontes Schließenfenster als einzige Öffnung haben, gemacht worden. Darin befinden sich, falls nicht schon ägyptische Altermenschen sie geplündert haben, Figuren, Familiengruppen des Toten mit Frau und Kindern, oder nur eine Porträtfigur von ihm und mehrfach reichlich ins Reichtums mitgenommenen Dienerschaft. Besonders diese Dienerschaften, von denen etwa 30, in den verschiedensten Beschäftigungen dargestellt, gefunden wurden, werden bei der wissenschaftlichen Durchbearbeitung der Ausgrabungen, die aber erst nach Freilegung des ganzen Gräberfeldes — eine Campagne ist noch nötig — systematisch vorgenommen werden kann, eine große Bedeutung für den Entwurf des uralten Kulturbildes haben. Mit schon der Fund eines wunderbaren Goldblechens mit holzgeschnittenen Rosetten in einer Grabkammer besonders wertvoll und zugleich mit den andern die Aufwendungen reichlich lohnend, so ist doch auch sehr zu wünschen, daß fernherhin mit den Mitteln nicht getarnt werde, damit hier eine wichtige wissenschaftliche Arbeit vollendet werden kann. Im Antikenmuseum der Universität sind die Fundstücke nun ausgestellt. Dr. S.

Heimatbilder. Der Aufsatz zur Pflege heimatischer Kunst und Bauweise in Sachsen und Thüringen hat, um die Liebe zur Heimat zu fördern und auf deren Schönheit mit ihren stimmungsvollen Motiven und ihren unvergleichlichen Kulturbildern hinzuwirken, Künstlerzeichnungen unter dem Titel „Aus der sächsischen Heimat“ erscheinen lassen, deren Herausgabe die Verlagsbuchhandlung V. G. Teubner in Leipzig in die Hand genommen hat. Die erste Serie, enthaltend: „Sächsische Dorfstraße von Fritz Löffler, „Aus alter Zeit von Fritz Wendt, „Verdiente Ehrenbürger von Fritz Löffler, „Der Wald von Walter Josting, ist soeben erschienen (jedes Blatt zu 2.50 Mk., die ganze Serie mit Karte zu 10 Mk.). Den Mitgliedern des Bundes Heimatbilders und den an dessen Bestrebungen teilnehmenden Vereinigungen werden diese Blätter zu Vorzugspreisen abgegeben.

Neues Theater. Mittwoch: Enoch Arden; Die Verlobung bei der Laterne; Phantasten im Bremer Ratseker. Donnerstag: Cyprienne, Luftspiel in drei Akten von V. Sardou (neueinstudiert); Der späte Gast, Lustspiel in 1 Akt von Georg Büchner (Erstaufführung). Freitag: Sophokles' Antigone. Sonnabend: Werther, Oper in drei Akten, Musik von F. Massenel (Votte: Elena Gerhardt; musikalische Leitung: Direktor Nitsch). Sonntag: Kobenarin. Montag: Der Rastelbinder. — **Altes Theater.** Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentids und das Silberprinzchen (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Uriei Acosta (vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Donnerstag, abends 8 Uhr: Der Trompeter von Säckingen (Vorstellung für den Leipziger Arbeiterverein). Freitag: Die Landströher. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentids und das Silberprinzchen (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Der Froschkönig (vollständige Vorstellung zu halben Preisen). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentids und das Silberprinzchen (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Das Tal des Lebens. Montag: Figaros Hochzeit (vollständige Vorstellung zu halben Preisen).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Mittwoch, nachmittags 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Einsame Menschen. Donnerstag: Die Räuber (halbe Preise). Freitag: Einsame Menschen. Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Die Weber. Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Die Weber. — **Theater am Thomasing.** Mittwoch: Hafemanns Lohier. Donnerstag: Doktor Faust. Freitag: Die Schmetterlingsblacht (halbe Preise). Sonnabend: Im Notquartier, Schwanz von Söllit und Gordon (Erstaufführung). Sonntag: Raza (Gastspiel der Madame Réjane). Montag: La Pifferelle (Gastspiel der Madame Réjane).

Im jüdischen Theater. Der jüdischen Zeitung wird aus Newyork geschrieben: Newyorker Theater hört, wo für die russischen Juden Newyork gespielt wird, mag an Schmierern in qualmerfüllten Bierlokalen denken. In Wahrheit sind wenigstens die besseren unter ihnen, wie Kasich, Grand und Peoples, moderne Bauten mit befriedigender Ausstattung in der Garderobe, den Kulissen und Bühnenspekteln. Ich machte mir dieser Tage den Genuß, einer Vorstellung im Volkstheater an der Bowery beizuwohnen. Das Theater war dicht gefüllt, selbst im Parkett, wo die Sitze einen Dollar kosteten. Allerdings ging es etwas ungeniert zu, die jungen Dandies standen in den Pausen mit dem Hut auf dem Kopf umher, Melodien wurden gesummt und laute Scherzreden flogen zwischen dem Parkett und den Galerien hin und her. Trotzdem fehlten die sozialen Abstufungen keineswegs, und im Parkett wenigstens vernahm man mehr Englisch als Yiddisch. Die Nacht der Fabio Romani wurde gegeben, ein Scheiteldrama mit Scheiteldien und endlosen Scherzreden, für das auf dem Programm Marie Corelli, die bekannte englische Romanistreiberin, verantwortlich gemacht war. Es war mein Glück, daß sich das Stück um die Schicksale einer gräßlich italienischen Familie drehte, denn auf dieser gesellschaftlichen Höhe verliert das Jüdische die meisten seiner polnisch-russisch-hebräischen Zualen und stellt sich fast als unerfährliches Yiddisch dar. Die Komik blieb freilich auch so noch kräftig genug, wenn etwa der Liebhaber der herzlosen Gräfin ausrief: „Der Auf, was er hat gestohlen von Deinen sieben Lippen“, oder wenn der Graf vom Scheiteldrama erwacht und in seiner Grust die Spuren eines Räubers wahrnimmt und dann einmal übers andre ausruft: „Wieso ist er herein?“

Erst unter den gräßlichen Bedienten und vollends beim gemeinen Volk der Gasse entfaltete das Jüdische sein ganzes Klauerwelsch, so daß mir der Sinn der Scherze entging, über die das Publikum in heiterster Gelächter ausbrach. Lebtigens waren einige Schauspieler keineswegs übel. Herr Rosenthal, der zugleich Regisseur ist, erhob sich sogar über den Durchschnitt amerikanischer Schauspieler und seine anmutige, junge Frau gab die Rolle sehr niedlich. Jedenfalls war das Publikum hingerissen, und man konnte sich daran erbauen, mit welcher ursprünglichen Gefühls es Roster und Tugend begleitete. Wenn am Schluß der Akte der Beifall erscholl, kamen zuerst mit Armenfündermienen die Bühnenarbeiter hervor und wurden a tempo mit einem wohlverdienten Huhuhu abgefertigt, worauf sie stoben und den Tugendreinen Platz machten, die mit Freudengebrüll und selbst mit Ausrufen empfangen wurden. Nicht das Uninteressanteste war übrigens für mich die Theaterzeitung mit dem Programm. Alles in hebräischen Lettern; als ich intensiv daran herumzuschaberte, entdeckte ich, daß hier in den Anzeigen das Jüdische genau wie das Deutsch-Amerikanische schon toll und voll mit englischen Wörtern durchgemengt ist, nur daß diese rein phonetisch wiedergegeben werden. Wenn ich z. B. las: „Sucht für dem Singer, sein“, so kam ich erst allmählich darauf, daß das „sein“ für sign zu nehmen ist und daß der Satz bedeutet: „Seht auf die Singersche Handelsmarke“, nämlich, wie es weiter heißt: „Wenn Ihr darft haben a Nähmaschine oder alles was gehört zu der Maschine, Nichts (Nadeln) für allerhand Nähmaschinen.“ „A gausler Offer!“ heißt es an einer andern Stelle: Wir machen diesen Offer als a Abwehrdienst!“ Als ich dann nach diesen Sprachübungen in einem jüdischen Geschäft eine jüdische sozialistische Zeitung — auch sie sind in hebräischen Lettern gedruckt — in die Hand nahm und dem Mann daraus vorlas, kam die ganze Familie zusammengelaufen, voll Verwunderung, daß ein Christ Jüdisch versteht.

Medizinisches.

Verufkrankheiten durch Anilin. Die Benutzung von Anilin und andern Lösungen dieses Stoffes zu Färbzwecken ist für die in solchen Industrien beschäftigten Arbeiter nicht unbedenklich, so daß Vorsichtsmaßregeln zu ihrem Schutz getroffen worden sind. Das Anilin wirkt in ganz bestimmter Weise nachteilig auf den Gesundheitszustand ein, und zwar zunächst durch Veränderung in der Zusammensetzung des Blutes und in schweren Fällen sogar durch unmittelbare Wirkung auf die Nerven und das Gehirn. Gewöhnlich wird die Erkrankung durch Einatmung der Ausdünstungen hervorgerufen, aber auch schon die Aufnahme durch die Haut ist schädlich. Drohende Anzeichen der Anilinderkrankung bestehen in einer grünlichen oder bläulichen Färbung der Lippen, einer eigentümlichen Gesichtsfärbung und einem Hervortreten der Keinen Adern. Bei langer Berührung mit Anilin stellen sich als Folgen der Nervenänderung Verdauungsstörungen und Appetitverlust ein. Auch die in derselben Industrie benutzte Chromsäure ist schädlich und kann zu Geschwürbildungen der Haut Veranlassung geben. Am meisten werden gewöhnlich die Nuzeln bei Nagel, die Falten über den Knöcheln und die Haut zwischen den Fingern angegriffen. Diese Verletzungen müssen auch wohl beachtet werden, weil sie sonst bis auf den Knochen dringen und Verunstaltungen der Fingergelenke oder Verlust der Nägel herbeiführen können. Die einzelnen Arbeiter sind für die Chromsäure freilich in verschiedenem Grade empfindlich, so daß es sich empfiehlt, eine Auswahl unter ihnen nach einer Probezeit zu treffen, wenn die Gefahr nicht auf andern Wege gänzlich beseitigt werden kann. Zur Verhütung dieser Verufkrankheiten wie andrer ist die Schaffung einer gründlichen Ventilation als das wichtigste Erfordernis zu nennen, außerdem die Vereinstellung eines besonderen Raums zur Entnahme von Nahlzeiten, zum gründlichen Waschen usw. Daß niemand, der bereits an Ausschlag oder Geschwüren leidet, zur Arbeit mit Chrom zugelassen werden darf, ist selbstverständlich. Nebenbei haben sich Inzuträglichkeiten aus dieser Beschäftigung in deutschen Fabriken nur noch selten, häufig dagegen in England gezeigt.

Ueber die russischen Verluste in der Mandchurie hat die amerikanische Oberst Savard, der während des Krieges der russischen Armee in der Mandchurie als Chirurg zugeordnet gewesen war, in der Jahresversammlung der Vereinigung von Militärschreibern der Vereinigten Staaten eine gründliche Uebersicht gegeben. Während bei den Japanern auf 45 Verwundete ein nur 4 Getöteter entfiel, kam auf russischer Seite ein Getöteter auf nur 4 Verwundete. Die durch Schrapnell verursachten Wunden waren weit zahlreicher als die durch Kugeln. Immerhin kamen auch Wunden durch Bajonette und Seitengewehre vor, allerdings der Gebrauch dieser Waffen im allgemeinen als veraltet betrachtet wird. Vor der Schlacht von Mukden wurden allein 500 Russen durch Bajonettstiche getötet oder verwundet. Die Zahl der Kranken in der russischen Armee belief sich bis zum Juni 1904 im Durchschnitt auf 3 1/2 v. S., stieg aber nach Eintritt der Regenzeit auf 3 1/2 v. S., und in dieser Ziffer waren allein über 1000 Fälle ansteckender Krankheiten enthalten. Im ganzen befanden sich Anfang Dezember v. J. in russischen Hospitälern nicht weniger als 819 Offiziere und 17 384 Mann, und 2 Monate später hätte sich diese Zahl noch vermehrt. Nach den russischen statistischen Angaben wurden im Jahre 1904 wenigstens 20 000 Russen auf den Schlachtfeldern getötet oder starben an Wunden, und dazu kamen noch 2730 Todesfälle durch Krankheit. Eigentlich bleibt die letzte Zahl hinter den Erwartungen zurück, denn man hätte darauf gerechnet, daß schwere Epidemien in der Mandchurie ausbrechen würden, die tatsächlich ausgebrochen sind. Sogar die gewöhnlichen Krankheiten der Feldlager traten nur in geringem Umfang hervor. Von besonderer Wichtigkeit ist der Umstand, insofern sie von Verunreinigungen infolge des Zustandes der Haut und der von den Soldaten getragenen Kleidungsstücke abhängt. Die Verhältnisse waren im Winter um vieles ungünstiger als im Sommer, denn in den Hospitälern wurden erwiesen sich im Sommer knapp 10 vom Hundert der Wunden als verunreinigt, während umgekehrt im Winter kaum 10 vom Hundert der Wunden trotz Anwendung besten Verbandes der Verunreinigung entgingen. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß die Körperpflege der Soldaten im Winter schlechter war als im Sommer.

Notizen.

Die Kautschukmiste l. In der Kautschukgewinnung ist jede Neuheit, die eine Steigerung des Ertrags verspricht, von höchster Wichtigkeit, weil die Nachfrage nach Kautschuk, namentlich infolge der ungeheuren Ansprüche der elektrischen Industrie, so schnell angewachsen ist, daß ihm das Angebot kaum mehr zu folgen vermag. Zudem besteht die Gefahr, daß die Kautschukpflanzen wegen des hohen Wertes ihres Produktes berart ausgenutzt werden, daß ein eigentlicher Raubbau stattfindet, der für die Zukunft verberblich und geradezu zu einer Kautschuknot führen muß. Das wirksamste Mittel dagegen würde in einer vermehrten Ausnutzung der Kautschukpflanzen bestehen, und zwar einer solchen, die den Bestand der Pflanzen an wenigsten angreift, außerdem in einer Auffindung neuer Gewächse, die Kautschuk in lohnender Menge zu liefern vermögen. Das Ideal einer Kautschukpflanze wäre ein Baum oder Strauch der den kostbaren Stoff in seinen Früchten darbiete, so daß man nur die zu benutzen brauchte und somit die Pflanzen im übrigen ebenso pflegen und erhalten könnte, wie Obstbäume. Bisher hat nicht die geringste Aussicht bestanden, daß sich dies Ideal verwirklichen könnte. Zum erstenmal wird eine solche eröffnet in einem Aufsatz, den Professor Warburg im Tropenpflanzer veröffentlicht hat. Die Früchte der Kautschukpflanzen, die vorläufig der Verwertung unterworfen worden sind, haben entweder gar keinen Gehalt an Kautschuk oder einen so geringen, daß er keine Möglichkeit der Ausnutzung bietet. Etwas anders und günstiger scheint die Sache bei gewissen südamerikanischen Pflanzen zu liegen, die wegen ihrer Lebensart auf anderen Gewächsen als Kautschukmiste bezeichnet worden sind. Sie wurden zum erstenmal vor etwa 2 1/2 Jahren durch den Italiener Giordana in Venezuela entdeckt. In den Früchten dieser Pflanze ist der Kautschuk merkwürdigerweise nicht als Saft in Milchschläuchen, sondern als eine zusammenhängende Schicht enthalten, die den Samen umhüllt. Bei einzelnen Arten erreicht die Menge des Kautschuks etwa ein Fünftel des Trodengewichts der Frucht. Diese Kautschukmiste entspricht in ihrer Bildung dem sogenannten Biscuit, das sich in den Früchten der meisten Miste — unster gewöhnliche Miste heißt bekanntlich Biscuit — findet und durch die chemische Umwandlung gewisser Jellen entsteht. In Venezuela kommen drei Gruppen von Kautschukmisten verschiedener Arten vor, die in großfrüchtige, mittelfrüchtige und kleinfrüchtige unterteilt werden. Begreiflicherweise bieten die Arten mit großen Früchten die meiste Aussicht auf Rentbarkeit. Der Stoff kann auch leicht aus den Früchten herausgezogen werden; die Früchte werden in reifem Zustand getrocknet und dann zerstampft oder zerhackt und mit Wasser geschlämmt. Auch unreife Früchte können in einer Presse zerquetscht werden. Man erhält so einen zwar noch unreinen, aber immerhin brauchbaren Rohkautschuk, der in Platten geformt billig verhandelt werden kann.

Ein neues Weltsystem. Das berühmte Weltssystem, das ziemlich gleichzeitig von Kant und Laplace aufgestellt wurde, hat bis auf die Gegenwart seinen Rang bewahrt. Noch heute gilt die darin begründete Theorie, daß sich die Planeten nebeneinander von dem rotierenden Gasball der Sonne infolge seiner Umdrehungsgeschwindigkeit abgehoben haben, als die wahrscheinlichste Erklärung für die Entstehung der Planeten und ihrer Beziehungen zum Sonnenkörper. Vor fünf Jahren unterwarf zwei hervorragende amerikanische Astrophysiker, Moulton von der Universität Chicago und Professor Chamberlin, die Theorie von Kant und Laplace einer neuen Prüfung und fanden so viele Widersprüche darin, daß sie ihnen nicht mehr als genügend erschienen konnte. Jetzt hat der erste dieser beiden Forscher im Astrophysischen Journal eine neue Theorie vorgebracht, die mit den Beobachtungen und Rechnungen besser übereinstimmen soll. Sie erklärt, daß die Planeten und ihre Monde um ursprüngliche Kerne von beträchtlichen Dimensionen gebildet worden sind, die in einem ungeheuren Spiralebel vorhanden waren. Dieser Spiralebel würde als ähnlich denen zu denken sein, die nach den neuesten astronomischen Untersuchungen am Sternenhimmel weit häufiger sind als alle Nebel anderer Gestalt. Das Wachstum dieser einzelnen Kerne wäre durch allmählichen Zutritt neuer Massen verursacht worden und soll die verschiedenen Arten von Körpern erklären, die jetzt im Sonnensystem zu finden sind, ebenso ihre heutigen Bewegungen und Geschwindigkeiten. Die Theorie baut sich durchweg auf dynamischen Grundfäden auf. Der ursprüngliche Spiralebel aber ist vermutlich durch die großräumige Ausbreitung eines andern Sterns an den Körper gebildet worden, der heute unsere Sonne ist. Diese äußere Entziehung hätte in der Sonnenmasse Gezeitenbewegungen verursacht und durch gefasete Wirkung den Auswurf ungeheurer Massen verursacht, die dann in eine spiralförmige Form ausgezogen wurden. Nach dieser Annahme würde die Spirale in zwei Richtungen von dem zentralen Stern nach entgegengesetzten Seiten ausgegangen sein, denn dies ist auch die Form, die sich auf den meisten Photographen solcher heute noch bestehender Nebel darstellt.

Reichstag.

9. Sitzung. Montag, den 11. Dezember, nachm. 1 Uhr. Am Bundesratsstische: Graf Posadowsky, Frhr. v. Stengel, v. Tirpitz, Frhr. v. Richthofen, v. Köller.

Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der militärischen Strafrechtsysteme im Klautschengebiet wird in erster und zweiter Lesung debattiert und angenommen. Es folgt die erste Beratung des Handelsvertrags mit Bulgarien.

Abg. Reventlow (W. B.): Ueber den zu spät einberufenen Reichstag ist ein wahrer Wahregen von Vorlagen niederzutauchen. Wir werden aber den Handelsvertrag mit Bulgarien...

Abg. Raampf (freis. Bp.): Meine politischen Freunde werden diesen Handelsvertrag annehmen, da er nicht schlechter ist, als der Reichstag bereits angenommen hat.

Abg. Dr. Baehem (Sentr.): Ich schlage an, dass die Obstruktionsdrohung vor, den Vertrag an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Graf Rautz (konf.): Ich erkläre mich im großen und ganzen mit dem Vertrag einverstanden, den Staatssekretär Graf Posadowsky und Ministerialdirektor Bernuth unter Erklärung seiner Einzelheiten zur Annahme empfehlen.

Abg. Bernstein (Soz.): Als ausgesprochene Gegner der Ministerialpolitik auf dem Gebiete des Handelsvertrags mit Bulgarien, welcher diese Mindestzölle enthält, wir verwerfen ihn auch deshalb, weil trotz einzelner Vertragsermäßigungen die bulgarischen Zölle auf unsere Industrieprodukte geradezu exorbitant hoch sind.

Abg. Dr. Baehem (Sentr.): Ich spreche mich im Sinne des Abg. Raampf aus. Es liegen gegen den Vertrag viele Bedenken vor, aber immerhin ist er besser als gar keiner.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Gotthelm (freis. Bp.): Gegen den Vertrag liegen die aller schwersten Bedenken vor, trotzdem aber ist er immer noch besser, als der Generalakt.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Graf Rautz (konf.): Ich erkläre mich im großen und ganzen mit dem Vertrag einverstanden, den Staatssekretär Graf Posadowsky und Ministerialdirektor Bernuth unter Erklärung seiner Einzelheiten zur Annahme empfehlen.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir haben alle Ursache, mit England, dem einzigen Lande, das unsere Industrieprodukte nicht mit Zöllen belastet, in guten Handelsbeziehungen zu bleiben.

Abg. Dr. Baehem (Sentr.): Ich spreche mich im Sinne des Abg. Raampf aus. Es liegen gegen den Vertrag viele Bedenken vor, aber immerhin ist er besser als gar keiner.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Gotthelm (freis. Bp.): Gegen den Vertrag liegen die aller schwersten Bedenken vor, trotzdem aber ist er immer noch besser, als der Generalakt.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Graf Rautz (konf.): Ich erkläre mich im großen und ganzen mit dem Vertrag einverstanden, den Staatssekretär Graf Posadowsky und Ministerialdirektor Bernuth unter Erklärung seiner Einzelheiten zur Annahme empfehlen.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir haben alle Ursache, mit England, dem einzigen Lande, das unsere Industrieprodukte nicht mit Zöllen belastet, in guten Handelsbeziehungen zu bleiben.

Abg. Dr. Baehem (Sentr.): Ich spreche mich im Sinne des Abg. Raampf aus. Es liegen gegen den Vertrag viele Bedenken vor, aber immerhin ist er besser als gar keiner.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Gotthelm (freis. Bp.): Gegen den Vertrag liegen die aller schwersten Bedenken vor, trotzdem aber ist er immer noch besser, als der Generalakt.

Abg. Dr. Wolff (W. B.): Ich nehme die Drohung zurück, daß meine Fraktion eine Ausjählung vornehmen werde, und tritt für Ueberweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Graf Rautz (konf.): Ich erkläre mich im großen und ganzen mit dem Vertrag einverstanden, den Staatssekretär Graf Posadowsky und Ministerialdirektor Bernuth unter Erklärung seiner Einzelheiten zur Annahme empfehlen.

Abg. Bernstein (Soz.): Wir haben alle Ursache, mit England, dem einzigen Lande, das unsere Industrieprodukte nicht mit Zöllen belastet, in guten Handelsbeziehungen zu bleiben.

Damit schließt die Debatte. Vor der Abstimmung über den Antrag Rautz auf Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission bewirkt Abg. Senger (Soz.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Da das Bureau einstimmig das Haus für beschlußunfähig hält, so wird die nächste Sitzung auf Dienstag 1 Uhr anberaumt (Handelsprovisorium mit England, Etatdebatte). Schluß 4 1/2 Uhr.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

25. Sitzung vom 11. Dezember 1905.

Der erste Bericht der Tagesordnung betrifft den Bericht der Finanzdeputation über den Umbau des Bahnhofs Meissenberg sowie die Anlegung der Ostpunkte Egelsberg und Reichenberg. Es werden als zweite und letzte Male 581 440 Mk. gefordert.

Abg. Müller fragt an, ob nach der Erwerbung der Rittau-Reichenberger Eisenbahn die unzulässigen Zustände am Uebergange bei der Lessingstraße in Rittau beseitigt würden.

Ohne weitere Debatte wird dann die geforderte Summe bewilligt.

Am Umbau des Bahnhofs Eger, wo sechs verschiedene Linien, darunter die sächsische Blauen-Eger, einmünden, ist die sächsische Regierung zu einem Sechstel der Baukosten beteiligt.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr. Tagesordnung: Ministerium des Innern, Amtshauptmannschaft und Kreisamptmannschaft.

Gegen die Biersteuer!

Auf der gestern schon kurz erwähnten Versammlung von norddeutschen Brauereieresistenten in Berlin hielt der Nominationsrat Heinrich Frankfurt a. M. das einleitende Referat; er führte u. a. aus:

Die württembergische Brauereieresistenten haben trotz ihrer Stellungnahme bis zu 78 Prozent einen Rückgang der mittleren und kleineren Brauereien zur Folge gehabt und auch für den Rest des Jahres nicht den erhofften Gewinn eingetrennen, da die Steuer eine Verminderung des Konsums herbeigeführt habe.

Es gab 1903/04 in Norddeutschland 347 Brauereien, die Aktien-Gesellschaften sind. Sie zahlten 20 192 455 Mk. Dividenden und verbrauchten 7 725 000 Doppelzentner Malz in einem Jahre.

Die Steuer der Brauerei schon jetzt, dann hätten sie insgesamt 31 662 500 Mk. mehr an Steuern zahlen müssen. Also die Steuer hätte um 1 470 000 Mk. die Dividenden übersteigert.

Die Schultze-Brauerei in Berlin hatte einen Absatz von 1 134 482 Hektoliter und zahlte 886 448 Mk. Brauereieresistenten, für die Folge aber wird sie 3 075 025 Mk. zu zahlen haben.

Die Holstenbrauerei in Hamburg hatte eine Produktion von 940 000 Hektoliter, wofür sie 820 025 Mk. Steuern zahlte, sie würde künftig 2 250 000 Mk. zu zahlen haben und sie würde statt 10 Prozent auszugeben 150 000 Mk. Unterbilanz gemacht haben.

Die unter 5 Prozent Dividenden zahlenden konnten, würden vollkommen ertraglos werden. Dasselbe lasse sich von dem größten Teile der großen Privatbrauereien sagen.

Ein Gewerbe, dem sich mit samt seinen zahlreichen Hilsgewerben und mit seiner gewaltigen Arbeiterkraft eine beachtliche Perspektive eröffne, habe allen Anlaß, seine ganze Kraft einzusetzen, um die Gefahr abzuwenden.

Sollte die Vorlage dennoch Gesetz werden, dann müßten die Brauereien vorziehen, einen Aufschlag auf das Bier zu machen. Sicherlich werde es dann aber einzelne große Brauereien geben, die es einige Jahre ohne Preisauflage verstanden, um sich durch Vernichtung der Konkurrenz eine Monopolstellung zu schaffen.

Da die Gastwirte bei ihrer heute schon so starken Belastung nicht in der Lage sein würden, den Aufschlag selbst zu tragen, müßten sie den Preis auf das Publikum abwälzen.

Der Konsum werde verringert, die Produktion eingeschränkt werden. Neben dem Gastwirt wird die Arbeiterkraft am meisten getroffen werden. Wie lassen sich diese Lasten in Einklang bringen mit dem profamierten herrlichen Gewerbe, daß die Windermittelsten geschont werden sollen?

Die Steuer werde die größte Mißbilligung im Lande hervorrufen und die Regierung selbst werde davon wenig Freude haben. Man sollte derartige Maßnahmen doch in einer Zeit, in der ohnehin schon in manchen Blättern der Ruf ertönt, daß die Armen hundertfach stärker besteuert werden als die Reichen, unterlassen.

Redner kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: 1. Die Mehrbelastung wird von den Brauereien nur getragen werden können, wenn eine volle Abwälzung auf die Konsumenten möglich ist.

2. Die vorgeschlagene Staffelung wird die kleineren und mittleren Brauereien nicht lebensfähig erhalten können. 3. Der Hinweis auf Süddeutschland mit seinem großen Bierexport ist vollständig verfehlt, da sich dort eine allmähliche Entwicklung vollzogen hat und weil die Konsumverhältnisse dort ganz andere sind.

4. Der vorgeschlagene Steuerfuß muß als eine Vernichtungssteuer wirken, und er wird einigen wenigen Riesenerzeugern eine Monopolstellung schaffen. 5. Die Zahlen der Urtelle treffen nicht zu. Die Steuern sind pro Liter Bier erheblich höher, als die Urtelle annehmen.

6. Es ist ausgeschlossen, daß solche Steuerbelastung ohne Rückgang des Konsums möglich ist. 7. Die Steuer belastet die schwachen Schultern am meisten.

Redner teilt noch mit, daß der Vorstand beschlossen habe, eine sorgfältig bearbeitete Eingabe dem Reichstage zugehen zu lassen, und er schließt mit dem Wunsche, daß der Reichstag die Brauereieresistenten möge. (Anhaltender Beifall.)

Es folgt eine sehr ausgedehnte Diskussion, die sich im allgemeinen im Sinne des Referats bewegte. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

Die versammelten Vertreter des Brauereieresistentenverbandes erklären sich auf das Entschiedenste gegen den von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegten Brauereieresistenten-Eingabe. Eine Erhöhung der Steuer um mehr als 60 Millionen Mark bedeutet für die Brauereien der norddeutschen Brauereieresistenten, insbesondere für die kleineren und mittleren eine Mehrbelastung, der sie nicht gewachsen sind.

Sie würde zu einem Niedergang des Brauereieresistenten führen und zugleich den Gastwirtstand sowie alle beteiligten Hilsgewerben und Handelszweige empfindlich in Mitleidenenschaft ziehen. Soweit eine Abwälzung auf die Verbraucher in Frage kommt, werden diese, also in erster Linie die breiten Massen der Bevölkerung, in einer Weise betroffen, die zu ihrer Leistungsfähigkeit um so weniger im Ver-

hältnis steht, als bereits alle übrigen Lebens- und Genussmittel stark verteuert sind.

Die Angehörigen des Brauereieresistentenverbandes weigern sich keineswegs, zur Bestreitung höherer, den Macht- und Kulturzwecken des Reichs dienenden Abgaben das Ihrige beizutragen, wenn hierbei das Steuerprinzip der Gleichmäßigkeit und Allgemeinheit nicht verletzt wird.

Es erheben aber Widerspruch dagegen, daß ihr Gewerbe als einzelnes herausgerissen und zur Deckung eines namhaften Teiles des Reichsfinanzbedarfs in einer Form herangezogen werden soll, welche diesen Grundzügen zuwiderläuft und die Fortentwicklung der Brauindustrie auf das äußerste gefährdet.

Die Versammlung erwartet deshalb vom deutschen Reichstage, daß derselbe, nachdem er im Jahre 1893 schon eine Verdoppelung der Brauereieresistenten für zu weitgehend erachtet hat, die nunmehr geforderte Verdreifachung derselben, zumal in Anbetracht der seitdem eingetretenen wirtschaftlichen Erschwernungen um so nachdrücklicher ablehnen wird.

Außerordentlicher österreichischer Gewerkschaftskongress.

Wien, den 10. Dezember.

Dritter Verhandlungstag.

Wiederansbruch der passiven Resistenz.

In der heutigen Sitzung des österreichischen Gewerkschaftskongresses gab der Vertreter der Eisenbahnerorganisation, Grüll, eine Erklärung ab, nach welcher der Wiederansbruch der passiven Resistenz bei den Privatbahnen bevorsteht, und richtete an die Gewerkschaften einen Appell, an der Seite der Eisenbahner mitzukämpfen.

Er teilte mit, nachdem infolge der Zugständnisse der k. k. Staatsbahnen an ihre Bediensteten und Anerkennung der Eisenbahnerorganisation die Resistenz eingestellt wurde, habe man auch auf Wunsch des Leiters des Eisenbahnerministeriums auf den Privatbahnen dieselbe eingestellt, weil er ihnen die Zusicherung gab, daß er sich bei den Privatbahnen für die Bewilligung ihrer Forderungen einsetzen werde.

Inzwischen haben die Verhandlungen stattgefunden, und die Verhandlungen der Privatbahnen erklärten, daß sie ihrem Personal die gleichen Zugständnisse bewilligen wie die k. k. Staatsbahnen, doch seien sie nicht in der Lage, die Vertrauensmänner der Organisation zu empfangen, sie hätten nur mit ihren Angehörigen direkt zu verhandeln.

Diese Erklärung, durch welche die Organisation der Eisenbahner nicht anerkannt wird, hat unter den gesamten Eisenbahnern eine große Erbitterung hervorgerufen. Wir, betonte Grüll, sind nun nicht mehr in der Lage, die neuerlich ausgebrochene Bewegung aufzuhalten.

Während das Eisenbahnministerium mit den Vertretern der Organisation verhandelt, seien es die Zeitungen und Konsorten als Erniedrigung an, die Vertrauensmänner zu empfangen. Die Organisation lehne nun jede Verantwortung für die kommenden Ereignisse ab und bittet die gesamte Arbeiterkraft bei Aufnahme des Kampfes um ihre Unterstützung in jeder Hinsicht.

Der Vorsitzende der Reichsgewerkschaftskommission, Smitta, sprach den kämpfenden Eisenbahnern im Namen des Kongresses die vollsten Sympathien aus und gab die Versicherung, daß sie in ihrem Kampfe der Unterstützung der gesamten Arbeiterkraft in jeder Beziehung versichert sein können. (Lebhafte Zustimmungslundgebung.)

Heute wurden die Beratungen des österreichischen Gewerkschaftskongresses zum Abschluß gebracht. Zu Beginn der Sitzung gab der Sekretär der Gewerkschaftskommission das Resultat der gestern nachmittags vorgenommenen Abstimmung über das Programm der tschechoslawischen Kommission in Prag, nach welcher eine nationale Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Organisation durchzuführen wäre, bekannt.

Von 230 202 abgegebenen Stimmen entschieden 2384 für das Prager Programm und 197 202 Stimmen gegen dasselbe. Der Abstimmung enthielten sich 30 686 und abwesend waren 9010 Stimmen.

Namens der Reichsgewerkschaftskommission nahm hierauf Beer das Wort. Er führte aus, nachdem die Abstimmung ergeben habe, daß die überwiegende Mehrheit der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter aller Nationen die Erhaltung der bestehenden Zentralorganisation wünsche, traten die Mitglieder der Landeskommission und der Reichskommission noch gestern abend zu einer Beratung zusammen, um eine neue Basis zu einem friedlichen Nebeneinanderarbeiten mit den tschechischen Genossen zu finden.

Diese Verhandlungen haben zwar zu keinem Resultat geführt, aber die Diskussion habe gezeigt, daß es dennoch nicht ausgeschlossen sei, die notwendige Einigkeit zu erzielen. Das Entschieden der Tschechen, daß sie als Besiegte von dem Kongresse gehen, sei nicht berechtigt. Der Kongress hatte nicht den Zweck, Sieger über Besiegte zu schaffen. Die tschechischen Genossen können überzeugt sein, daß man ihren sprachlichen Bedürfnissen nach jeder Richtung entgegenkommen werde.

Nach Rekapitulation der nationalen Differenzen begründete Redner einen Antrag der Reichsgewerkschaftskommission zur Abänderung der Bestimmungen für die Gewerkschaftskommission Oesterreichs. Nach demselben soll dieselbe statt wie bisher aus 12 aus 18 Mitglieder bestehen. Die vier neuen Mitglieder sind aus den bestehenden Landeskommissionen von Böhmen, Mähren, Galizien und Kärnten zu wählen.

Man hoffe, erklärte Redner, dadurch Reibungen zwischen den verschiedenen Nationen zu verhindern, indem hierdurch eine intime Verbindung zu denselben geschaffen werde. Der erweiterten Reichskommission werden insbesondere Angelegenheiten der Sozialpolitik, Zentralorganisation, großer Lohnbewegungen des In- und Auslandes und die Wahl von Vertretern zu internationalen Gewerkschaftskonferenzen der Beratung und Beschlußfassung zustehen.

Redner betonte ferner die Notwendigkeit, das Votum des Kongresses im Interesse der starken einheitlichen Organisation zu respektieren und sprach den Wunsch aus, daß bei den tschechischen Genossen keine Verstimmung zurückbleibe, man möge freudlich und brüderlich auseinandergeben zum Nutzen der gesamten Arbeiterkraft des ganzen Reichs. (Beifall.)

Der von der Reichskommission gestellte Antrag über die Abänderung der Bestimmungen für die Gewerkschaftskommission Oesterreichs wurde sodann einstimmig angenommen.

Nach einem Schlussworte des Vorsitzenden Smitta wurde der Kongress geschlossen.

Kommunale Rundschau.

In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch sollen u. a. folgende Gegenstände behandelt werden: Die Wahl von sieben unbesoldeten Stadträten. Der Bericht des Finanzausschusses über Konto 7: Beitrag an die Ortskrankenkasse des Haushaltes für 1905 und das hiermit im Zusammenhang stehende Ratschreiben; der Bericht der Ausschüsse über Konto 1: Ratstube des Haushaltes für 1905; der Ausschüsse über Konto 2 und Sonderhaushaltsplan Polizeiamt und die Eingabe, betr. Regelung der Haushalte der Polizeidirektion in Gruppe C; der Bericht der Ausschüsse über Konto 3: Schauspielhäuser; der Bericht der Ausschüsse über Konto 4: Sonderhaushaltsplan Vieh- und Schlachthof samt Anhängen; der Bericht der Ausschüsse über Sonderhaushaltsplan Heilanstalt Döfen; der

Bericht der Ausschüsse über Sonderhaushaltplan Leibhaus und Sparkasse Leipzig I und II; der Bericht des Bauausschusses über die Beschaffung von Buchenlärchen für die Schweinemarkthalle des Vieh- und Schlachthofes; der Bericht der Ausschüsse über die Sonderhaushaltpläne Biedersteiner, Wienerische Stiftung und Knebelische Stiftungen für Blinde; der Bericht der Ausschüsse über Nachverwilligung des Mehraufwandes für die Fleischartregulierung im Rosental und den Umbau des Gohliser Wehres; der Bericht des Delonomieausschusses über Konto 9 Brücken, Stege, Ufer.

Brandis. (Stadtgemeinderatssitzung vom 12. Dezember.) Der Bürgermeister erstattete Bericht über das Ergebnis der Volkszählung und wies die Angriffe des Brandiser Wochenblattes zurück. Er habe Herrn Rothner ersucht, zu ihm zu kommen, was dieser Herr aber unterlassen habe. Dem Verband der umliegenden Ortsgemeinden gegen den Haus- und Straßensettel beschloß man auch ferner beizutreten. Eine Unterjüngungsfrage wurde an die Armendeputation verwiesen. Auf eine Anfrage der Veterinärbehörde, betr. die Ueberwachung bei dem Verkauf des Fleisches auf der Freibank, wurde der zuständigen Kommission überwiesen. Auf Anfrage, sich zu äußern, ob der Stadtgemeinderat drei Privatwege als öffentliche erklären wolle, wurde beschlossen, dies der daraus entstehenden Konflikte und Kosten wegen nicht zu tun. Der nächste Punkt, Wahl eines Stadtrats an Stelle des wegen angeblühler Krankheit auscheidenden Stadtrats Kraul, entfachte eine sehr lebhaft diskutierte. Herr Kraul will sein Amt niederlegen, jedoch noch bis zur Einführung des neuen Stadtrats amtierend. Herr Dr. Ose hielt dies für ausgeschlossen. Von 12 Anwesenden stimmten 6 gegen die Annahme des Entlassungsgesuches, wahrscheinlich in der Vermutung, daß es der Stadtratspartei nur darum zu tun sei, einen nicht wiedergewählten Herrn noch vor Neujahr als Stadtrat zu bestimmen, da die neuen Stadtverordneten eventuell die Vorschläge nicht akzeptieren würden, die der jetzigen Majorität in den Straßm. Herr Bürgermeister Siegel erklärte aber nun, daß er seine Entlassungstimme in die Waagschale werfe (man merke, bei öffentlicher Abtunung!) und erklärte, das Entlassungsgesuch für genehmigt. Eine Neuwahl mußte aber vertagt werden. Herr Dr. Ose erklärte gegen dieses Verfahren Protest bei der Amtshauptmannschaft erheben zu wollen. Weiter ersuchte der Laternewartler um Gewährung einer Hilfskraft, da seine Arbeit bedeutend gewachsen sei. Auf ein Gesuch des Geflügelzüchtervereins beschloß man, zwei Preise zu stiften. Die Neuverpachtung einiger Feldparzellen wurde im Sinne des vorliegenden Pachteschiedes entschieden. Hierauf geheime Sitzung.

Borsdorf. (Gemeinderatssitzung vom 7. Dezember.) In Stelle eines ausgefallenen Gemeinderatsmitgliedes wurde der Grafmann Herr W. Hoppe eingezogen und durch Handschlag verpflichtet. — Die Waagegesellschaft und Herr Dr. Voigt machen Mitteilung von Arealverkäufen. Als Reingewinn wurde angenommen 90 resp. 80 Prozent. Die Reingewinnsteuer wurde dementsprechend mit 1 und 4 Prozent vom Gewinn bemessen. — Eine Forderung der Firma Birtsch für Abänderung der Heizungsanlage in der Gasanstalt wurde abgewiesen. — Nach ministerieller Verordnung hat in Zukunft der Fleischverkauf an der Freibank durch Fleischbeschauer zu erfolgen. Für diese Tätigkeit wird die immerfort steigende Zahl der Schlachtungen genügt der einzige Fleischbeschauer am Orte nicht mehr. Deshalb soll die Anstellung eines als Fleischbeschauer ausgebildeten zweiten Schutzmannes erwogen werden. — Auf ein Gesuch an die Brandversicherungskammer um Beihilfe zur Anschaffung einer Spritze und anderer Feuerlöschgeräte wurde der Gemeinde nur ein zinsfreies Darlehen auf zehn Jahre angeboten. Dies Angebot wurde abgelehnt, dagegen soll nochmals ein Gesuch um einmalige Beihilfe eingereicht werden. — Entgegen der Ansicht des Gasmeisters wurde in einem Gutachten der Firma Wolfshütte-Bauwerken der neuerbaute Gasofen als tadellos bezeichnet. Das Versagen wurde dem Grundwasser zugeschrieben. Die von Gemeindevorstande getroffenen Maßnahmen zur Ableitung des Grundwassers wurden deshalb gutgeheißen. — Ein Waagefisch des Herrn Winter wurde befürwortet. Ein solches des Herrn Müller wurde an die Amtshauptmannschaft gegeben mit der Mitteilung, daß eine Strafe durch den betreffenden Bauplatz projektiert sei. — Die zur Restaurierung der neuen Gemeindegaststätte, Bahnhofstr. 15, nötigen Mittel wurden genehmigt. — Für seine außervertragsmäßige Tätigkeit wurden dem Begutachter beim Gasanstaltbau noch 150 Mk. bewilligt.

Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, den 11. Dezember.

Seine Untersuchungsakten vernichtet hat der Tiefbauunternehmer Karl Ernst Schäfer. Der am 10. Februar 1893 in Kleinbörsberg bei Reichen geborene Angeklagte ist dem Gericht keine unbekannt Person. In der eben beendeten Schwurgerichtsperiode wurde er wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Am 13. Juni d. J. war Schäfer auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Staffel vor dem Amtsgericht vernommen worden. Am 17. Juni wurde er nochmals vorgeladen. Diese Vernehmung spielte sich in Zimmer Nr. 138 des Amtsgerichts ab. Schäfer hatte sich dabei gemerkt, wo der Referendar die Akten hinlegte. Das Gerichtsgebäude, das nach Schluß der Vormittagssitzung einige Minuten nach 1 Uhr geschlossen wird, wird ungefähr fünf Minuten vor 3 Uhr wieder geöffnet. Diese Zeit, zwischen der Öffnung und dem Erscheinen der Beamten, hat Schäfer benutzt, um aus dem Zimmer die Akten zu holen und sie zu vernichten. Er hatte zu dem Zwecke, um unerkannt zu bleiben, in einer in der Nähe befindlichen Gastwirtschaft seinen Strohhut gegen einen Fiskus vertauscht. Nach seiner Angabe soll ein gewisser Wöhlhahn, der schon im Schwurgerichtsprozeß eine Rolle spielte, damals jedoch, wie auch heute unaufrichtig geblieben, die Akten seiner Anweisung aus dem Zimmer geholt, zerrissen und in die Pleiße geworfen haben. Die Akten, die etliche, Schäfer stark belastende Urkunden enthielten, sind bis heute nicht wieder zum Vorschein gekommen. Wegen dieser Tat, die ein so schrecklicher Bruch der öffentlichen Ordnung sei, wie der Vorsitzende sagte, wurde Schäfer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Monate der Untersuchungsfrist wurden ihm angerechnet. Schäfer wird übrigens in der nächsten, im Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode wieder von den Schranken des Gerichts erscheinen, um sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten.

Vor der Ersten Zivilkammer des Landgerichts Naumburg a. S. wurde auf Antrag des Brauereibesizers Armin Dettler, in Firma F. Dettler in Zeitz, gegen den Kartellvorsitzenden Hermann Wolf in Zeitz verhandelt. Die bürgerliche Arbeiterkraft hat das Bier dieser Brauerei boykottiert, weil Herr Dettler die Bestrebungen nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit Entlassungen resp. Wahregelungen beantwortete. Durch den Beschluß einer öffentlichen Versammlung vom 10. November d. J., die von über 500 Personen besucht war, wurde nach Vortrag des Leiters der Brauereiarbeiter, Genossen Stöcklein-Beitzig, der Boykott verhängt. Der Kartellvorsitzende Wolf erließ hierauf mehrere Befehlsnachrichten an die organisierten Arbeiter und deren Angehörige, dahingehend, den Beschluß hoch zu halten und bei Wirten zu verkehren, die andere als Dettlerische Biere verpacken. Dadurch stellt sich Herr Dettler geschädigt. Auch ein Wirt fühlt sich bedroht in seiner Existenz, und beantragt deshalb Herr Dettler durch seinen Rechts-

beistand, Herrn Justizrat Hagemann, eine einstweilige Verfügung zu erlassen, damit dem Beklagten jede weitere öffentliche Kundgebung gegen Dettler verboten werde und jeden Wiederholungsfall mit Geldstrafe zu belegen. Besonders sucht der Anklagevertreter durch Hinweisse auf § 823 und 826 des B. G. B. einen klagbaren Anspruch nachzuweisen. Diese Veröffentlichungen verletzen gegen die guten Sitten und seien auf vorläufige Schadenersatzklage gerichtet. In der weiteren Begründung führt der Anklagevertreter noch aus: In den Köpfen der sozialistischen Gemeindeführer habe die Auslegung des § 152 der Gewerbeordnung solche Konfusion herbeigeführt, daß diese gar nicht mehr wüßten, zu was sie ihre Mitglieder aufforderten und anhielten. Das bewiese dieser Boykott. Es wäre die höchste Zeit, daß durch Gerichtsbeschluß diesem unerhörten Treiben jener Leute ein Ziel gesetzt werde, und jede weitere Veröffentlichung sei mit einer hohen Geldstrafe zu belegen. Durch ein solches Vergehen könnten ganze Betriebszweige ruiniert werden. In eine Schadenersatzklage sei nicht zu denken, der Beklagte sei nicht in der Lage, diesen Schaden zu ertragen. Doch sei eine hohe Strafe an Plage, da man nicht wisse, wer dessen Hintermänner seien. Es sei auch eine Bestrafung nach § 300 des Strafgesetzbuches angebracht. Die gezahlten Löhne von Halle, Erfurt, Leipzig usw. könnten für Herrn Dettler nicht in Betracht gezogen werden, weil dort die Lebensbedingungen höhere seien als in Zeitz. Die Löhne, die Herr Dettler zahle, seien sehr angenehm! — für Zeitz.

Der Vertreter des Beklagten, Herr Rechtsanwalt Vöhrich, tritt diesen Ausführungen entgegen, und beantragt, die Klage abzuweisen, weil ein Verstoß gegen die angeführten Paragraphen nicht zu erblicken sei. Das Koalitionsrecht sei den Arbeitern gesetzlich garantiert. Der Beklagte habe den § 152 der Gewerbeordnung absolut nicht verkannt oder dagegen verstoßen. Es sei moralische Pflicht der Arbeiter, sich gegenseitig zu unterstützen, und sei ein Verstoß gegen die guten Sitten nicht vorhanden, eher das Gegenteil. Auch vom vorläufigen Ruinierten und einer Schädigung irgendwelcher Betriebe könne nicht die Rede sein, und sei das auch schon vom Beklagten öfter ausgesprochen worden. Er beantrage nochmals die Anklage abzuweisen.

Nach längerer Beratung verkündet das Gericht, dem Antrag des Klägers sei stattzugeben. Der Beklagte habe bei Vermeidung einer Geldstrafe von 500 Mk. jede weitere Kundgebung zu unterlassen und sich ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Theateraufführungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Dienstag, den 12. Dezember: 330. Abon.-Vorstellung (2. Serie, 1. v. J.):
Gastspiel des Fräulein Paula Linda.

Die Fiedermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.
Regie: Regisseur Haas. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Fiedelstein.

Gabriel von Eisenstein	Hr. Sturmfeld
Koschka, seine Frau	Hr. Saffell
Frank, Gefängnis-Direktor	Hr. Kiehlung
Ernst, Gefängnis-Direktor	Hr. Heine
Alfred, sein Gefängnisleiter	Hr. Bedlich
Dr. Falke, Notar	Hr. Haas
Dr. Wind, Advokat	Hr. Braun
Adèle, Koschka's Stubeinrichterin	Hr. Schumm
Willy, ein Negrophil	Hr. Lehner
Kamuffin, Gesundheitsrats-Attache	Hr. Bärvinkel
Murray, ein Amerikaner	Hr. Richter
Carlotta, ein Marquis	Hr. Anton
Lord Middleton	Hr. Groß
Frosch, Gerichtsdiener	Hr. Renner
Janet, Kammerdiener	Hr. Keric
Ida	Hr. Henning
Melanie	Hr. Welfert
Felicitä	Hr. Richter
Sidi	Hr. Benger
Minni	Hr. Haas
Justine	Hr. Haas
Silvia	Hr. Haas
Berta	Hr. Haas
Lori	Hr. Haas
Paula	Hr. Haas
Diener des Prinzen	Hr. Schmidt
Ein Kammerdiener	Hr. Jöbisch

Die Handlung spielt in einem Bodeorte in der Nähe einer großen Stadt.
Kassalände — Frä. Paula Linda.
Pause nach jedem Akt.
Eintritt 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Schluß 11 Uhr.
Billetverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—3 Uhr und Wochentags im Bodenhaus Aug. Polich von 8—6 Uhr.
Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr.
(Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pf. Aufgeb. — Besetzte Billets müssen spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Mittwoch: Zum ersten Male wiederholt: Einod Arden. Hierauf: Das Versprechen hinterm Herd. Zum Schluß: Phantasten im Bremer Hofstiller. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Dienstag, den 12. Dezember:
Vorstellung für den Fernsehlichen Eisenbahnverein.

Der Kaiserjäger.

Komödie in 3 Akten von Hans Brunnert und Hans Oswald.
Regie: Regisseur Hänseler.

v. Blüchendorf, Landrat und Kammerherr	Hr. Brunnert
Marie Berder, Krugwirthin und	Hr. Wülf
Bauerin	Hr. Hellmuth-Präm
Math, Schütze	Hr. Roman
Anna, seine Tochter	Hr. Schröder
Wienhahn	Hr. Vrina
Wiesejung	Hr. Frost
Alpopp	Hr. Walter
Der Kaiserjäger	Hr. Schun
Bonadualz	Hr. Jaded
Der Heilige Otto	Hr. Hänseler
Patentbede	Hr. Colmar
Der Regellist	Hr. Demme
Hinte	Hr. Wilschke
Walte, Großknecht	Hr. Wahnuth
Hoppe, Bendarn	Hr. Lehmann
Waler, Hausierer	Hr. Bärvinkel
Vigula, Dorfbarmer	Hr. Böring
Eine Botenfrau	Hr. Baumgarten
Erste Schmittlerin	Hr. Schröder
Zweite Schmittlerin	Hr. Schmiede
Knechte	Hr. Schmidt
Kadjaheer, Bauern. Knechte. Schmitt. Schmittinnen. Musikanten.	Hr. Schmidt

Nach dem 1. Akt findet herkömmliche Vorrichtungen wegen einer längeren, nach dem 2. Akt eine längere Pause statt.
Eintritt 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
Ein Billetverkauf für diese Vorstellung findet nicht statt.
Billetverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—3 Uhr und Wochentags im Bodenhaus Aug. Polich von 8—6 Uhr.
Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr.
(Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pf. Aufgeb. — Besetzte Billets müssen spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Mittwoch nachm. 3 Uhr: Fung-Habenichs und das Silberprinzchen. Abends 7 1/2 Uhr: Viel Kostja (19. vollständige Vorstellung zu halben Preisen).

Bereinigter Leipziger Schauspielhaus.
Direktion: Anton Hartmann.
(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Leipziger Schauspielhaus.
Soubienstraße 17/19.
Dienstag, den 12. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Der Jubiläumsbrunnen.
Schauspiel in 4 Akten von Walter Bloem.
In Szene gesetzt von August Meyer-Eigen.
(Georg Elmenreich) Harrer der reformierten August Meyer-Eigen
(Jonathan Kottstieper) Gemeinde Ernst Bausfeld
(Kommerzienrat Hünninghaus) Mitglieder des
(Besitzer einer Jannelfabrik) Presbyteriums
Schaumann, Färbereibesitzer d. reformierten
Gaststube, Schuhmachermesler Gemeinde
Hellmut Elmenreich, Bildhauer, Neffe des
Pastors Elmenreich
Nebekka, Georg Elmenreichs zweite Frau,
Kottstiepers Schwester
Jofide, genannt Johanna, Elmenreichs Tochter
aus erster Ehe
Minna, Dienstmädchen bei Elmenreich
Nach dem 2. Akt findet eine längere
Pause statt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Spielplan: Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr: Schön-Cadet, die
Königin vom goldenen Reithaus. Abends 7 1/2 Uhr (15. Mittwoch-
Abonnement): Zum ersten Male: Einsame Menschen.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
Theater am Thomasing.
(Zentraltheater.)
Dienstag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr:
Die Reife nach dem Witwenlande.
Aufspiel in 3 Akten von Franz Schick, aus dem Ungarischen über-
setzt von Bela Dlosy.
In Szene gesetzt von Karl Sid.
Nils Ellen Moore, später Frau von Wellborff
Klara Nibberg
Ritter von Dent, Generalmajor i. F.
Paul von Wellborff
Dr. Karl Wiedenhoff, Universitätsprofessor
Wochen, seine Nichte
Jochim Steinfels
Dr. Robert Widowski, Wiedenhoffs Assistent
Max Plus Meierstein, Königl. Kommerzienrat
Hilde, seine Frau
Baron Schraff
Frl. Binder, Erzieherin im Hause Wiedenhoffs
Welf, Buchhalter
Pilly du Barmont
Klara Arbedu
Frau d'Erville
Lorb Deresford
Loby Deresford
Ternikoff
Krißler
Dentigioni
Sander
Ein bieder Herr
Ein kleiner Junge
Erste
Zweite } Dame
Martin, Diener bei Wiedenhoff
Maitre d'Hotel.
Längere Pause nach dem 1. Akt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Gewöhnliche Preise.
Spielplan: Mittwoch: Hofmanns Lächler. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schaus-
pielhauses bei H. A. Cyprius, Hagen-Import, Peterstr. 15 und
für das Theater am Thomasing im Bodenhaus Aug. Polich. —
Besetzte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung ab-
geholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet
von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

Krystall-Palast-Theater.
Reihe: Auftreten sämtl. Spezialitäten.
Woch: Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten 4.20 Mk.
Battenberg-Theater
Mittwoch, den 13. Dezember 1905
Platz den Frauen.
Schauspiel in 4 Akten von Hennequin und Balabreque.
Donnerstag, den 14. Dezember: Die beiden Waisen.

Battenberg.
Täglich: **Künstler-Vorstellung.**
Kaufmann-Truppe, Acosta, Laares-Truppe, Wacker Trifolium,
Pöttingers, Humberts, Court Joust
und die übrigen Spezialitäten.
Vorverkauf nummerierter Billets bei Fr. Stein, Markt 16, und im
Battenberg-Restaurant.

Restaurant I. Etage 7 neue Dorfelder Billards.
Küchensettel der ködlichen Speisekalt.
Mittwoch:
Speisekalt I (Johannistag): Weistram mit Schöpfensfleisch.
Speisekalt II (Kosentag): Reis u. Blumenkohl mit Rindfleisch.
Speisekalt III (Wingasse 24): Kubeln mit Hühnerfleisch.
Dienstag: Maurer. Volkshaus, Jäger Str. Abends 7 Uhr.

Arbeiter! Genossen!
Es ist Parteipflicht für jeden Genossen, energisch und unablässig für die Volkszeitung Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgserheissende Zeit für diese Thätigkeit. Thue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Crutz, dem kämpfenden Proletariat zu Nutz.
Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse.

Sonnabend-Inserate

bitten wir des **starken Annoncen-Andranges** wegen **jeweils bis Freitag nachmittag** gefälligst aufzugeben. — Sonnabend vormittag können Platzvorschriften keine Berücksichtigung mehr finden. — **Durch das Telephon** können an den Sonnabenden vor Weihnachten **keine Annoncen** entgegengenommen werden.



Regenschirme

empfiehlt in bekannter Güte und in allen Preislagen als praktisches Weihnachts-Geschenk

Gustav Hampel

Schirmfabrik

Leipzig, Hauptstrasse 31 (gegenüber Hotel de Pologne).

Reparaturen und Bezüge schnell und billig.

Sämtliche Schirme sind aus besten Stoffen u. Materialien gearbeitet und bieten hinsichtlich der Haltbarkeit die weitgehendsten Garantien.

Muster feiner Lederwaren

spottbillig zu verkaufen

Zigarren-, Zigaretten-, Brief- und Blütentaschen, Portemonnaies; dieselben Artikel auch mit echt Silberbeschlägen. Moderne Keltentaschen und Reisetaschen, Necessaires, Photographie-Alboms, Schreib-, Noten- und Musikmappen, Gürtel.

J. Löwenberg, Hauptstr. 14

im Bijouterie- und Goldwaren-Geschäft. Bitte die Schaufenster mit Lederwaren im Vorweg zu beachten!



NEUHEITEN

The Three Englishmen

Hutlager Nur Katharinenstr. 12

Spezialität: Herrenhüte à 2 Mk. 80 Pfg.

Trotz

der grossen Preissteigerung der Rohmaterialien sind wir durch Abschlüsse mit den bedeutendsten Fabrikanten des In- und Auslandes noch immer in der Lage, deutsche sowie Original engl. Fabrikate in der bisher bekannten vorzüglichen Qualität für

2 Mk. 80 Pfg. zu verkaufen.

Bitte meine Schaufenster genau zu beachten!

Mache das geehrte Publikum, sowie meine in langjähriger Kundenschaft besonders aufmerksam auf meine engl. u. italienischen Saarkhüte, Dreieckshüte, Sport- u. Reiseumhüte von 50 Pfg. bis 2.80, Cylinder und Chapeau-Claques stets das neueste Façon.

Stöcke.

Schirme.

Teppiche

Nur beste Qualitäten. **25 Prozent Rabatt** auf Teppiche mit feinen Webstoffen, Vorlagen, Läuferstoffe, Kokos.

Portièren

Gardinen, weiß und creme Portièrenfries in allen Farben Fertige Fenstermäntel

Tischdecken

Diwan-Decken Schlaf- und Reisdecken

Möbel-Plüsch

Seidenplüsch-Reste in allen Farben für Stuhlbezüge etc. zur Hälfte des Wertes.

Schäfer & Thomas
Brühl 45
Parterre und I. Etage.



Herm. Krüger

Reichsstrasse 45. — Nahe am Brühl.

Anerkannt grosse Auswahl in Bordbrettern, Zigarrenschränken, Klaviersesseln, Ofenbänken, Hookern, Bücher-Etagères, Staffeleien, Noten- und Blumenständern, Servier- und Blumentischen, Rauch-, Salon- und Lutherischen, Säulen und Pedestalen sowie alle in diesem Fach einschlagende Artikel.

Grosse Auswahl fertiger Bilder und Hausgegenstände.

Einrahmung

von Bildern wird schnell und sauber ausgeführt.

Lager in Trumeaux- und Pfeilerspiegeln.

Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein Nr. 51a, Post Rittergrün.

Weihnachts-Pyramiden

D. R. G. M. Mit Figuren Mit Kugellager Frächtige Neuheit! Glockengeläut D. R. G. M. an Weihnachts-Pyramiden Illusion laufender Kirchenglocken. Sofort anzubringen. — Sofort abzurufen.

Nr. 1. Höhe 80 cm Mk. 8.—, mit Geläut Mk. 10.—

Nr. 2. Höhe 1 Meter Mk. 10.—, mit Geläut Mk. 12.50

Nr. 3. Höhe 1 Meter besser ausgestattet Mk. 15.—, mit Geläut Mk. 17.50

Nr. 4. Höhe 105 cm mit extra Garten fein ausgestattet Mk. 25.— mit Glockengeläut 28.—

Garten ohne Pyramide 50x50 cm mit Zaun und Lichtsäulen als Christbaum- oder Pyramiden-Untersatz Mk. 4.—

Glocken-Tempel für Weihnachts-ecken etc., ca. 35 cm hoch, durch Lichtwärme zu treiben Preis: Mk. 4.—

Post-Versand

Totaler Puppen-Ausverkauf

wegen Aufgabe dieses Artikels. Gleichzeitig empfehle mein reichsortiertes Lager in Porzellan, Steingut, Majolika.

Grosse Auswahl in Küchenetageren. Stets 100 Stück auf Lager.

G. Gründling, Porzellanhandlung

Früher Thomaskirchhof 1. Früher Auerbachs Hof. Manufakturwarenhause

Lewinsky, Lindenau, Gundorf Str. 10, pt. u. I. Et.

(im Ganze des Fleisch-Konsums) ist seit Jahren bei den Lesern der Leipziger Volkszeitung wegen grosser Coulanz und Billigkeit allgemein beliebt. [2005]

Wringmaschinen

beste Hannoverische, nur 12.50 Mk.

Reibmaschinen, dopp. mahlend, 120 &

Küchenwagen 170 & Käfige, Aquarien Volleren sehr billig

Wärmflaschen 2.50, Kohlen-Kasten 1 Mark.

Louis Welser, nur Münzgasse 9.

Möbel-Ausstattungshaus von Herm. Fontius

Leipzig-Gohlis

Neuere Gohlische Strasse 106, neben der roten Schule bringt kein grosses Lager bestgearbeiteter

Möbel, Spiegel und Luxuswaren

als äusserst praktische Weihnachts-Geschenke

zu billigsten Tagespreisen in empfehlende Erinnerung. Gekaufte Sachen können bis Ablieferungstermin stehen bleiben und werden pünktlich auf Abruf frei gesandt. Anerkannt grosse Auswahl kompletter Wohnungs-Einrichtungen.

Albert Hildebrandt, Leipzig

Hauptstrasse, Ecke Brühl, u. Gohlische Strasse 6

Goldene Trauringe (888 gestempelt) von Mk. 3.00 an

Goldene Fasson-Ringe (888 ") von Mk. 2.00 an

Uhren für Herren u. Damen von Mk. 5.50 an

ferner: Ketten, Armbänder, Broschen usw. alle Preislagen. Grosse Auswahl von: Bestdecken u. Kissen in Silber u. verfilbert.



Unter realer schriftlicher Garantie. 12 Prozent Rabatt gewährt ich allen Abonnenten der Volkszeitung.

M. Kemski
6 Nürnberger Strasse 6.

Richard Ortleb

Zigarren-Spezial-Geschäft

Lind., Kaiser-Wilhelm-Str. 11a

empfehle zum bevorstehenden Weihnachts-feste sein reichhaltiges Lager in Zigarren, Zigaretten, Präsenzfischen sowie Zigaretten-Etuis, Pfeifen etc. und div. Weine zu Originalpreisen.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog in. Empfehlung. Vor. Anzahl u. Preis gratis u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.



Das schönste Weihnachts-Geschenk ist eine Uhr Nickel-Rem.-Uhren von 4 Mk. an Silber-Rem.-Uhren von 9 Mk. an Gold-Rem.-Uhren von 16 Mk. an

Praktische Weihnachtsgeschenke als: Motorräder — Fahrräder Nähmaschinen — Wringmaschinen — Glocken Laternen — Luftpumpen Laufdecken — Luftschläuche — Fahrradständer — Ohrenwärmer usw. in grösster Auswahl.



En gros! En detail! Brückners Fahrradhandlung, Dresdner Str. 12.

Völkerwanderung nach dem Grösste und billigste Spielwaren - Ausstellung 71 Brühl 71. Riesen-Bazar

Leser der Volkszeitung 5 Prozent extra und ein Weihnachtsgeschenk.

Für die Schule
 alle erforderlichen Hefte und Bücher nach Vorschrift.
Schulranzen **Schultaschen**
 in großer Auswahl.
F. Otto Reichert, Leipzig, Neumarkt 1.

Buckskin-Rester
 außerordentlich billig bei
Heinrich Rost, Brühl 3.,

Spielwaren, Bilderbücher, Wirtschaftsartikel
 Luxuswaren, Wollwaren, Trikotagen
 Schreibwaren, Schulbücher, Ranzen
 empfiehlt allen Freunden und Genossen
Emil Kloth Nachf., Inhaber Hch. Lintzmeyer
 Bayerische Strasse 81. Telefon Amt II, 10059.

Große Auswahl! **Kein Kaufmann!**
Großer Räumungsverkauf
 in Pelzwaren.
 Wegen vorgerückter Saison verkaufe den vorhandenen
 Lagerbestand, bestehend aus allen Sorten **Pelzstolzen**
 u. **Muffen** vom einfachsten bis zum feinsten, zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen aus. — Meine sämtlichen Waren
 sind aus Ia Pelzwerk in tadelloser eleganter Ausführung,
 sowie ausschließlich nur in meinen eigenen Kürschnerwerk-
 stätten angefertigt und leiste ich weitgehendste Garantie.
Ch. Reiss, Brühl 71
 neben Hotel Stadt Freiberg.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Halte stets vorrätig eine reiche Auswahl meiner be-
 bekannten vorzüglichen Theater- u. Messgläser sowie
 die neuesten Muster in
Barometern u. Thermometern.
 Spezialität: Brillen, Klemmer u. Lorgnetten.
Joh. Friedr. Osterland,
 Gebr. 1812.
 Optisches Institut u. Werkstätte f. Präzisions-Mechanik.
 Markt 4, Eckhaus Katharinenstrasse. [28144]

Achtung! Neu eröffnet!
Wichtig für Wiederverkäufer.

Wer wirklich gute Hallesche Wurstwaren zu soliden Preisen
 kaufen will, bemühe sich nach der
Kurprinzstrasse 18.
P. Kuhn, Fleischermeister.
 Spezialität: **Schlackwurst und Salami.**

Schlackwurst, Salami	Mk. 1.20
Rot- und Leberwurst	„ 80
Sülzenwurst	„ 60
Knackwurst	„ 30
Knoblauchwurst	„ 20
Braunschweiger Mettwurst	„ 1.—
usw. usw.	„

Elegante moderne Neuheiten
 in Damengürteln, Kettentäschchen, Porti-
 monnates, Zigarrengeld, Brieftaschen, Schreid-
 mappen, Albums und diversen ff. Lederwaren
 empfiehlt
Karl Blaich, Windmühlenstr. 32
 Spezialfabrik f. Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.

Hochfeine Tafel-Süßrahm-Margarine
 A Bfd. von 65 Pfg. A Bfd. von 65 Pfg.
 Die ausgezeichnetste im Geschmack, die allerbeste zum Backen.
 Nur bei **Hermann Kummer, Lindenau, Gutsmuthsstraße 21.**
 Man achte nur genau auf Nr. 21.
 Man lasse sich nicht durch irreführenden Namen beeinflussen. Der
 gute Geschmack meiner Ware wird Ihnen das bezeugen. [28528]

Bade- und Schwimmanstalten.

Königin Carola-Bad. Schwimmbassin, Gango-Behandlung, Dampf-
 Bädern, elektr. Licht, Kohlenäure- u. Kur-Bäder.

PHONOGRAPHEN

werden wirklich verschenkt!

Ein praktischer, moderner Phonograph; spielt jede Walze und gibt Wörter,
 Musik oder andere Töne deutlich wieder.

Musik, Vorträge und Gesänge
GRATIS



Sie können einen vorzüglichen, praktischen Phonographen vollständig gratis erhalten.
 Das Angebot ist zu dem Zweck gemacht, meine Phonographen-Walzen einzuführen,
 die ich bestimmt für die besten der Welt halte. Wenn Sie einen Phonographen wünschen,
 schreiben Sie Ihr Gesuch auf eine Postkarte. Ich habe 2000 Phonographen reserviert,
 welche sich die ersten 2000 Personen, die antworten, gratis anschaffen können.

BRUNO BRUER, BERLIN 193, Alexandrinenstr. 58.
 Spezialgeschäft für Phonographen und Walzen.

Kodaks
 fotogr. Apparate
 bleiben



stets ein
Vertrauensgeschäft!
 Ich führe darin nur be-
 währte Konstruktionen und
 übernehme dafür jedwede
 Garantie!

Emil Wünsche
 (Inh.: O. Falcke)
 Salzgässchen Nr. 1
 Telefon 10014.

Möbel
 kauft man am billigsten in
Alfred [10587]

Jentzsch
Möbelhaus
Burgstr. 9 u. 11
 Am Thomaskirchhof.
 Fachmann! Seit 1892 selbständig.
 Nicht zu verwechseln in. Gust. Jentzsch, Neu-
 markt 88 u. Katharinenstr. 2, gen. Zentrum.

Kaffeeservices

5 teilig	1.80,
1.80, 2.—,	
3.—, 4.—, 5.—,	
6 teilig	2.80,
3.50, 4.—,	
4.50, 5.—,	
6.—, 7.—, 8.—,	
9.—, 10.—, 11.—,	
und höher.	

Erich Schlegel
 Hotel de Pologne.

Die berühmte wohlschmeckende Süßrahm-Margarine
„Meyersche Unerreicht“ heißt von jetzt ab:
Buttma (Name gesetzlich geschützt).

Dah die gesamte Konkurrenz hat jetzt ihren Fabrikaten meinen
 Namen Unerreicht zugelegt.
 Damit nun meine verehrte Kundschaft nicht mehr getäuscht wird,
 deshalb ist der Name geändert.
Hertforder Westf. Süßrahm-Margarine-Fabrik
 H. Meyer, Vippinghausen und Gersford.
 General-Depot: **Georg Schächler, Leipzig, Querstr. 12.**

Schokolade.

Für Feinschmecker empfehle ich folgende Marken:
Neunier — Paris **Riquet — Leipzig**
Suchard — Neuchâtel **Hildebrand — Berlin**
Callier — Broc **Stollwerck — Köln**
Köhler — Lausanne **Rüger — Dresden**
Lindt — Bern **Sarotti — Berlin**
Sprüngli — Zürich **Felsche — Boipatz**
Gala-Peter — Neuch **Heller — Wien**
Bergers Amato, Tell, Mignon-Schokolade.
Russische Schokoladen v. d. Ges. Warsow.

Für Neokonvaleszenten, schwächliche Personen, Kinder und Kranke werden
 ärztlich empfohlen:
Dr. Lahmanns u. Bilz Nährsalz-Schokolade, Dr. Disques
Albumin-Schok., Prof. v. Merings Kraft-Schok., Rade-
manns Diabetiker-Schok., Stollwercks Laevulose-Schok.
Riquets Elweiss-Schok., Natterers Leberthran-Schok. etc.
 Sämtliche Schokoladen sind in Originalpackung und zu Originalpreisen (bei
 größerer Entnahme und für Wiederverkäufer an gros-Preise) stets frisch zu haben bei

Otto Hein, Leipzig,
Kurprinzstr. 1.
 Spezialgeschäft für Kakao, Schokolade, Konfitüren.
 Postversand überallhin, man verlange Preisstaurant. [28260]

Weihnachts-Ausverkauf!
Strickwesten, Normalunterzeuge,
Zuaven-Jacken u. alle anderen Wollwaren
 empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen
Wollwarenfabrik Weststrasse 67, pt.
Sweaters ganz billig!
 Unser Geschäft ist Sonntag, nachmittags, geöffnet.

Halleschen Honigkuchen.
 Bei Einkauf von 1 Mk. = 60 Pfg. Zugabe } in gleicher Wert-
 Bei Einkauf von 3 Mk. = 2 Mk. Zugabe }
Franz Keilhold
 Hospitalstrasse 14. Nürnberger Strasse 14.
 22748 Tübchenweg 18.
 Baumkondensat in großer Auswahl, Pfund von 50 Pfg. an.